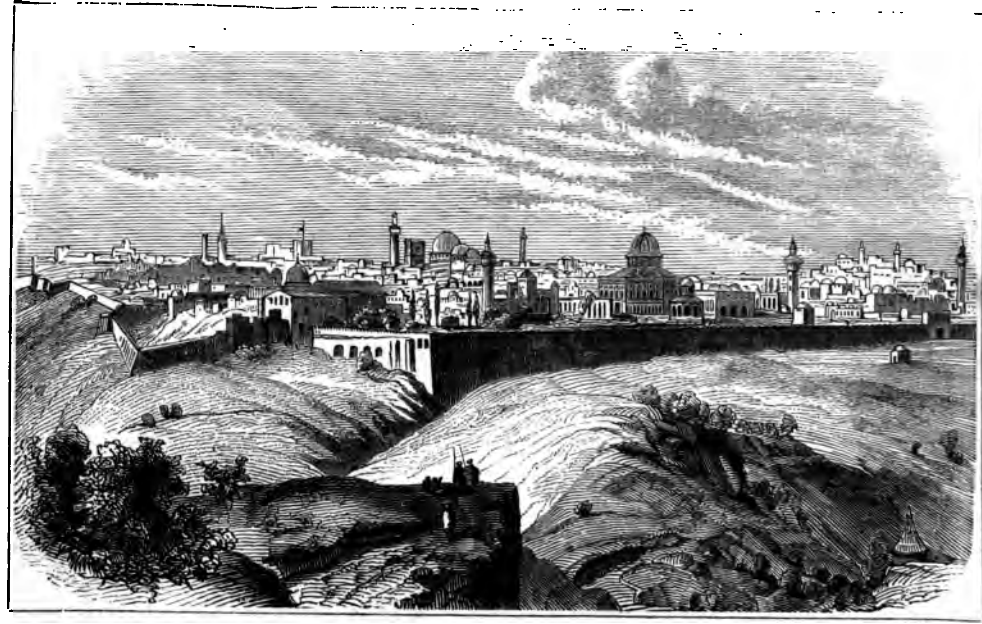
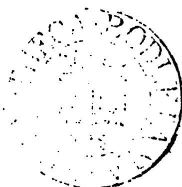


Jerusalem.



Jerusalem von Siloah aus.

Jerusalem.



Nach eigener

Anschauung und den neuesten Forschungen

geschildert von

Dr Philipp Wolff
Evangelischem Stadtpfarrer zu Rottweil.

Mit 36 Illustrationen und einem Grundriß von Jerusalem.



Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1857.

Vorwort.

Im Jahre 1849 ist eine kurze Beschreibung meiner Reise in das Gelobte Land veröffentlicht worden. Hier lasse ich nun eine besondere Monographie über Jerusalem, das in jener Beschreibung nicht die wünschenswerth umfassende Schilderung gefunden hat, erscheinen.

Diese Schrift ist zunächst für Jerusalems-Pilger, deren Zahl von Jahr zu Jahr nun zunehmen wird, und für welche es ein zuverlässiges und Uebersicht gewährendes Handbuch noch nicht gibt, dann aber auch für alle Diejenigen geschrieben, welche Jerusalem lieb und für dasselbe Interesse haben, für alle Bibelfreunde.

Den Erstern, den Pilgern, zu lieb sind allerlei kurze Notizen über Entfernungen, Lage, Richtung und dergleichen, sowie häufig auch die arabischen Namen beigegeben worden. Wegen Derer, welche die Reise nach Jerusalem nur im Geist machen können, und welche über dortige Verhältnisse genauer unterrichtet werden möchten, habe ich allerlei, z. B. die Beschaffenheit und Einrichtung der Häuser, Kleidung und Nahrung betreffende Schilderungen beigefügt. Durch die beigesetzten Bibelcitate glaube ich den Wünschen aller Leser, für welche dieses Buch geschrieben ist, Rechnung getragen zu haben.

Die seither erschienenen Reisewerke, in denen Jerusalems Erwähnung geschieht, zumal die in deutscher Sprache geschriebenen, werde ich, mit Ausnahme der gewöhnlicher Touristen, fast vollständig durchgesehen haben. In den meisten dieser Werke habe ich aber wenig Belehrung gefunden. Sehr großen Nutzen dagegen habe ich aus der wirklich staunenswerthen Erdkunde Ritters, und noch größeren aus den sieben auf Jerusalem und Umgebung Bezug habenden Büchern des praktischen Arztes zu Horn Doctor Titus Tobler (von zusammen nahezu 4000 Octavseiten) gezogen.

Die Bücher Toblers, eines Mannes von seltener Genauigkeit und Gründlichkeit, von immenser Belesenheit, schärfster Beobachtungsgabe und unermüdlichem Forschungseifer, sind für Jerusalem und seine Umgebung wahre Schatzgruben historischer Nachweisungen und werthvoller Notizen aller Art. Es fehlt darin freilich auch nicht an Dingen, welche man sich anders wünschte, wie namentlich die Ausfälle gegen andern Richtungen ergebene hochstehende und verehrungswerthe Männer.

Die Abbildungen sind theils nach tüchtigen und zuverlässigen Vorlagen, wie von Halbreiter und Georgi, gezeichnet, theils sind es durch Freundes Hand mir zugekommene Originalien, wohin namentlich die Trachtenbilder zu zählen sind, die Gustav Vorstell in Berlin nach seinen nach der Natur aufgenommenen Skizzen gezeichnet hat.

Durch die große Güte eines in Jerusalem wohnenden Landsmannes und trefflichen Freundes, des bei der englischen Mission angestellten C. Schick, ist es mir auch möglich geworden, ganz Neues und bisher Unerforschtes mitzutheilen.

Wird durch diese Schrift die Sache des Reich
Gottes gefördert und die Zahl der Liebhaber Jerus
lems vermehrt, dann ist mein Zweck erreicht.

Rottweil, den 1. Juli 1857.

Philipp Wolff.

Inhaltsübersicht.

Erster Abschnitt.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Sechster Abschnitt.

Anhang.

Verzeichniß der Abbildungen.

Jerusalem.

Erster Abschnitt.

Geschichtliches und Geographisches. Allgemeines Bild der Stadt. Eintheilung, Straßen, Marktplätze, Häuser derselben. Neueste Verschönerungen.

Jerusalem — von den muhammedanischen Arabern und nach ihnen nun allgemein von den Eingeborenen El Kuds d. i. die Heilige genannt, für Juden und Christen die historisch wichtigste und auch bei Muhammedanern einer besondern Wichtigkeit genießende Stadt, eine Weltstadt, wie es deren keine zweite gibt, die Stadt, von der ein Licht ausgegangen ist, zu erleuchten alle Welt, und das Heil für die Menschheit, nunmehr aber in Finsterniß gehüllt und von Unheil erfüllt, dabei nichtsdestoweniger die Stadt der Sehnsucht edelster Art *) und, wie nach den Weissagungen des alten und neuen Testaments zu glauben ist **),

*) Ich traf, sagt Tobler, Deutsche, die bei aller Dürftigkeit sich unbeschreiblich glücklich fühlten, da zu leben, wo ihre erhabenen Vorväter wirkten und starben. Man fragte einen Juden, warum er mit Familie und all den Seinigen nach Jerusalem gezogen sei. Ich bin, antwortete er, nun 76 Jahre alt, und noch lebte ich nur zwei Tage, denn ich begann erst vom Augenblicke an zu leben, da ich den Fuß auf den heiligen Boden setzte. Mein früheres Leben gleicht einem Traum.

**) Vergl. z. B. Sach. 1, 17. 2, 12. 8, 3. Ps. 122, 3. Jes. 2, 3. 65, 18. Jer. 51, 50. Offenb. Joh. 21, 2 und 10.

1 *

[illegible]

[illegible] Ramleh [illegible] 1852 [illegible] Jerusalem [illegible] Ibrahim [illegible] 1840 [illegible] an die Türken.

Besitzer Jerusalems sind demnach gewesen: die Jebusiter, die Israeliten, die Aegypter, die Assyrer, die Perser,

[1] 2. Sam. 5, 1—10. 1. Kön. 14, 25.
[2] 2. Kön. 14, 13. 2. Kön. 25, 1 und 8.

die Macedonier, die Parther, die Römer, die Griechen, die Araber in ihren verschiedenen Dynastien, dann die Kreuzritterkönige, die Ottomanen oder Türken, und jetzt steht es unter dem Schutze der fünf Großmächte.

Jene vielfachen Eroberungen und Zerstörungen (unter welchen letztern auch durch Erdbeben verursachte sind) machen es über alle Maßen schwer, die alten Oertlichkeiten überall herauszufinden; es kann deshalb sogar Lauf und Richtung der alten Thäler und Hügel zum Theil nicht mehr mit Zuverlässigkeit angegeben werden, und es wird das nicht eher geschehen können, als bis Nivellirungen und Nachgrabungen in großartigem Maßstabe stattgefunden haben werden *).

Die Stadt liegt 2449 Fuß (nach Andern 2349 oder 2600) über dem Mittelmeere, und 2449 plus 1235, also 3684 über dem todten Meere, von ersterm 10, von

---

*) Von 17 topographischen Sätzen, welche „der Fürst der Reisenden", Robinson, aufgestellt hat (siehe meine Reise S. 75 bis 86), haben daher nur drei allgemeine Anerkennung gefunden. Es sind folgende:

1) *Zion* war der südwestliche Hügel der Stadt, und endet noch *immer*, wie vor Alters, gegen Norden in einem steilen Abhang nach der Straße zu, welche vom Jafathore herunterführt.

2) Moriah, die Lage des jüdischen Tempels, war der Ort, der jetzt von der großen Moschee oder dem Harâm eingenommen wird, östlich und nordöstlich vom Zion.

3) Der alte Thurm gerade südlich vom Jafathore ist der Hippicus des Josephus, von welchem die erste alte Mauer ostwärts längs dem nördlichen Abhang des Zion nach der Tempel-Area hinunterlief. (Nur der Jerusalemer Rabbiner Schwarz meint, der Hippicus sei auf dem Felsenhügel über der Jeremiashöhle gestanden.)

letzterm 8 Stunden entfernt *), in einem nach Nordwest offenen Viereck zweier Thäler (dem Thal Hinnom auf der West- und Südseite, und dem Kidronthal im Osten), und so auf einer Landzunge oder Halbinsel mit vier Haupthöhen, dem Moriah, Zion, Akra (d. i. der Nordwestanhöhe) und Bezetha, welche südlich vom Berg des bösen Raths, mehr aber östlich vom Oelberg überragt sind.

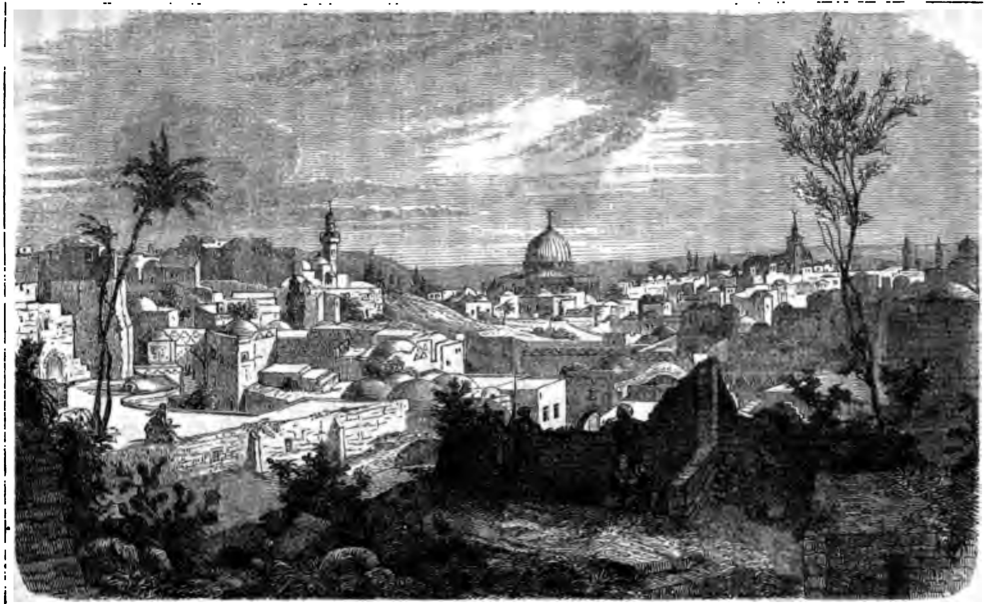
Das heutige Jerusalem mit seinen gut erhaltenen, theilweise mit Zinnen versehenen Mauern macht von außen den Eindruck einer mittelalterlichen Festung, die Tausende von Häuser-, Kirchen- und Moscheen-Kuppeln nebst den hoch hinaufragenden Minareten der Moscheen verleihen ihm ein malerisches und großartiges Ansehen. Beim Eintreten in das Innere drängt sich aber vor Allem die klagende Frage des Jeremias auf: „Ist das die Stadt, von der man sagt, sie sei die allerschönste, der sich das ganze Land freuet?" **) Denn außerdem, daß die Straßen eng und schlecht gepflastert sind, die Häuser in denselben

*) Die Entfernung von meiner Heimat beträgt zusammen 800 Stunden, nämlich von da nach Triest 160, von Triest nach Beirut 570 (900 Seemeilen), von Beirut nach Jerusalem 70. Die 900 Seemeilen erfordern, wenn Alles in Ordnung geht, 228 Stunden Fahrzeit, nämlich von Triest nach Korfu 60, von da nach Syra 54, von da nach Smyrna 24, von da nach Rhodus 32, von da nach Cypern (Larnaka) 42 und von da nach Beirut 16 Stunden. Da von einem Dampfschiff in einer Stunde circa $2\frac{1}{2}$ Stunden gemacht werden, kommt die oben angegebene Zahl 570 heraus. Jetzt machen die österreichischen Lloydschiffe von Larnaka nach Beirut nicht mehr den directen Weg, sondern den großen Umweg über Alexandrette (die Hafenstadt Antiochiens) und Tripoli.

**) Klagl. 2, 15.

meist ganz unansehnlich (mit niedern Eingängen und kleinen vergitterten Fenstern) und alle von weißgraulichem Kreidestein, was eine große Eintönigkeit bewirkt, außerdem, daß es an Brunnen mit Wasser fehlt, und daß an Gärten und Bäumen großer Mangel ist, begegnet das Auge noch vielem Wehethuenden und Störenden: zerfallenen Bogengängen, halb oder ganz verfallenen Gebäuden, leeren Teichen, großen Trümmerplätzen. Und welch traurigen Eindruck machen die Begegnungen, namentlich mit jenen unglücklichen Menschen, denen alle Berührung mit andern Menschen untersagt ist, welche aber doch nicht gehindert werden, das ihnen angewiesene Quartier zu verlassen und ihre verstümmelten Hände nach Almosen auszustrecken, ich meine die sogenannten Aussätzigen; sodann die mit jenen armen Kindern Israels — und ihre Zahl ist eine sehr große — welche in bitterster Armuth lebend, blassen Angesichts und in schmutzigen schlafrockartigen Kleidern daherschleichend, nach Jerusalem gekommen sind, nur um daselbst zu sterben, oder aber auch, um dort zu suchen, was dort nicht zu finden ist; wiederum die Begegnung mit den in großer Anzahl herrenlos herumlaufenden Hunden, oder die mit den da und dort herumliegenden Thiergerippen (denn was fällt, bleibt, wo es fällt, liegen, bis die Alles verzehrenden Hunde die Aufräumung vollbracht haben).

Bei Alledem hat Jerusalem doch auch jetzt noch seine Reize, es ist immerhin noch eine schöne orientalische Stadt. Der alte Tempelplatz z. B., überbaut mit zwei Moscheen, in bunten Farben glänzend und geschmückt mit Marmorpflaster, schlank gewachsenen Cypressen und andern schönen Bäumen, auch mit wassergefüllten Brunnen ver-



Jerusalem von Norden.

sehen, ist ein herrlicher Platz, dem wenige auf Erden gleichkommen. Die Einfassung der Terrassen (Söller), mit denen jedes Haus versehen ist, mit runden hohlen Ziegeln, in Pyramidenform aufeinander gethürmt, ist etwas recht Zierliches; und die Terrassen selbst bieten, weil sie freie Aussicht gewähren und frische Luft stets einathmen lassen, große Annehmlichkeit. Unter den neueren Gebäuden, welche der Stadt zum Schmuck dienen, gebührt der Preis der anglikanisch-evangelischen Kirche. Zu den einen guten Eindruck machenden Erscheinungen gehört die malerische Tracht der vornehmen Orientalen. Auch der im ersten Augenblick wegen der vorherrschend weißen Farbe einen traurigen Eindruck machenden Umgebung lernt man nach und nach, bei näherer Beschauung, Reize abgewinnen. Der Oelberg, welcher eine weite herrliche Aussicht gewährt, ist nicht ohne Oelbäume; vor dem Damascusthor aber ist ein Wald von Oelbäumen. Fruchtfelder sind an dem Oelberge, dem Hügel Scopus, dem Abhange des Zion, im Thale Hinnom und in dem Thale Rephaim. Auf dem südlichen Rande des Hinnomthales sind neuerdings auch ziemlich bedeutende Weinpflanzungen angelegt; schöne Baumpflanzungen unmittelbar vor dem Jafathor. Beim Nehemiasbrunnen sind üppige Gemüsegärten (die alten Königsgärten). Und selbst den steinigen Wegen und Bergen fehlt im Frühjahr nicht der Flor der Blumen.

Die Stadt wird nach den Confessionen und Nationen in vier Viertel (Hâreth) eingetheilt, nämlich das armenische und Christenviertel auf der Westhälfte, das Juden- und muhammedanische Viertel auf der Osthälfte der Stadt.

Das armenische Viertel liegt auf dem Zion, im

südlichen Theil der Stadt. Es heißt so, weil die armenischen Klöster hier sind, und hauptsächlich Armenier hier wohnen. In demselben befindet sich auch die Citadelle und die neue Kaserne, sowie die evangelische Christuskirche. Die Lage dieses Viertels gilt als eine der schönsten und gesundesten.

Das Christenviertel nimmt den nordwestlichen Theil der Stadt ein. Der südliche Theil dieses Viertels hat eine freundliche Lage; von dem nördlichen, in der Nähe des Damascusthores, kann das nicht gerühmt werden. Bei diesem Thor wohnen auch Muhammedaner; sonst wohnen in diesem Viertel meist nur Christen, Juden gar keine. In demselben befinden sich: die Grabeskirche, der Hiskiasteich, das Haus des früheren fränkischen Patriarchen, das des nunmehrigen lateinischen Patriarchen, die Wohnung des evangelischen Bischofs, der koptische Khan, die neue Wohnung des griechischen Patriarchen, das Franciscanerkloster mit der casa nuova.

Das Judenviertel nimmt den Mitteltheil im Süden der Stadt ein. Die Lage ist im Ganzen nicht unfreundlich.

Das muhammedanische Viertel, an Größe die andern weit übertreffend, zerfällt in drei Theile: einen Theil diesseit des Thals, nördlich vom Judenviertel, einen Theil jenseit des Thals, und einen Theil südlich von der Thalbrücke (Viaduct oder Erdwall, beim Harâm) zwischen derselben und dem Mistthor. In dem diesseitigen oder westlichen Theil wohnen auch viele Juden; Christen nur wenige. Im jenseitigen, mit den Straßen an der West- und Nordseite des Harâm, ist, sagt Tobler, Alles hypermoslemisch. Der Bezetha im Norden dieses

Viertels hat eine treffliche Lage, aber er ist zum Theil Ackerfeld. Der südliche Theil, das sogenannte Hâreth el Mogharibeh, d. i. Moghrebinen- oder Afrikanerviertel, ist der unansehnlichste. In diesem Viertel ist der alte Tempelplatz (der Harâm, d. h. das Verbotene oder das Heiligthum), die via dolorosa (der Schmerzensweg des Heilands), der Teich Bethesda, die verfallene St.-Annenkirche, die Wohnung des Pascha mit der alten Kaserne.

An geräumigen Plätzen ist die Stadt sehr arm. Außer dem Harâm finden sich nur folgende:

a. Der Vorplatz der Grabkirche, wo starker Handel mit Rosenkränzen u. dergl. getrieben wird.

b. Der Schloßplatz, östlich von der Citadelle. Auf demselben wohnte ich einmal einer Pferdeversteigerung bei.

c. Der Schlachtplatz im Judenviertel.

d. Der Platz an der östlichen Gasse des Judenviertels, von den Arabern Sâhah, von den Juden Meidân, d. i. Rennbahn, genannt. Hier oder in der Nähe muß der alte Xystus gelegen haben.

e. Der Platz beim Zionsthor, Suk el dschomah. Hier wird jeden Freitag Viehmarkt gehalten.

Bei den Gassen sind zu unterscheiden: Markt- oder Bazargassen und gewöhnliche. Die Hauptrichtungen derselben gehen von West nach Ost und von Süd nach Nord, sodaß sie einander in mehr oder minder rechten Winkeln durchschneiden. Aber sie laufen nicht in geraden, sondern krummen Linien, sehr oft enden sie als Sackgassen. Ohne einen Winkel zu bilden, durchläuft keine Gasse die ganze Stadt. Kurze Gassen bilden die Mehrheit. Tobler zählte im Ganzen 170. Die meisten sind eng, und nicht selten hält es schwer, auszuweichen, wenn Transporte von Balken,

Erster Abschnitt.

Geschichtliches und Geographisches. Allgemeines Bild der Stadt. Eintheilung, Straßen, Marktplätze, Häuser derselben. Neueste Verschönerungen.

Jerusalem — von den muhammedanischen Arabern und nach ihnen nun allgemein von den Eingeborenen El Kuds d. i. die Heilige genannt, für Juden und Christen die historisch wichtigste und auch bei Muhammedanern einer besondern Wichtigkeit genießende Stadt, eine Weltstadt, wie es deren keine zweite gibt, die Stadt, von der ein Licht ausgegangen ist, zu erleuchten alle Welt, und das Heil für die Menschheit, nunmehr aber in Finsterniß gehüllt und von Unheil erfüllt, dabei nichtsdestoweniger die Stadt der Sehnsucht edelster Art *) und, wie nach den Weissagungen des alten und neuen Testaments zu glauben ist **),

*) Ich traf, sagt Tobler, Deutsche, die bei aller Dürftigkeit sich unbeschreiblich glücklich fühlten, da zu leben, wo ihre erhabenen Vorväter wirkten und starben. Man fragte einen Juden, warum er mit Familie und all den Seinigen nach Jerusalem gezogen sei. Ich bin, antwortete er, nun 76 Jahre alt, und noch lebte ich nur zwei Tage, denn ich begann erst vom Augenblicke an zu leben, da ich den Fuß auf den heiligen Boden setzte. Mein früheres Leben gleicht einem Traum.

**) Vergl. z. B. Sach. 1, 17. 2, 12. 8, 3. Ps. 122, 3. Jes. 2, 3. 65, 18. Jer. 51, 50. Offenb. Joh. 21, 2 und 10.

die Stadt der höchsten Berufung, — Jerusalem hat nicht weniger als 17 Eroberungen und nicht viel weniger Zerstörungen erlebt. Ihre Eroberer waren: die Söhne Judas, David, Sisak, Joas, Nebukadnezar, Nebusaradan *), Pompejus, die Parther, Herodes der Große, Titus, Julius Severus, Chosroës II., Heraclius, Omar, Gottfried von Bouillon, Saladin, Sultan Selim.

Die fürchterlichste Zerstörung war die zehnte, durch Titus, im Jahre 70 nach Christus. An die Stelle des zerstörten Jerusalem wurde von dem Kaiser Aelius Hadrianus, im Jahre 126, eine neue Stadt mit dem Namen Aelia Capitolina erbaut. Von der Eroberung durch Omar an (im Jahre 636) blieb die Stadt in muhammedanischer Gewalt bis auf die Zeit der Kreuzzüge (1099).

Der ägyptische Sultan Saladin gab durch Vertrag Jerusalem an den Kaiser Friedrich II. zurück; aber schon 1244 ging es, nachdem es unter jenem Kaiser und wegen seiner vom Papst mit dem Interdict belegt worden war, wieder für die Christen verloren. Im Jahre 1800 wäre Jerusalem fast in die Hände Napoleon's gerathen. Er war auf dem Zug dahin, änderte aber in Ramleh plötzlich seinen Feldzugsplan. Im Jahre 1832 kam Jerusalem mit ganz Palästina und Syrien durch Ibrahim Pascha an Aegypten, im Jahre 1840 wieder an die Türken.

Besitzer Jerusalems sind demnach gewesen: die Jebusiter, die Israeliten, die Aegypter, die Assyrer, die Perser,

---

*) Richter 1, 8. 2. Sam. 5, 1—10. 1. Kön. 14, 25. 2. Chron. 12, 19. 2. Kön. 14, 13. 2. Kön. 25, 1 und 8. Jer. 39, 1, 9, 11.

die Macedonier, die Parther, die Römer, die Griechen, die Araber in ihren verschiedenen Dynastien, dann die Kreuzritterkönige, die Ottomanen oder Türken, und jetzt steht es unter dem Schutze der fünf Großmächte.

Jene vielfachen Eroberungen und Zerstörungen (unter welchen letztern auch durch Erdbeben verursachte sind) machen es über alle Maßen schwer, die alten Oertlichkeiten überall herauszufinden; es kann deshalb sogar Lauf und Richtung der alten Thäler und Hügel zum Theil nicht mehr mit Zuverlässigkeit angegeben werden, und es wird das nicht eher geschehen können, als bis Nivellirungen und Nachgrabungen in großartigem Maßstabe stattgefunden haben werden *).

Die Stadt liegt 2449 Fuß (nach Andern 2349 oder 2600) über dem Mittelmeere, und 2449 plus 1235, also 3684 über dem todten Meere, von ersterm 10, von

*) Von 17 topographischen Sätzen, welche „der Fürst der Reisenden", Robinson, aufgestellt hat (siehe meine Reise S. 75 bis 86), haben daher nur drei allgemeine Anerkennung gefunden. Es sind folgende:

1) Zion war der südwestliche Hügel der Stadt, und endet noch immer, wie vor Alters, gegen Norden in einem steilen Abhang nach der Straße zu, welche vom Jafathore herunterführt.

2) Moriah, die Lage des jüdischen Tempels, war der Ort, der jetzt von der großen Moschee oder dem Harâm eingenommen wird, östlich und nordöstlich vom Zion.

3) Der alte Thurm gerade südlich vom Jafathore ist der Hippicus des Josephus, von welchem die erste alte Mauer ostwärts längs dem nördlichen Abhang des Zion nach der Tempel-Area hinunterlief. (Nur der Jerusalemer Rabbiner Schwarz meint, der Hippicus sei auf dem Felsenhügel über der Jeremiashöhle gestanden.)

thür aller **Hadschi**, d. h. aller Derer, welche die Pilgerfahrt nach **Mekka** gemacht haben, sind arabische Sprüche oder Gedichte (die neuern alle von Schech Assad gedichtet) hingemalt, und solcher Hausthüren sind sehr viele.

Die Abtritte sind nicht zum Sitzen, sondern zum Hocken eingerichtet. Der Muhammedaner nimmt dahin, behufs

---

nend, etwas abgekürzt, eine Beschreibung dieses Besuchs. „Vor der Thür sind eine Menge Stelzschuhe. Ohne viel Zaudern wurden wir, bei Abwesenheit des Mannes, eingelassen, und auf unsern Gruß liebreich empfangen. Einer von uns nahm auf einem niedrigen Strohsessel, der Andere auf dem Divan Platz. Die Hausfrau und die Tochter hockten auf dem Divan. Ihr Anzug war eben nicht kostbar. Sie trugen einen weißen Kopfschleier. Die Mutter zog ihn über dem Kinn zusammen, die Tochter jedoch, 16 Jahre alt, unsere Kranke, sonst ein blondäugiges liebes Geschöpf, verhüllte ihr Angesicht beinahe gar nicht, und schaute mit dem ganzen Auge auf den Mann, aber mit einer Aufrichtigkeit, wie sie nur der Unschuld oder Unverdorbenheit eigen sein kann. Beim Pulsfühlen weigerte sich die junge Dame nicht im Mindesten, die feine schöne Hand mit der weißen, zarten Haut darzureichen. Wir plauderten dann bei Kaffee und Pfeife, womit uns eine schwarze Sklavin bediente, auch Außermedicinisches, und das Scherzen meines Freundes mit einem Mädchen von etwa 10 Jahren begleitete die erst 30 Jahre alte Mutter mit herzlichem Lachen. Mir gefiel der Ton dieser harmlosen moslemischen Familie ausnehmend. Er war durchaus zwanglos und wohlmeinend, und nirgends seufzte der Geist der Knechtschaft."

Daß eine muhammedanische Frau nicht eine Art Sklavin sei, habe ich auch aus der Aeußerung Schech Assad's, eines der Patricier Jerusalems und täglichen Gastes im preußischen Consulat, entnehmen können, der auf meine Beantwortung der von ihm an mich gerichteten Frage, ob ich meine Frau liebe, erklärte: „aber ich verfluche die meinige." Er äußerte sich also: denn seine Frau war, wie ich mir nachher habe sagen lassen, gar sehr herrsch- und prunksüchtig und eine schlechte Haushälterin.

Zweiter Abschnitt.

Oertlichkeiten der Stadt, heilige und unheilige. *)

1) Thore.

Das Jafa= oder Pilgerthor, auch Bethlehem= und Hebronthor, auf Arabisch Bab el Chalîl, d. i. Thor des Freundes (Gottes), d. i. Abraham's. Es besteht aus einem massiven viereckigen Thurm. Vor demselben war früher die Quarantäneanstalt, — eine kleine Bretterhütte. Jetzt befindet sich vor demselben ein fashionables Kaffeehaus. Es liegt gleich nördlich neben der Citadelle.

Das Zionsthor, von den Arabern Bab en Nebi Daûd, Thor des Propheten David genannt, weil es nach dem Grabe David's führt. Seine Gestalt gleicht der des Jafathors. Von seiner Zinne hat man eine herrliche Aussicht.

*) Seit der Erscheinung meiner Reisebeschreibung, welcher der kleine Gadow'sche Plan der Stadt Jerusalem beigegeben war, sind neue verbesserte Stadtpläne erschienen, nämlich von Aldrich und Symonds, London 1849; von Zimpel, 1852; von Tobler, mit einem sehr genauen und speciellen Gassennetz, 1849 und, in zweiter Auflage, 1853; und ein von Tobler und van de Velde gemeinschaftlich ausgearbeiteter wird im Jahre 1857 bei J. Perthes in Gotha erscheinen. Der große Gadow'sche ist leider nicht erschienen. Der dieser Schrift beigegebene ist ein nach Thrupp aus dem englischen und dem Tobler'schen combinirter.

baulichen Stand setzen. Bald ist Alles um Jerusalem her vollständig und gut angebaut."

Dem kann ich noch beifügen, daß ein Deutscher in diesem Jahre einen Acker, eine halbe Stunde von der Stadt nicht weit vom Jafaweg entfernt, gekauft hat, um ein Haus darauf zu bauen, und daß ein größeres österreichisches Pilgerhaus im Bau begriffen ist.

Zweiter Abschnitt.

Oertlichkeiten der Stadt, heilige und unheilige. *)

1) Thore.

Das Jafa= oder Pilgerthor, auch Bethlehem= und Hebronthor, auf Arabisch Bab el Chalîl, d. i. Thor des Freundes (Gottes), d. i. Abraham's. Es besteht aus einem massiven viereckigen Thurm. Vor demselben war früher die Quarantäneanstalt, — eine kleine Bretterhütte. Jetzt befindet sich vor demselben ein fashionables Kaffeehaus. Es liegt gleich nördlich neben der Citadelle.

Das Zionsthor, von den Arabern Bab en Nebi Daûd, Thor des Propheten David genannt, weil es nach dem Grabe David's führt. Seine Gestalt gleicht der des Jafathors. Von seiner Zinne hat man eine herrliche Aussicht.

---

*) Seit der Erscheinung meiner Reisebeschreibung, welcher der kleine Gadow'sche Plan der Stadt Jerusalem beigegeben war, sind neue verbesserte Stadtpläne erschienen, nämlich von Aldrich und Symonds, London 1849; von Zimpel, 1852; von Tobler, mit einem sehr genauen und speciellen Gassennetz, 1849 und, in zweiter Auflage, 1853; und ein von Tobler und van de Velde gemeinschaftlich ausgearbeiteter wird im Jahre 1857 bei J. Perthes in Gotha erscheinen. Der große Gadow'sche ist leider nicht erschienen. Der dieser Schrift beigegebene ist ein nach Thrupp aus dem englischen und dem Tobler'schen combinirter.

Bab el Mugharibeh, d. i. Thor der westlichen Afrikaner (Moghrebinen), ohne Zweifel von einer Colonie dieses Volks im anliegenden Stadtviertel so genannt. Bei den Franken hieß es das Dünger- oder Mistthor. Es ist jetzt verschlossen (nicht vermauert). Tobler fand es 1845 geöffnet; er war aber auch Zeuge, wie es zu Ende des Jahres, nachdem reichlicher Regen gefallen war, geschlossen wurde.

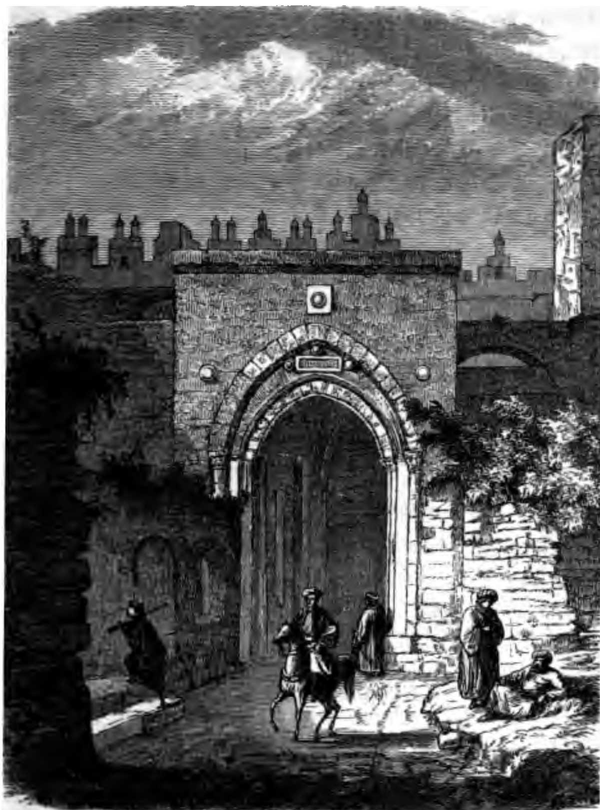
Das goldene Thor, Bab ed Dahârijeh d. i. das ewige Thor, oder Bab er Rachmeh, d. i. Thor der Gnade. Den Namen goldenes Thor hat es wahrscheinlich [illegible] einem der alten Thore des Tempels, welches mit [illegible] gedeckt gewesen sein soll. Es war schon in den Zeiten [illegible] Kreuzzüge geschlossen, wurde aber jährlich einmal [illegible] Palmsonntag aufgebrochen, um den Einzug des Messi[illegible] zu feiern. Es ist noch jetzt vermauert, weil, so wird [illegible] zählt, die Muhammedaner den Glauben haben, daß [illegible] König durch dasselbe einziehen werde, welcher die [illegible] in Besitz nehmen und Herr der ganzen Erde werden [illegible] Es rührt wol aus der Zeit des Kaisers Hadrian [illegible] Der Baustyl des äußern Doppelbogens mit seinen [illegible] pitälen ist römisch.

Das Stephansthor, Bab es Sebât, d. i. Thor der Stämme, von den eingeborenen Christen Bab S[illegible] Mirjam (Thor meiner Frauen Maria) genannt. Ue[illegible] demselben sind an der Außenseite vier Löwen ausgehauen, wie man sie auf seldschukischen Münzen findet. Man nennt es daher auch Löwenthor.

Das Herodesthor, ein ganz verschlossenes Thor, in

*) Matth. 21, 8.

er Mitte zwischen dem Damascusthor und der Nordost-
cke der Stadt. Es ist klein und etwas schwer erkennbar.
Die Araber nennen es Blumenthor, Bab es Sahra.



Das Damascusthor.

Das **Damascusthor**, von den Arabern Bab el
Amûd, d. i. Säulenthor genannt, ist das schönste aller

Thore; durch dasselbe halten in der Regel die Pascha's ihren Einzug.

Ein solcher Pascha-Einzug wird durch Schreien und Jubeln der Straßenjugend und durch Flintenfeuer angekündigt. Im einholenden Ehrengeleit des Pascha befinden sich die benachbarten Beduinen-Schech, viele Baschibusuk, unter denen merkwürdige Gestalten sind, auch die Schech und Effendi der Stadt. Die Pfeifenträger *) folgen unmittelbar auf den Pascha und unmittelbar vor ihm reiten Handpaukenschläger. **)

An dem Damascusthor und in der Nähe befinden sich alte Reste. Von andern Thoren (an der Tempelmauer und auf der West- und Nordseite des Harâm) siehe unten in der Abtheilung Stadt und Tempelmauer.

Der offenen und gebrauchten Thore sind also vier.

2) Kirchen und Klöster.

Unter diesen nimmt die erste Stelle ein: die Kirche des heiligen Grabes. Sie, aus drei Theilen bestehend, ist eigentlich eine Vereinigung von drei Kirchen. Der erste Theil, die Hauptkirche, mit einer bewundernswürdigen, aber schon seit mehreren Jahren schadhaften Kuppel ***)

---

*) Ein Pascha pflegt 24 lange Pfeifen zu besitzen, mit kostbaren Bernsteinspitzen und mit Diamanten besetzt, das Stück 3000 Piaster werth.

**) Siehe meine Reise, S. 113.

***) Sie ist der nächste oder äußere Anstoß des neuesten orientalischen Krieges gewesen, indem die russische Regierung, als Schutzherrin der Griechen, welche diese Kuppel bauen wollten (um dann die Herren derselben zu sein; denn: wer baut, ist Eigenthümer), sich beleidigt gefühlt hat, daß die Griechen die Er-

umschließt die angebliche Grabstätte Christi, der zweite Theil den Calvarienberg oder den Hügel Golgatha, der dritte die Stätte der Kreuzfindung (den Ort, wo die drei Kreuze gefunden worden sein sollen). Vor der Kirche ist ein nicht unansehnlicher, mit großen, glatten, weißgelblichen Steinplatten gepflasterter, ein Quadrat bildender Vorhof, welcher stets mit Bettlern besetzt ist und auf



Façade der Grabeskirche.

welchem Rosenkränze, Wachslichter u. dergl. feil geboten werden, Morgens auch Kaffee zu haben ist. Von den

laubniß dazu nicht erlangen konnten. Um ihren Forderungen, denen sie bei dieser Gelegenheit dann noch andere, weitgreifendere

zwei im leichten Spitzbogenstyl erbauten Portalen ist das östliche zugemauert.

Die erste Grabeskirche wurde unter Constantin, 335 nach Christo, beendigt. Durch den Perserkönig Chosroes II. wurde sie im Jahre 614 gänzlich durch Feuer zerstört. Dieses Schicksal gänzlicher Zerstörung traf die Kirche, nachdem sie unter dem Kaiser Heraclius wieder aufgerichtet worden war, zum zweitenmal im Jahre 1010, durch den ägyptischen Khalifen Hakem. Unter dessen Sohn und Nachfolger Ed Dhaher wurde sie aber wieder aufgebaut. Unter Gottfried von Bouillon wurden die drei Theile derselben durch ein großes Schiff zusammengefaßt und erhielt sie somit die heutige Gestalt. Von den verschiedenen theilweisen Verwüstungen, welche über diese Kirche ergangen sind, möge hier blos der letzten vom Jahre 1808 gedacht werden, wo durch einen, in einem den Armeniern angehörigen Theil ausgebrochenen, durch eine Kerze veranlaßten Brand die Rotunde und ein großer Theil des Schiffes zerstört wurden. Die schon im folgenden Jahre erfolgte Wiederherstellung geschah vorzugsweise durch die Griechen.

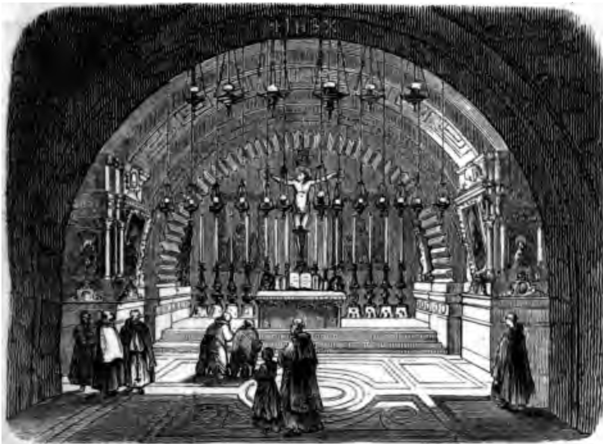
In diesem vereinigten großartigen Kirchen-Gebäude, welches kein Jude betreten darf, wie wenn sich die Christen

---

beifügte, Geltung zu verschaffen, schickte sie den Fürsten Menzikoff nach Konstantinopel. Da dieser seine Forderungen nicht durchsetzen konnte, erfolgte die Pruth-Ueberschreitung und daraus der Krieg. Damit soll übrigens keineswegs alle Schuld des Kriegs allein auf Rußland geworfen werden. Der Krieg ist nun beendigt; aber die Frage, wer die Kuppel bauen dürfe, von der nun in Folge eines Sturmes vom Frühjahr 1856 zwei Drittel des Umfangs offen stehen, ist noch nicht gelöst. Man wird sie wol noch ganz zusammenstürzen lassen.

dafür, daß sie den muhammedanischen Tempel nicht betreten dürfen, an den Juden rächen wollten, werden gezeigt:

a. Der Salbungsstein, auf dem der Leichnam des Herrn Jesus eingesalbt worden sein soll, eine gegen 8 Schuh lange und etwas über 2 Schuh breite Platte von röthlich gesprenkeltem Marmor. Er ist nur wenige Schritte vom Eingang, demselben gerade nördlich gegenüber, entfernt, und pflegt von jedem Eintretenden geküßt zu werden. Alljährlich am ersten Fastentage soll er gesalbt werden.



Die Kreuzigungsstätte.

b. Die Kreuzigungsstätte, Golgatha. Diese, zu welcher eine Südwesttreppe von 18 und eine Nordwesttreppe von 13 Stufen führt, ist eine 40 Fuß lange und 21 Fuß breite, von einem besondern Dach überwölbte Plattform,

in zwei von weißen Marmorsäulen getragene und durch einen Bogen von einander getrennte Kapellen getheilt. Im Osten der ersten befindet sich ein Hochaltar, vor welchem sich eine Art Gitterwerk erhebt, das von Gold und mit edlen Steinen besetzt ist. Hinter diesem Gitter sieht man unter dem Altar einen gespaltenen Stein, welcher das Bild von einem zerrissenen Felsen gewährt, und in demselben drei ein regelmäßiges Dreieck bildende Löcher, welche für diejenigen ausgegeben werden, in welchen die drei Kreuze gestanden haben; das mittlere, das unseres Erlösers, ist mit Silberblech ausgelegt, auf welchem in griechischer Sprache die Worte „Aber Gott unser König bewirkte vor Jahrhunderten das Heil im Mittelpunkt der Erde“ *) eingegraben sind. Vier ein halb Schuh südlich vom Loch des Christuskreuzes und etwas höher als dieses findet sich der Felsenriß, welcher nach dem Verscheiden Christi entstand. Er ist mit Marmor gedeckt; wenn man aber den Schieber horizontal auf die Seite thut, so sieht man auf anderes Gestein hinab. Der Riß läuft von West nach Ost. Nördlich ist die Vertiefung für das Kreuz des bekehrten Schächers, südlich die für das des verstockten. Die andere Kapelle soll über dem Platze errichtet sein, wo Christus an das Kreuz genagelt wurde, bevor man es aufrichtete. Im Erdgeschoß senkrecht unter Golgatha ist die Kapelle Adam's (hier ist der Felsenriß in mehr horizontaler Richtung zu sehen), und das Refectorium der Griechen; im oberen Stock eine Abtheilung des griechischen Klosters; das ganze Golgatha-Gebäude besteht also aus drei Geschossen.

---

*) Vergl. Psalm 74, 12.

c. Das eigentliche heilige Grab, unter der Oeffnung der Kuppel. Es ist wie eine Kirche in der Kirche, da



Das Innere der Grabeskirche.

das außen mit Marmorsäulen geschmückte und mit Marmorplatten überkleidete Häuschen von ungefähr 30 Fuß Länge und der Hälfte Breite durch eine eigene, achteckige und auf Säulen stehende Kuppel, um welche man her-

umlaufen kann, überwölbt wird. Die westliche Seite ist zugerundet. Vor dem engen Eingang, welcher auf der Ostseite sich befindet und mit edlen Steinarten prächtig geschmückt ist, steht auf jeder Seite eine steinerne Ruhebank, woneben auf hohen, silbernen Kandelabern je drei Wachskerzen brennen. Das Innere der eigentlichen Grabkammer ist nach der Weise der alten Gräber in zwei Abtheilungen getheilt, deren vordere die sogenannte Engelskapelle (sogenannt, weil der den Stein wegwälzende Engel hier geruht haben soll *), die hintere das Grab selbst bildet. Die Engelskapelle, nicht aus gebrannten, sondern aus behauenen Steinen erbaut, ist ein kleinerer Raum von 17 Fuß Länge und 10 Fuß Breite, in dessen Mitte ein 18 Zoll im Quadrat haltender und aus dem nämlichen Felsen, wie das heilige Grab, bestehender Stein als derselbe gezeigt wird, auf welchem der Engel saß, als er den Frauen erschien. In dieser Kapelle sind die ovalen Löcher, durch welche die Griechen das sogenannte heilige Feuer reichen. Diesen Löchern zufolge ist die Dicke der Nordmauer 2 Fuß 8 Zoll, die der Südmauer 2 Fuß 5 Zoll. Von hier führt ein unregelmäßiger, kaum 2 Fuß breiter und 4 Fuß hoher Eingang, durch den man nur gebückt schreiten kann, in die eigentliche Grabesgrotte, welche nur etwa 8 Fuß hoch, 7 Fuß lang und 6 Fuß breit ist. Ihre Wände sind mit weißem Marmor überkleidet, und rechts vom Eingange steht eine Art Sarkophag von rothgesprenkeltem Marmor, oder eigentlich nur ein Altartisch, der die Hälfte des Bodenraums einnimmt, sodaß nur drei bis vier Personen daneben in der Grotte gut Platz haben.

---

*) Matth. 28, 2.

Um diesen Sarkophag befinden sich kleine Mauerblenden, in denen goldene und silberne Leuchter mit geweihten Kerzen aufgestellt sind, sowie zierlich gearbeitete Gefäße mit Blumen. Von der Decke der Grotte hängen 48 goldene und silberne Lampen, von denen die meisten das Wappen des österreichischen Kaiserhauses tragen. Sie werden Tag und Nacht brennend erhalten, und der von ihnen aufsteigende Rauch zieht durch die Oeffnungen in der Decke, durch welche auch Regen herein kann, hinaus. Westlich an die Grabkapelle angebaut ist die kleine unansehnliche Kopten-Kapelle.

d. Die Helenenkapelle, über dem Orte, wo Helena betete, während man nach dem Kreuz suchte, 12 Fuß tief unter dem Boden des Griechenchors.

e. Die Kapelle, wo die Kreuze gefunden worden, noch $9^1/_2$ Fuß tiefer. Es führt eine Treppe von 28 Stufen in die vorhin genannte. Das Gewölbe wird von vier röthlichen Marmorsäulen getragen. Die untere Stiege hat 13 Stufen, von welchen die untersten in Fels gehauen sind.

f. In der hufeisenförmigen Kirche der Griechen, dem sogenannten Katholikon oder Griechenchor (östlich von der Grabkapelle, zwischen derselben und der Kreuzfindungsstätte) wird gezeigt: der Mittelpunkt oder der Nabel der Erde, mit einem von farbigen Steinen eingelegten Stern bezeichnet.

Ferner, um das Hufeisen der Griechenkirche herum, nördlich beginnend und dann gegen Süden und darauf gegen Westen bis Golgatha fortrückend, folgende Kapellen und Gräber und Stätten:

g. Die Kapelle des Gefängnisses, der Ort, wo die zur Kreuzigung Verurtheilten eingesperrt gewesen sein sollen,

bis Alles zur Kreuzigung vorbereitet war, in der Nordostecke der Kirche.

h. Die Kapelle des Longinus, des römischen Kriegsknechts, der die Seite Christi mit dem Speer durchstochen und hier nach seiner Bekehrung eine vieljährige Buße gethan haben soll, südlich von der Gefängnißkapelle.

i. Die Kapelle der Losung um den Rock Christi, der Grabkapelle und dem Griechenchor gerade östlich gegenüber.

k. Die Kapelle der Verspottung, gleich östlich von Golgatha.

l. Das Grab Joseph's von Arimathia.

m. Das Grab des Nicodemus, beide westlich von der Grabkapelle.

n. Der Ort, wo die frommen Frauen nach der Salbung, und die Bekannten nach der Kreuzigung standen, zwischen dem Grab Christi und dem armenischen Kloster.

o. Der Platz, wo Christus der Maria Magdalena als Gärtner erschien, liegt frei, zwischen der Grabkapelle und der Erscheinungskapelle.

p. Kapelle der Maria Magdalena, östlich neben dem Eingang in die Kapelle der Erscheinung Maria's.

q. Die Erscheinungskapelle, wo Christus seiner Mutter erschienen sein soll, nördlich von der Grabkapelle.

r. Die Stätte, wo die Säule der Geißelung gestanden (wird an verschiedenen Stellen gezeigt).

s. Die Grabplätze Gottfried's von Bouillon und Balduin's werden in der Vorkapelle der Adamskapelle, unter Golgatha (s. oben S. 26) gezeigt. Es sind zwei nackte Mauerbänke ohne alle Inschrift.

Kapellen, welche mittelbar oder unmittelbar an die Kirche gebaut sind oder in derselben stehen,

aber getrennt durch eine Mauer und außerhalb derselben ihre Zugänge habend:

a. Die Kapelle Maria auf Golgatha; ist eigentlich eine Treppenhalle; außerhalb der Südmauer der Kirche: Hier sollen Maria und Johannes während der Kreuzigung gestanden haben.

b. Die Kapelle Maria's von Aegypten, senkrecht unter der ebengenannten.

c. Eine Kapelle angeblich über der Stätte, wo Abraham den Isaak opfern wollte, östlich an die Kapelle der Kreuzannagelung stoßend.

d. Unter und östlich von der vorigen: die Apostelkapelle, unansehnlich.

An den beiden Südflügeln, dem östlichen und westlichen, der Grabkirche zu ebener Erde liegen:

e. Die Engelskapelle der Kopten, und

f. Die Engelskapelle der Armenier.

Am Westflügel der Kirche, oder an der Westseite des Vorplatzes gibt es folgende drei Kapellen:

g. Die Kapelle der vierzig Märtyrer.

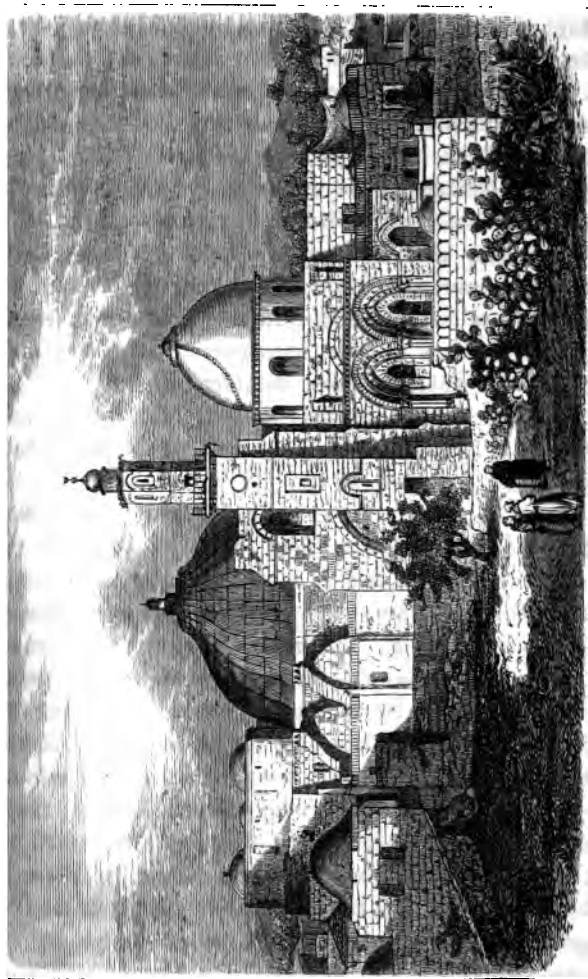
h. Die Maria-Magdalena-Kapelle, und

i. Die Jacobskapelle. Die erstere bildet eigentlich den untersten Stock des Kirchenthurms.

Zu bemerken sind noch:

Der Glockenthurm, westlich vom Portal; er hilft mit der Façade den Nordwestwinkel des Kirchenplatzes bilden. Von den ursprünglich vier Stockwerken desselben stehen nur noch zwei; gegen Osten ist eine Wehrmauer, um weiteren Einstürzen vorzubeugen, aufgeführt.

Die Cisterne, nordwestlich von der Grabrotunde, von den Arabern Bet el bir d. i. Brunnenhaus genannt.



Die Grabeskirche von Süd.

Dann noch folgende an die Grabkirche anstoßende Gebäulichkeiten:

Das Haus des frühern, lateinischen Patriarchen, jetzt der Regierung gehörend und als Getreidemagazin benützt, östlich.

Ein Filialkloster der Franziskaner, an der Nordseite der Kirche.

Ein koptisches Kloster, der Kopten-Kapelle westlich gegenüber.

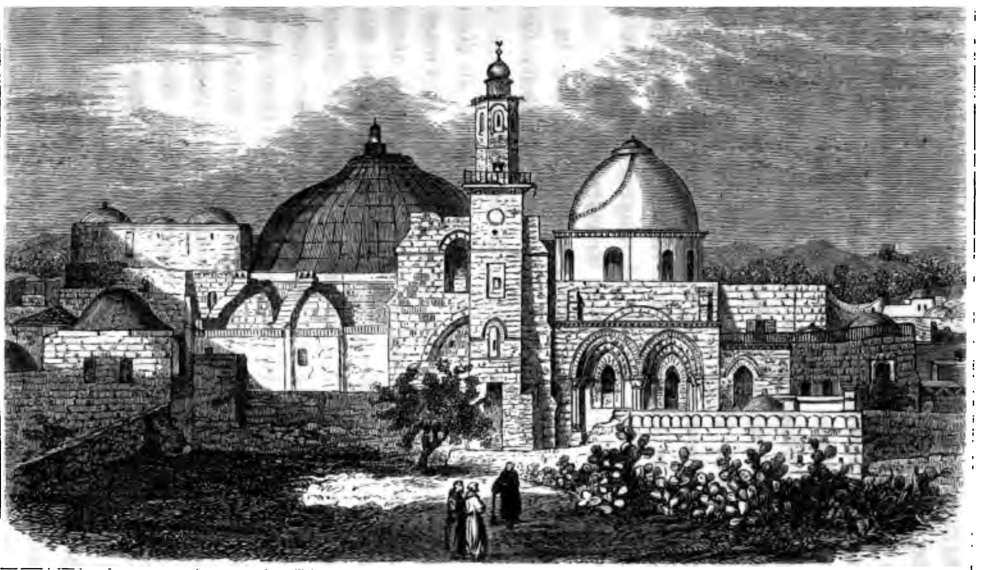
Ein armenisches, an der Südseite, nördlich vom Glockenthurm.

Ein griechisches, gleichfalls südlich, und zwar über und östlich von Golgatha.

Ein anderes griechisches Kloster, Abraham's oder Isaak's.

Ein Kloster der schwarzen Abyssinier oder Aethiopier, an das Katholikon sich anlehnend, in dem Mönche und Nonnen sich finden.

Der Besitz der Grabkirche ist unter den verschiedenen christlichen Glaubensparteien so vertheilt: den Katholiken gehört die Erscheinungskapelle, die Hälfte des heiligen Grabes, die Stätte, wo Jesus der Magdalena als Gärtner erschien, ein Theil des Salbungssteins, die Kapelle der Kreuzfindung und die Hälfte der Kapelle der Kreuzigung. Den Griechen gehört der mittlere Theil des Gebäudes, die Hälfte des heiligen Grabes und der Kreuzigungskapelle, die Kapellen des Gefängnisses, des Longinus und der Verspottung und einige Altäre. Die Armenier besitzen eine eigene Kapelle südlich vom heiligen Grab, die Kapelle der Helena, der Losung um den Rock und die Gräber des Joseph von Arimathia und des Nicodemus,



Die Grabeskirche von Süd.

bis Alles zur Kreuzigung vorbereitet war, in der Nordostecke der Kirche.

h. Die Kapelle des Longinus, des römischen Kriegsknechts, der die Seite Christi mit dem Speer durchstochen und hier nach seiner Bekehrung eine vieljährige Buße gethan haben soll, südlich von der Gefängnißkapelle.

i. Die Kapelle der Losung um den Rock Christi, der Grabkapelle und dem Griechenchor gerade östlich gegenüber.

k. Die Kapelle der Verspottung, gleich östlich von Golgatha.

l. Das Grab Joseph's von Arimathia.

m. Das Grab des Nicodemus, beide westlich von der Grabkapelle.

n. Der Ort, wo die frommen Frauen nach der Salbung, und die Bekannten nach der Kreuzigung standen, zwischen dem Grab Christi und dem armenischen Kloster.

o. Der Platz, wo Christus der Maria Magdalena als Gärtner erschien, liegt frei, zwischen der Grabkapelle und der Erscheinungskapelle.

p. Kapelle der Maria Magdalena, östlich neben dem Eingang in die Kapelle der Erscheinung Maria's.

q. Die Erscheinungskapelle, wo Christus seiner Mutter erschienen sein soll, nördlich von der Grabkapelle.

r. Die Stätte, wo die Säule der Geißelung gestanden (wird an verschiedenen Stellen gezeigt).

s. Die Grabplätze Gottfried's von Bouillon und Balduin's werden in der Vorkapelle der Adamskapelle, unter Golgatha (s. oben S. 26) gezeigt. Es sind zwei nackte Mauerbänke ohne alle Inschrift.

Kapellen, welche mittelbar oder unmittelbar an die Kirche gebaut sind oder in derselben stehen,

ihnen entdeckte Reste eines östlich von der Grabeskirche laufenden Mauerzugs. Auch Krafft zieht die zweite Mauer so, daß die Grabeskirche vor die Stadt hinauskommt; er will aber die eben genannten, allerdings sehr fraglichen Reste nicht als solche anerkennen. Unter Denjenigen, welche die Mauer so ziehen, daß die Kirche innerhalb der Stadt fällt, welche also gegen die Aechtheit sind, steht obenan Robinson. Er wendet gegen die Ziehung der zweiten Mauer im Osten der Grabeskirche unter Anderm namentlich ein, daß die Stadt gar zu schmal und zu klein und ihre Form eine „seltsame und unerklärliche" würde. Die ganze Unterstadt würde so, sagt er, auf ein kleines Dreieck beschränkt, und ihre Breite zwischen dem Tempel und dem heiligen Grab, ein Raum von etlichen 1200 Fuß, nicht einmal an Größe der vieler Plätze in London oder Paris gleich gewesen sein, ein viel zu enger Raum, um mit der Wahrscheinlichkeit oder den historischen Schilderungen des alten Jerusalem übereinzustimmen. Tobler kam nach den gründlichsten Forschungen über den Lauf der zweiten Mauer, wie Robinson, zu dem Resultat, daß die Grabkirche innerhalb der zweiten Mauer liege, daß sie also nicht am rechten Platz erbaut sei.

Eine neue Lösung der Aechtheitsfrage der Grabesstätte, zu Gunsten derselben, glaubt Fallmerayer gefunden zu haben, indem er meint, unter „Stadt", außerhalb welcher Christus gekreuzigt worden, sei nicht die ganze Stadt, sondern blos die Alt- oder Zionsstadt zu verstehen, die heutige Grabeskirche liege aber jedenfalls außerhalb der Altstadt. Er will also, ähnlich wie Krafft, bei dem Akrahügel, dadurch helfen, daß er dem betreffenden Wort, d. i. hier dem Wort Stadt, eine engere Bedeutung gibt. Es

ist dies wohl ein feiner Gedanke, aber erwiesen ist durch die Behauptung lediglich nichts; der Evangelist kann das Wort ebenso gut im weitern, wie im engern Sinne genommen haben; und es wäre eine Ungenauigkeit und fast eine Schiefheit, wenn er mit dem Ausdruck „außer der Stadt" nichts Anderes hätte sagen wollen, als „in einer Vorstadt".

Schaffter hat in seiner Schrift „Die ächte Lage des heiligen Grabes", Bern 1849, die Aechtheit namentlich aus historisch traditionellen Angaben zu beweisen versucht. Jedenfalls — man mag von dem Werth der kirchlichen Tradition sonst halten, was man will, — kann man sich nicht wohl denken, wie man die Grabeskirche dahin, wo sie steht, hätte bauen können, wenn nicht mit einer gewissen Sicherheit diese Stätte als die Todesstätte Christi bezeichnet gewesen wäre: denn hätte man gar nicht mehr gewußt, wo Golgatha gewesen ist, und hätte es gegolten, dasselbe erst zu suchen, man hätte es schwerlich an dieser Stelle, für die der Augenschein so gar nicht spricht, suchen können.

Ganz bestimmt gegen die Aechtheit spricht sich van de Velde („Reise durch Syrien und Palästina in den Jahren 1851 und 1852", Leipzig 1855) aus. Auf die Frage: wo lag denn Golgatha? finden sich dort die bemerkenswerthen Worte: „Ja, das ist die große Frage, deren Lösung Gott in Liebe verhindert hat. Wüßte man, wo das wahre Golgatha läge, so wäre die Grabeskirche in wenigen Wochen dorthin verlegt, und die Gräuel, die nun auf dem falschen Golgatha begangen werden, würden auf dem wahren stattfinden. Denn das Herz will Abgötterei treiben mit Holz und Stein." Und: „daß der Herr

Mosis Grab verborgen hat *), wohl wissend, daß das Volk Abgötterei treiben würde, soll uns lehren, welche Absicht er bei dem Verbergen des Grabes Christi gehabt hat."

Es mag hier auch noch an die denkwürdige Erklärung Luther's erinnert werden: „Was können wir für ein ander heilig Grab verstehen, denn die Heilige Schrift, darinnen die Wahrheit Christi, durch die Papisten getödtet, ist begraben gelegen, welches die Böttel, d. i. die Bettelorden und Ketzermeister, behüt' und bewahrt haben, daß kein Jünger Christi käme und stele sie? denn nach dem Grab, da der Herr ingelegen hat, welches die Saracen inne haben, fragt Gott gleich so viel, als nach allen Küen von Schweiz."

Die übrigen Kirchen und Klöster sind:

1) Lateinische.

a. Das Franziskanerkloster, St.-Salvator, von den Arabern Dêr el Frandsch genannt, im Nordwesten der Stadt. Der Bau ist solid, aber sehr unregelmäßig; es hat 28 gute Cisternen. Mönche sind 50 bis 60 darin. Ihr Vorstand ist ein Guardian (Guardian vom Berg Zion und Custos des heiligen Landes); im December benannten Jahres bekamen sie dann auch noch in der Person des Monsignore Giuseppe Valerga einen Patriarchen, welcher Syrien, Smyrna und Goa unter sich hat. Die Urtheile über die Franziskaner lauten sehr verschieden. Nach den Einen sind sie die wahren Verkündiger der infallibeln Traditionen, halbe Engel, Märtyrer für die gute Sache, nach den Andern dagegen Betrüger, unwissende Tröpfe, verbannte Räuber u. dergl. Nach Prokesch hatte

*) 5. Mos. 34, 6.

das Kloster zu seiner Zeit $1 \frac{1}{2}$ Millionen Piaster Schulden. König Ludwig von Baiern läßt dem Kloster die Zinsen aus einem Capital von 10,000 Gulden zukommen. Der Domcapitular Salzbacher in Wien schenkte demselben den Mehrerlös von seinem Reisebuch, über 10,000 Gulden. Südwestlich, dem Salvatorkloster gegenüber ist die sogenannte casa nuova, d. i. Neuhaus, die Pilgerherberge des Klosters, mit 16 Zimmern für etwa 50 Personen. Das Kloster besitzt dann noch in der Stadt 33 Häuser, worin orientalische Lateiner ohne Miethzins wohnen. Auch der Garten Gethsemane ist Eigenthum des Klosters.

b. Die Kapelle der Geißelung Christi in der via dolorosa.

c. Ein neues Nonnenkloster in der Nähe des Damascusthors.

2) Griechische.

a. Das große griechische Kloster, auf arabisch Dêr el Rum el kebîr, von den Griechen selbst Patriarcheion genannt. Dasselbe umfaßt eigentlich fünf Kirchen: die drei Parochialkirchen im und südlich neben dem Glockenthurm, die Kirche Constantin's und Helenen's und die der Thekla. Es wohnen darin 5 Bischöfe, 10 Archimandriten, 10 Diaconen u. s. f., im Ganzen 150 Geistliche. An der Spitze steht ein Patriarch.

b. Das Nikolauskloster, Mar Nikula, liegt über dem großen griechischen Kloster, nördlich nahe dem Salvatorkloster. Es hat Platz für 500 Pilger.

c. Das Demetriuskloster, Mar Mitri, an der Hareth Stambolieh, kann auch 500 Pilger beherbergen.

d. Das Georgskloster, Dêr Mar Dschordschi, unmittelbar unter dem Franziskanerkloster zum Salvator, neu und gut gebaut, mit Raum für 200 Pilger.

e. Noch ein anderes baufälliges Georgskloster, nicht weit nördlich vom sogenannten Haus des Hannas. (Ein drittes ist außerhalb der Stadt, an der Westseite des Hinnomthales.)

f. Das Engels- oder Michaelskloster, Mar Machael, unter dem erstgenannten Georgskloster, mit etwa 20 Mönchen.

g. Das Theodorskloster, auf arabisch Mar Tadrus, an der Hareth Stambolieh, mit Raum für 250 bis 300 Pilger.

h. Das Kloster Johannes des Täufers, bei den Arabern Mar Hanna el kara; es nimmt den Südwestwinkel des großen Vierecks ein, wo das Johanniterspital gestanden hat, hart an der Südseite des Patriarchenbades. Das baufällige Haus hat für etwa 150 Pilger Platz.

Griechische Frauenklöster:

a. Das Melania- oder Panagiakloster, Dêr el Benât, dem neuen koptischen Kloster gegenüber, mit 30 Jungfrauen.

b. Das Basiliuskloster, nordwestlich dem lateinischen Salvatorkloster gegenüber, klein, mit nur 8 Nonnen.

c. Das Katharinenkloster, solid gebaut, besonders für russische wallfahrende Nonnen bestimmt.

d. Das Seetnagiakloster, Dêr es Sitti, wird von 30 Nonnen bewohnt.

e. Das Euthymiuskloster mit 15 Frauen.

f. Ein neues Kloster wurde 1847 von den katholischen oder unirten Griechen (d. h. den an Rom sich anschließenden) erbaut.

3) Armenische.

a. Das Jacobskloster mit der Jacobskirche, Dêr Mar Jakûb. Dasselbe, sehr vortheilhaft gelegen, zwischen dem

Zions= und Jafathor, und sehr solid erbaut, ist von so bedeutendem Umfang, daß 2000 Pilger darin ein Un=



Die armenische Jakobuskirche.

terkommen finden können. Geistliche hat es über 100, darunter 1 Patriarchen und 5 Bischöfe.

Die großartige herrliche Terrasse desselben bietet die reizendste Stätte zum Lustwandeln und eine der schönsten Ansichten der Stadt und des Oelbergs. Die dabei befindliche Kirche ist sehr reich, namentlich an schönen Perlmutter= und Schildkrötarbeiten, sowie an Marmormosaik; die Malereien aber sind geschmacklos. Der Garten des Klosters ist der größte und schönste der Stadt. Und so ist denn der größte und schönste Besitz auf Zion in den Händen von Christen!

b. Ein Nonnenkloster, Dêr es Setûneh, d. i., Oelbaumkloster, östlich von dem Jacobskloster. Nach der Sage soll hier das Haus des Hannas gestanden sein.

c. Eines vor dem Zionsthor, wo das Haus des Kaiphas gestanden haben soll. (Vgl. Legendenorte in Abtheilung 4 dieses Abschnitts.)

4) Das koptische Kloster,

von den Arabern Nohal el Chadhr genannt, dem heiligen Georg gewidmet, liegt südöstlich nahe dem Demetriuskloster. Es ist nicht groß und die etwas dunkle Kirche ärmlich ausgestattet. Die jährlich dort einkehrende Pilgerzahl wird auf 50 bis 60 geschätzt.

5) Das syrische Kloster,

Dêr es Siriân genannt, liegt unweit vom armenischen Frauenkloster.

Ueber die evangelische oder anglikanische Kirche siehe den Abschnitt VI.

Eine den Griechen, Armeniern, Lateinern u. s. w. gemeinschaftliche Kirche ist: die unterirdische Kirche der Maria, von den Arabern Dschesmanîjeh, Gethsemanekirche genannt, links von dem Wege, der von Jerusalem auf den Oelberg führt, in der Thalsohle des Kidron. Man steigt zu dem mit vielen Lampen erleuchteten Heiligthum auf einer Marmortreppe von 47 oder 48 breiten Stufen hinab. Auf den Vorplatz führen drei Treppen. Die Länge der Kirche beträgt von Ost nach West 95 Fuß, die Breite etwas mehr als ein Fünftel. In dieser Kirche werden gezeigt:

a. Das Grab der Maria in einer kleinen viereckigen Kapelle (einer ausgehauenen Grotte) mit zwei Eingängen.

b. Die Gräber Joakim's und Anna's, ihrer Aeltern, in einer obern, kleinen, plump aussehenden Kapelle.

c. Das Grab Joseph's, in der untern oder westlichen Kapelle.

Nach der Legende wurde der Leichnam Maria's von den Aposteln hierher getragen, und ist sie von hier aus in den Himmel aufgenommen worden.

3) Die via dolorosa, d. i. der Schmerzensweg,

auf arabisch Tarîk el alâm, ist 850 bis 900 Schritte lang. Er beginnt bei dem Gebäude, in welchem der Pascha wohnt und in welchem zugleich eine Kaserne ist. Hier müßte also das alte Richthaus gestanden sein. Die wichtigeren Stationen auf diesem Wege, deren man ursprünglich 12 gezählt hat, sind:

a. Die Scala sancta, Stätte der Kreuzauflegung.

b. Die Kapelle der Geißelung, durch eine Spende Maximilian's von Baiern wieder hergestellt.

c. Der Ecce homo (d. i. Seht welch ein Mensch!)-



Der Ecce homo-Bogen.

Bogen, auch Gabbatha genannt, ein über die Straße gehender bedeckter Gang.

d. Die Stätte, wo Jesus unter der Last des Kreuzes

rliegend, sich an ein Haus anlehnte, und wo — natür-ich! — der Eindruck seiner Schultern noch sichtbar ist, der die Stätte des ersten Falls, wo dem Simon von Cyrene das Kreuz auferlegt wurde.

e. Die Stätte des zweiten Falls, oder das Haus der eiligen Veronika.

f. Die Porta judiciaria, d. i. das Gerichtsthor. Hier verden alte Reste gezeigt.

g. Die Stelle, wo Christus zu den wehklagenden Wei-ern gesprochen: Weinet nicht über mich, sondern über uch und eure Kinder*), unter dem Gewölbe der Hareth l Chankeh.

Der Schluß des Schmerzenswegs ist die Grabeskirche.

4) Legendenorte.**)

a. Das Haus des Hohenpriesters Kaiphas, auf dem Zion, ziemlich in der Mitte zwischen en Nebi Daûd und er Stadt, jetzt ein den Armeniern gehöriges Kloster. Unter dem Altar der Kirche wird noch ein Stein gezeigt, mit welchem das heilige Grab geschlossen gewesen sein soll. Auch wird hier das Gefängniß unseres Heilands, Habs l Messih, sowie der Fleck, auf dem Petrus stand, als er seinen Herrn verläugnete***), und der Hof, auf welchem er Hahn krähte, gezeigt. Im Hof dieses Klosters steht in Rebstock, der unten über $1\frac{1}{2}$ Fuß im Umfang hat und der bis zum Dach hinaufrankt.

*) Luc. 23, 28.

**) Siehe auch unter Abtheilung 2, 3 und 10 dieses Abschnitts.

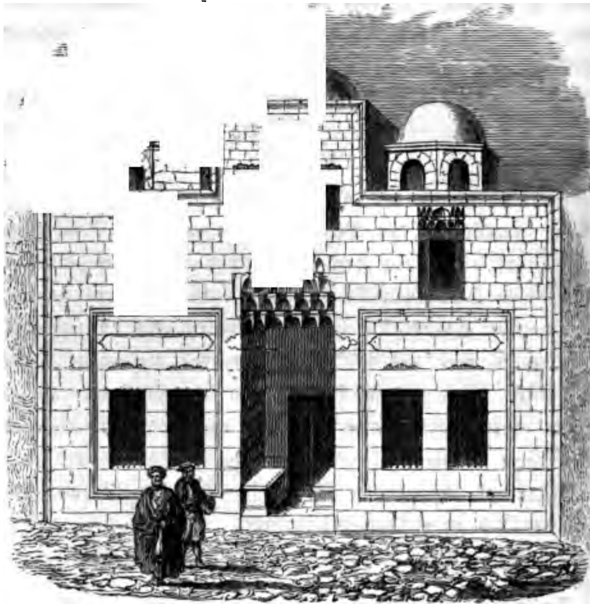
***) Matth. 26, 70.

b. Eine Kapelle über der angeblichen Stätte, wo Christus vor den Hohenpriester Hannas geführt wurde.

c. Eine Kapelle über der angeblichen Stätte, wo der Apostel Jacobus enthauptet wurde. Diese beiden Kapellen sind im Besitz der Armenier.

d. Die Kapelle der Dornenkrönung, auf der via dolorosa.

e. Das Haus des reichen Mannes, der Ueberbau einer nach dem Schmerzensweg zu laufenden Straße, die vom



Das Haus des reichen Mannes.

Damascusthor herkommt, ein wirklich stattliches, schönes Haus.

f. Haus der Maria, in dem sie nach Jesu Tod gewohnt haben und gestorben sein soll, neben dem Grabe David's.

g. Der Maulbeerbaum, unter dem Jesaias zersägt worden sein soll, ein prächtiger Baum, von $7\frac{1}{2}$ Fuß Umfang, in der Nähe der Siloahquelle.

h. Haus des Urias.

i. Bad der Bathseba, eine alte Cisterne, innerhalb des Jafathors, an der Nordseite der Straße.

k. Haus des Hohenpriesters Zacharias.

l. Haus des heiligen Marcus.

m. Haus des heiligen Thomas.

n. Haus des Hohenpriesters Annas.

o. Höhle, wo St.-Petrus weinte.

p. Haus der heiligen Anna (Geburtsort der heiligen Jungfrau).

q. Haus des Pharisäers Simon, wo Maria Magdalena Buße that, merkwürdige Reste der Maria Magdalenakirche, bei den Arabern unter dem Namen Mamunieh bekannt.

r. Ort der Steinigung des heiligen Stephanus.

s. Stätte, wo Christus die Apostel das Vaterunser lehrte, am Oelberg. Hier war früher die sogenannte Paternosterkirche.

t. Stätte, wo Christus über Jerusalem weinte, auf der mittleren Spitze des Oelbergs.

u. Höhle, wo die Apostel das Credo oder Glaubensbekenntniß verfaßten. Auch an dem Oelberg.

v. Ort, wo sich Judas erhängte. Wird bald da, bald dort gezeigt, z. B. unten am Oelberg, oder nicht weit vom Dorf Siloah.

w. Stätte, wo Maria bei ihrer Himmelfahrt zu Händen des Thomas den Gürtel fallen ließ.

3) Die via dolorosa, d. i. der Schmerzensweg,

auf arabisch Tarîk el alâm, ist 850 bis 900 Schritte lang. Er beginnt bei dem Gebäude, in welchem der Pascha wohnt und in welchem zugleich eine Kaserne ist. Hier müßte also das alte Richthaus gestanden sein. Die wichtigeren Stationen auf diesem Wege, deren man ursprünglich 12 gezählt hat, sind:

a. Die Scala sancta, Stätte der Kreuzauflegung.

b. Die Kapelle der Geißelung, durch eine Spende Maximilian's von Baiern wieder hergestellt.

c. Der Ecce homo (d. i. Seht welch ein Mensch!)-



Der Ecce homo-Bogen.

Bogen, auch Gabbatha genannt, ein über die Straße gehender bedeckter Gang.

d. Die Stätte, wo Jesus unter der Last des Kreuzes

Harâmmauer, kann man täglich jüdische Frauen auf wirklich herzzerreißende Weise über die Zerstörung Jerusalems jammern sehen. An den Freitagabenden verrichten die Juden daselbst in Masse ihr Gebet. Ueber die Größe des Platzes siehe in Abtheilung 17 dieses Abschnitts.

6) Moscheen.

Die Moschee des Omar, von den Arabern Kubbet es Sakhrah d. i. Felsenkuppel genannt, steht auf einer acht Stufen, oder 15 bis 16 Fuß hohen, mit bläulichweißem Marmor gepflasterten, von Osten nach Westen 450, und von Norden nach Süden 550 Fuß langen Plattform, welche Morgens, nach gefallenem Thau, von einiger Entfernung betrachtet einem schönen ruhigen See gleicht, in dem sich das Prachtgebäude der Moschee inselartig erhebt. Die Form derselben ist ein Achteck, von dem jede Seite 60 oder 67 Fuß mißt. Vier Thüren, Himmels-, Gebets-, Davids-Thor und Bab el Kattanîn genannt, abwechselnd von jeder zweiten Seite eine, führen in das Innere, welches durch 52 Fenster Licht erhält. Die Wände desselben sind weiß übertüncht; an jeder sieht man drei Säulen von 20 Fuß Höhe, und 16 Säulen tragen die innere Kuppel. Um den Mittelraum, das Schiff, gehen zwei achtseitige Gänge, Flügel, ein äußerer und ein innerer. Die äußern Wände sind im untern Theil mit Marmor, im obern mit bunten Ziegeln bekleidet, auf welche Koransprüche mit Goldschrift geschrieben sind. Die Kuppel der Moschee ist 90 Fuß hoch und hält 40 Fuß im Durchmesser. Gerade unter ihr befindet sich ein von einem hölzernen und einem vergoldeten eisernen Gitter eingefaßter und mit rothem Atlas bedeckter Kalkstein, das eigentliche

Heiligthum der Muhammedaner. Dieser Stein — so lautet eine Sage — fiel vom Himmel, als die Prophezeiung zu Jerusalem begann; auf ihm haben die Propheten gebetet. Als nun bei der Zerstörung Jerusalems die Propheten flohen, wollte der Stein ihnen nach; aber der Engel Gabriel hielt ihn zurück, bis Muhammed kam und den unruhigen Stein auf immer befestigte. Eine andere Sage lautet also: Als Muhammed auf dem Stein saß und betete und dann gen Himmel fuhr, wollte der Stein auch mitfahren. Nahe schon dem Paradies fing der Stein an, das Freudengeschrei „lu lu lu" zu erheben. Da gebot ihm der Prophet Stillschweigen und die Niederfahrt; allein der Stein fiel nicht ganz auf die Erde, sondern er schwebte von da an in der Luft, etwa 4 Fuß von der Erde. Als schwangere Frauen dann kamen und dies sahen, so erschraken sie; daher ließ der Sultan Selim unter dem Felsen eine Stütze anbringen. Indeß brach beim Herunterfallen der Stein in 2 Stücke, wovon das eine in der Felsenkuppel und das andere in der kleinen Kuppel westlich daneben liegt. Unter dem Stein befindet sich ein ausgehöhltes Gemach — mit der Bundeslade und andern heiligen Dingen!

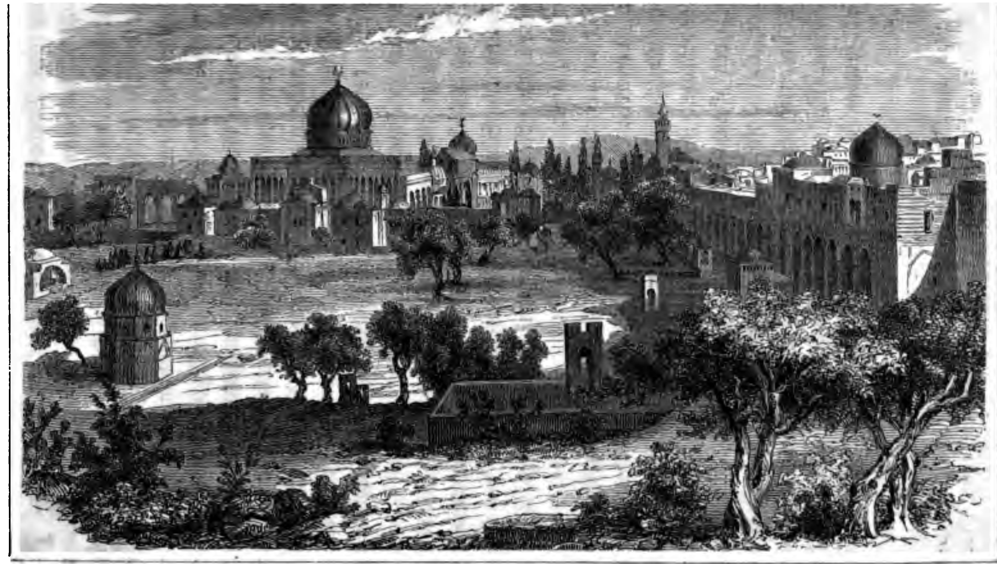
Nichtmuhammedaner dürfen weder diese, noch die andere Moschee des Harâm, ja nicht einmal den Platz, auf dem sie stehen — den Platz des salomonischen Tempels — betreten. Nur ausnahmsweise haben in früherer Zeit Sir John Maundeville, später der Arzt Richardson und der Architekt Catherwood Erlaubniß dazu erhalten. Auch der Prinz Joinville soll darin gewesen sein. Nun aber werden, scheint es, die verschlossenen Pforten bald für Jedermann geöffnet sein. Im Frühjahr 1855 sollen mit dem

Herzog von Brabant 100, nach einer andern Lesart sogar 300 Personen hineingekommen sein. Der Pascha habe während dieses Besuchs die Hüter des Harâm in seinem Hause in seinem Verwahrsam gehalten. Später kam auch ein österreichischer Erzherzog sammt Gefolge, ein andermal Sir Moses Montefiore in Begleitung des englischen Consuls hinein. Die Muhammedaner sollen daher nun auch, da ihr Heiligthum Preis gegeben sei, das Ende der Welt nahe glauben. Während des Besuchs des belgischen Prinzen soll ein Muhammedaner sogar vor Verzweiflung krampfhaft auf dem Boden sich gewunden und jämmerlich geschrieen haben. *)

Der ganze alte Tempelplatz, ein ungleichseitiges Viereck, im Westen 1617, im Osten 1520 Fuß lang, im Norden 1020 und im Süden 927 Fuß breit, führt bei den Eingeborenen den Namen El Harâm esch scherîf, d. i. das edle Heiligthum.

Die andere Moschee des Harâm ist die Moschee El Aksa, von den Juden Midrasch Salomo genannt. Sie ist am südlichen Ende des Tempelplatzes, mehr westlich als in der Mitte. Es ist ein Complex von mehreren Moscheen; den Hauptkörper bildet aber die eigentliche Aksamoschee, eine Basilika, mit der Richtung Süd-Nord. Sieben Thüren führen in dieselbe; sie hat ein Mittelschiff und sechs Seitenschiffe. Die Säulen darin sind römisch, die Pfeiler saracenisch. Während die Einen — nach Robinson

*) Nach einer brieflichen Nachricht vom Mai 1856 kann jetzt jeder Reisende gegen ein Bakhschisch (Trinkgeld) von einem Pfund Sterling den Harâm mit seinen Moscheen betreten und nach Muße beschauen. Ein Adjutant des Pascha macht den Begleiter.



Der Harámplatz.

— glauben, daß dieselbe aus der von Justinian erbauten, der heiligen Jungfrau geweihten Kirche hervorgegangen sei, sind Andere, wie Tobler, der Ansicht, daß sie saracenischen Ursprungs sei. Zur Zeit der Kreuzfahrer war hier die Wohnung der Tempelritter. Bei der Aksamoschee befinden sich: ein Davidsaltar und ein Altar des Zacharias; in der Südostecke der Templarea: die Wiege Jesu (eine Nische in einem viereckigen Gemach).

Unter dieser Moschee befinden sich großartige Gewölbe. Die ursprüngliche Bestimmung derselben kann keine andere gewesen sein, als zur Stützung der Platzebene zu dienen (denn gegen Süden war eine Vertiefung, welche entweder ausgefüllt oder überwölbt werden mußte). Der östliche Theil derselben war für Nichtmuhammedaner bisher ganz unzugänglich; der westliche wurde von Tobler heimlich und unter großer Mühe und Gefahr besucht (siehe seine Topographie, S. 489—494). Jüdische und moslemitische Sagen bezeichnen diese Gewölbe als die unterirdischen Pferdeställe Salomo's.

Außer den genannten Moscheen befinden sich auf dem Harâm noch:

Zwei Kapellen, nämlich die Kubbet es Sakhrah el Barrâneh oder die Kettenkuppel (die kleine Sakhrahmoschee) und die Kubbet en Nahäresch. Die erstere ist zwischen der Ostpforte der großen Felsenkuppel und der Osttreppe des Hochplatzes. Die andere ziemlich in der Mitte zwischen der Felsenkuppel und den westlichen Eingangshallen.

Die Wohnung des Hauptschechs, gegen die Südwestecke.

Verschiedene Grabesplätze (sieben), insbesondere der der Fatime (Tochter Muhammed's).

Fünf Brunnen, und herrliche Bäume.

Vier Minarete, nämlich an der West= und Nordseite, darunter ein ganz unansehnliches, niedriges, zwei hohe viereckige und ein rundes hohes von schöner Form. Dann noch folgende Legendengegenstände:

David's Richterstuhl.

Salomo's Thron.

Ort, wo Muhammed die im Thal Josaphat versammelte Welt richten soll.

Der Harâmplatz dient den Muhammedanern vielfach zum Spazier= und ihren Kindern zum Spielplatz.

Andere Moscheen von untergeordneter Art sind:

Die Mulawîeh, östlich über dem Damascusthor, in geringer Entfernung davon mit einem ziemlich hohen Minaret sieht eher einem zweistöckigen großen Haus mit einem französischen Dachstuhl gleich. Südlich ist mit der Moschee ein Derwischkloster verbunden. Die Aussicht von hier ist besonders schön.

Die Moschee Hamra in der Hareth el Mulawieh.

Die Moschee Abd es Sâmed, ein Bestandtheil des Muristan, südlich an der Gasse, welche von der Christengasse zum Vorplatz der Grabkirche führt. Das viereckige Minaret derselben liegt gerade dem Glockenthurm der Christuskirche gegenüber.

Die Moschee el Omar im Judenviertel, nicht weit nördlich vom Schlachtplatz, unansehnlich wie auch das Minaret davon.

Außerdem gibt es noch drei oder vier kleine Moscheen ohne Minarete.

7) Wohlthätigkeitsanstalten

finden sich in Jerusalem folgende:

Ein Blindenspital, in der Nähe der Westmauer des Harâm.

Das indische Hospiz (für Muhammedaner aus Indien), dem ebengenannten Spital nördlich gegenüber.

Das muhammedanische Armenhaus, et tekieh el fokâra, von den Christen Helenaspital genannt, nimmt wol zwei Drittel der Länge der nach demselben genannten Gasse (Spitalgasse) ein. Es befinden sich darin 4 kupferne Kessel zum Kochen; es ist aber derart in Trümmern, daß Arme nicht mehr darin untergebracht werden, sondern daß man es, sagt Tobler, nur noch als eine Art Suppenanstalt betrachten kann.

Ein Armenhaus der Lateiner mit 28 Zimmern.

Neu errichtete Spitäler haben die Engländer, Preußen, Franzosen, die Juden nun zwei. In dem englischen sollen im Jahre 1851 5570 Kranke (547 im Hause und 5113 als Ambulanten) behandelt worden sein. Der ärztliche Vorstand desselben ist Dr. Macgowan. Die Einrichtung desselben ist vortrefflich. In dem preußischen (1847 gekauft, 1851 eröffnet) sind Diakonissinnen. Das französische für die Lateiner ist 1851 errichtet worden.

Zu den Wohlthätigkeitsanstalten sind auch zu rechnen: Die Hütten der Aussätzigen, biût el masâkin, innerhalb des Zionsthors, wie Trümmer aussehende, schlecht gemauerte, nur 6 bis 8 Fuß hohe Hütten mit Dächern von Lehm und Erde, 12 bis 17 an der Zahl, mit 30 bis 40 Bewohnern der bemitleidenswerthesten Art, meist Moslemen.

Die Kinder dieser Unglücklichen pflegen gesund zu sein, bis sie sich dem Alter der Mannbarkeit nähern, dann aber werden sie schonungslos von der gräßlichen Krankheit ergriffen. Aerztliche Hülfe wird denselben von keiner Seite gereicht. Der Aussatz dieser Aussätzigen ist übrigens nicht der Aussatz des Hiob, die Elephantiasis, sondern nur eine schauerliche Art der Syphilis. Man trifft solche Kranke auch anderwärts im Orient, namentlich in Nablus und Damascus.

8) Die Cidatelle. Kasernen.

Die Citadelle, oder Festung der Stadt, von den Arabern kurzweg Kal'a, d. i. Schloß, genannt, auf der Nordwestecke des Zion, trägt Spuren hohen Alterthums an sich. Ihre Räume sind bedeutend; wenn der Schutt weggeräumt würde, könnten Tausende von Soldaten darin Platz finden. Nach dem Plan von Aldrich und Symonds ist sie 500 Fuß lang und 340 Fuß breit; die Höhe wird auf 80 Fuß geschätzt. In den Kreuzzügen führte sie den Namen „Thurm David's"; später hieß man sie das „Castell der Pisaner", weil Pisaner sie wiederhergestellt haben sollen. Ohne Zweifel ist sie der Hippicus des Josephus. Eines der Gemächer dieser Burg wird heute noch als das der Bathseba, d. h. dasjenige, von welchem aus David die badende Bathseba gesehen *), bezeichnet. In der Nähe befinden sich ganz alte Reste, vielleicht von den Thürmen Phasaëlus, Mariamne und dem Thurm David's. Gegen ein kleines Bakhschisch wird man von einem türkischen Unteroffizier überall herumgeführt.

*) 2. Sam. 11, 2.



Der Thurm Davids.

Von den Kasernen ist die ältere im Sérai, der Dienstwohnung des Pascha, dem ehemaligen Haus des Pilatus; die neue, Kal'a ed dschedideh, liegt hart südlich am Castell, westlich am Nordende der armenischen Straße. Sie ist auf Befehl Ibrahim Pascha's 1838 in europäischem Styl erbaut worden. Die Verpflegung in den Kasernen wurde mir als eine vortreffliche gerühmt.

9) Bazare.

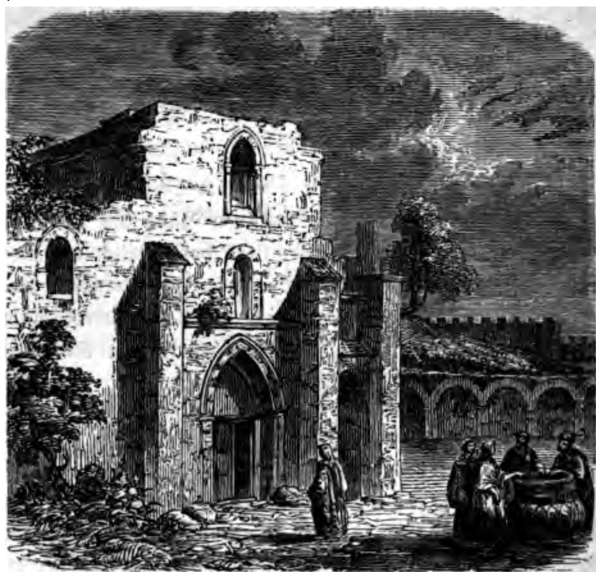
Diese — enge, überwölbte Straßen, theilweise verschüttet — sind, wie in allen orientalischen Städten, der Mittelpunkt des Gewerbelebens. Man sieht da z. B. Töpfer, welche türkische Thonpfeifen verfertigen, Dreher von Pfeifenröhren, Goldarbeiter, Posamentirer, Schuster, Schneider, Sattler u. s. w. Die Klempner, welche besonders zahlreich sind, befinden sich in einem neuen, offenen Bazar.

Erwähnung ist hier auch zu thun des koptischen Khans, der auch schon als Kaserne verwendet wurde. Khane wie in Damascus finden sich in Jerusalem nicht.

10) Halb oder ganz verfallene Bauwerke. *)

Die erste Stelle unter diesen nimmt ein:

Die Kirche der heiligen Anna, eine von West nach Ost laufende Basilika, mit spitzigen Bogen, ziemlich

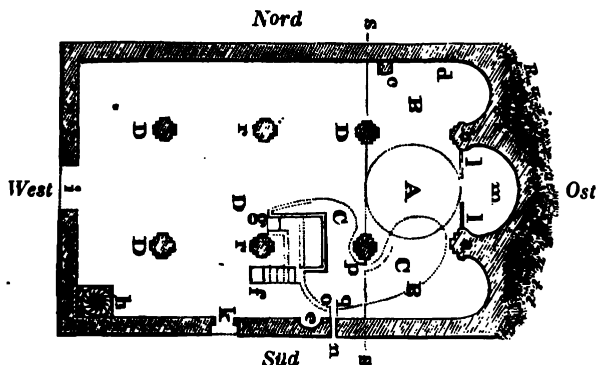


Die St. Annenkirche.

hoch gelegen, auf Bezetha, nördlich von der Gasse, die

*) Vgl. auch Abtheilung 8 dieses Abschnitts.

ostwärts zum Stephansthor hinausführt und die südlich an den Teich Bethesda stößt, eine schöne Aussicht bietend. Der Schutt war hier 1847 40 Fuß hoch aufgethürmt.



Grundriß der St. Annenkirche.

Jetzt ist das Gebäude Eigenthum der Schafeiten (einer der vier orthodoxen Sekten oder vielmehr Ritus des Islam) und führt den Namen El Salehijeh. *)

Aus einer genauen, auf sehr sorgfältiger Untersuchung gegründeten Beschreibung dieser Kirche von meinem Freund C. Schick möge hier noch Folgendes mitgetheilt werden: Die Kirche ist inwendig 40 Schritte lang, ohne die Chorbogen, und 27 Schritte breit; sie ist aus etwa einen Schuh großen Quadersteinen erbaut. Der Haupteingang im Westen ist verschlossen, der gewöhnliche, aber kleinere, ist im Süden. Das Dach wird von sechs so zu sagen ganzen und zwei

*) Nach einem Schreiben aus Konstantinopel vom 10. Oct. 1856 hat der Sultan dasselbe nunmehr an Frankreich verschenkt.

halben Säulen, oder richtiger gesagt Untersätzen für Bogen getragen. Die Kirche besteht aus einem Schiff, einem Chor und einer unterirdischen Höhle. Der Chor ist von der Nord- bis zur Südwand gleich hoch, die zwei Seitenschiffe sind niedriger, das mittlere so hoch wie der Chor und hat in seinen höhern Theilen Fenster. Alles ist gewölbt und hat kein weiteres anderes Dach. Der Boden ist mit viereckigen Platten gepflastert. Da und dort findet man noch Gemälde, Sterne und den runden Heiligenschein. Die muhammedanische Gebetsnische, meint Schick, sei ein modernes Werk.

Der Johanniterconvent, der einstige Sitz des Johanniter- oder Hospitaliterordens, bei der Grabeskirche, im Süden derselben. Der Umfang des Platzes, auf welchem dieses Hospital stand, beträgt 140,000, nach Andern über 200,000 Quadratfuß. Der schöne, große, fast mitten in der Stadt gelegene Platz liegt fast öde, weil der Fluch der Muselmänner darauf ruht. Bei der Eroberung und Zerstörung des Hospitals sollen sie nämlich geschworen haben, daß auf dem Grund nichts wieder aufgebaut werden soll. Anstatt Wohnungen finden sich nun auf dem Platze viele Cactusfeigen, auch Feldbohnen u. dergl. Nördlich gegenüber befinden sich die, abscheulichen Gestank verbreitenden Gerbereien. Die Portalreste des Gebäudes ziehen heute noch die Aufmerksamkeit auf sich.

Von dem deutschen Hospital (Hospitale Alemannorum) oder dem deutschen Haus St.-Marien ist keine Spur mehr vorhanden.

Die Maria-Magdalenakirche, Mamunîjeh, oder das Haus Simon's des Pharisäers, auf dem innern Bezetha. Man unterscheidet noch das Schiff und gegen Ost



Portal des Johanniterconvents.

den Chor. Im Boden des Schiffs liegt jetzt noch ein Stein mit einem Fußeindruck; derselbe soll von Christus herrühren, als Magdalena ihm den Fuß wusch und trocknete.

Eine andere alte Kirche — eine Johanneskirche — findet man in der jetzigen Moschee Mulawîjeh, östlich vom Damascusthor. In beiden Gebäuden kann man noch halbübertünchte Frescomalereien aus der Frankenzeit wahrnehmen.

Dêr el Abs, eine eingegangene Moschee, in der Nähe der Geißelungskapelle der Lateiner. Hier soll die Mutter des Herrn gewohnt haben.

Die Thomaskirche, jetzt eine Moschee, in der Armeniergasse; hier soll Thomas gewohnt haben.

Die Kirche des Marienkrampfes, jetzt ein ver-

fallenes türkisches Bad, Hammâm es Sultan, in der via dolorosa. Nach der Sage der Lateiner ist an dieser Stätte Maria beim Anblick ihres kreuztragenden Sohnes in Ohnmacht und Zuckungen gefallen.

Außer den oben S. 54 erwähnten, in der Nähe der Citadelle befindlichen Thurmresten sind hier noch zwei andere zu erwähnen, nämlich:

Die Kal'a Dschelûd, die Goliathsburg, wol gleich mit dem Thurm Tankred's in der Nähe des Nordwestwinkels der Stadtmauer, und

Der Burdsch Dschebl Châni, in einiger Nähe der Nordostecke. Endlich noch, nach Einigen,

Reste eines Mauerlaufs, zwischen der preußischen Consulatswohnung und den Bazaren.

Bei Tobler (Topographie, S. 66) findet sich ein noch mehr als zwei Seiten langes Verzeichniß von Ruinen.

11) Neuere bemerkenswerthe Gebäude.

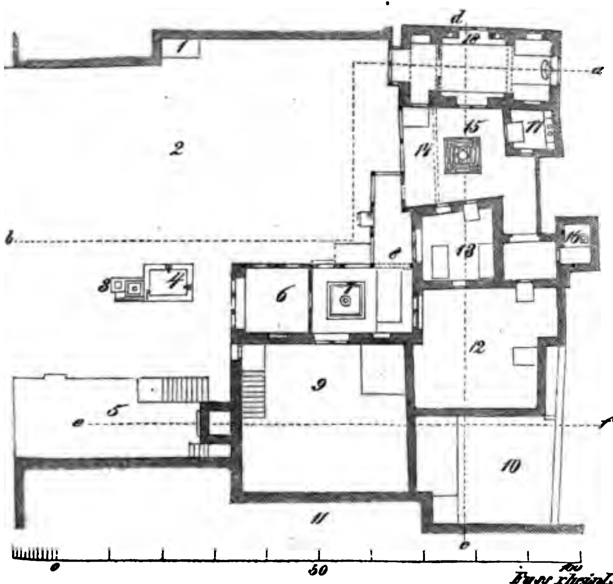
Die Wohnung des Pascha, das ehemalige Richthaus, von den Arabern Es Serai (Statthalterei) genannt. Von einer Terrasse dieses Gebäudes aus kann man den Tempelplatz am besten übersehen.

Diese Wohnung ist mit Nichten eine glänzende. Im Empfangs- oder Amtszimmer sieht man nichts als geringe, harte Divane, und an den Wänden einige Flinten nebst ein paar Landkarten. Bei einem Besuch erhält man, wie in jedem andern Haus, außer der Pfeife, Limonade und Kaffee. Die Diener erhalten dafür ein Bakhschîsch von 100 Piaster (11 Gulden).

Das Gerichtshaus, oder die Wohnung des

Kadi, el Mahkameh, auf den Brückegewölben westlich neben der Tempelplatzmauer, südlich am Ostende der Davidsgasse.

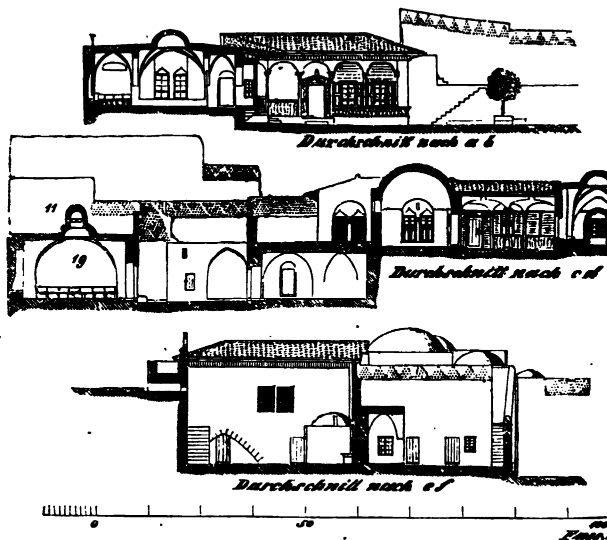
Das preußische Consulat mit einem nicht unbedeutenden Garten. Die offene, nach Damascener Art gebaute Halle dieses Gebäudes bietet himmlische Reize, seine



Grundriß vom Hause des preußischen Consuls.

1. Putenstall. 2. Garten. 3. Brunnen. 4. Wasserbassin. 5. Terrasse und darunter Stall. 6. Speisezimmer. 7. Springbrunnen. 8. Offene Halle. 9. Hofraum unterm Geschosse, also tiefliegend. 10. Hof desgl. 11. Nachbarliche Terrasse. 12. Terrasse (wegen 10., 11., 12. siehe den Durchschnitt nach c d). 13. Schlafzimmer. 14. Offene Halle. 15. Hof. 16. Abtritt. 17. Küche. 18. Empfangszimmer.

obere Terrasse eine prachtvolle Aussicht nach dem al Tempelplatz, dem Oelberg und dem Gebirge Kerak jen des todten Meeres. Das Gebäude hat in 3 Stockwer 17 Gemächer, worunter freilich nur ein paar eigentli aber höchst angenehme gewölbte Zimmer, und vier oder fi



Durchschnitte vom Hause des preußischen Consuls.

11. Nachbarliche Terrasse. 19. Bibliothek.

Cisternen. Der Garten befindet sich in demselben Sto werk, wo die Halle ist. *)

Die Wohnung des anglikanischen Bischofs dem Schloßplatz ist nur eine provisorische.

*) Siehe meine Reise S. 50.

Die Wohnung des griechischen Patriarchen, ganz neu und fürstlich eingerichtet.

Ueber die Wohnungen anderer Patriarchen, Bischöfe, Consuln, Beamten ist nichts Besonderes zu berichten.

Ueber neue Spitäler und Hospize, und einen neuen Gasthof ist anderswo das Nöthige gesagt.

12) Grotten. Grabmonumente. Kirchhöfe.

Die Grotte des Jeremias, von den Arabern Moghâret el Edhâmieh oder Hedâmieh genannt, ungefähr 300 Schritte vor dem Damascusthor. Durch die meist geschlossene Thür gelangt man zuerst in einen schönen Baumgarten. Bei der Südwestecke des Gartens finden sich zwei Oeffnungen und Grabstätten für Muhammedaner. Die sich hier findende Cisterne ist merkwürdig. Die Grotte steht bei Christen, Juden und Muhammedanern in großen Ehren; sie ist wol eine künstlich gemachte. Nach der Legende soll Jeremias hier seine Klagelieder geschrieben haben.

Ueber die gerade der Jeremiasgrotte gegenüber am Fuß der Stadtmauer befindliche Höhle kann ich folgende ganz neue Beschreibung aus der Feder des C. Schick geben.

Die Höhle ist ganz unregelmäßig, sehr hoch, über 500 Fuß (engl.) in S. O. S. Richtung lang (so lang war das Maß Schick's, die Höhle war aber noch nicht zu Ende), der Boden uneben und mit abgeschlagenen, ja oft ganzen Haufen Steinsplittern bedeckt. Das Ganze ist ein Steinbruch; man trifft halb ausgehauene große Steine (von 6 Fuß Höhe, 2—4 Fuß Breite und 2 Fuß Dicke) noch am schönen Kernfelsen sitzen, wie man sie in der Tempelmauer

und am Hippicus trifft. Die Höhle ist ganz trocken, nur an einer Stelle tröpfelt Wasser, wo dann ein rundes Bassin ausgehauen ist. Ueberall sieht man an den Ecken ausgehauene kleine Nischen, wo die Lampen der Steinbrecher und Steinhauer standen: denn oberhalb derselben ist der Felsen vom Rauch schwarz. Man findet Kohlen, Holz zu Staub verfault, auch hier und da Gebeine. Theilweise, besonders gegen das südliche Ende zu sind Oeffnungen nach oben, die aber verschüttet sind, Oeffnungen, durch welche man wahrscheinlich die Steine in die Höhe brachte, und ich bin überzeugt — fügt Schick bei —, zum Tempel; denn da waren sie nahe dabei, also daß der ganze Bezethahügel bis in die Nähe der jetzigen Wohnung des Pascha unterhöhlt ist. Eine andere Beschreibung dieser Höhle, welche — nach Tobler's Mittheilungen — schon Medschir eddin unter dem Namen Baumwollenhöhle kannte, findet sich in dem neuen Werke von Thrupp, „Antient Jerusalem". Vermuthlich hat der Name Baumwollenhöhle Beziehung zum Baumwollmarkte, der westlich neben dem Harâm liegt.

Grab David's, en Nebi Daûd (d. i. der Prophet David), 2381 Fuß über dem Meeresspiegel, nennt man mehrere zusammenhängende Gebäulichkeiten auf dem Zion, südlich vom Zionsthor. Westlich ist die Wohnung des Schechs, östlich das Minaret und die Moschee und südlich über einem Hof gibt es andere Wohnungen. Die Kuppeln verleihen dem Ganzen ein ziemlich stattliches Ansehen. Südlich, ziemlich nahe, findet man mehrere Höhlen. In der Moschee wird das Coenaculum gezeigt, auf arabisch el Aschâ, d. i. der Saal, in welchem das Abendmahl eingesetzt worden und wo die Jünger am Pfingstfest versam-

melt gewesen sein sollen.*) Dieser Saal ist 50 bis 60 Fuß lang und einige 30 breit. Am Gründonnerstag ist es den Lateinern, welche früher im Besitz des ganzen Gebäudes waren, gestattet, die Fußwaschung dort vorzunehmen. Nach Krafft ist hier nicht das Grab David's, sondern die Gräber der Könige zu suchen.

Die Gräber der Könige, rechts an der Straße nach Nablus, eine Viertelstunde von dem Damascusthor. Robinson und Krafft halten dieselben für das Grabmal der Helena, Königin von Adiabene. Tobler aber mit Williams will das Grab Helenens westlich von diesen Gräbern gesucht haben. Wichtige Beiträge zur Erforschung dieser Gräber hat Saulcy und neuerdings auch C. Schick gegeben. Da sie, in der Ebene ausgehauen, durch nichts Erhabenes sich auszeichnen, so kann man sie leicht übersehen. Auf der Westseite ist ein Eingang mit vielen Zierrathen. Auch sonst finden sich noch schöne, halb erhabene Bildhauerarbeiten. Die Vorkammer, ohne solche Arbeiten, ist viereckig, 19 Fuß lang, $18\frac{1}{2}$ breit und 10 hoch. Von ihr führen niedrige Eingänge in die Todtengrüfte, zwei gegen Süd und einer gegen West. In einer derselben findet sich ein marmorner Sargdeckel von sorgfältiger Bildhauerarbeit. Die Grüfte sind 10, 12, 13 Schuh lang und ziemlich eben so viel breit. Thüren zu den Sarkophagen müssen, nach den vorhandenen Löchern, 6 da gewesen sein. Die Sarkophage sind zerstückelt; auch sind davon wohl entwendet worden. Inschriften finden sich nirgends. Im Jahre 1847 soll — nach Schwarz — in der Nähe gegraben und eine Gruft voll riesenartiger Men-

*) Matth. 26, 20. Apostelg. 2.

schenknochen gefunden, die Fortgrabungen aber vom Pascha verboten und die Höhle wieder zugemacht worden sein.

Die Gräber der Richter, eine halbe Stunde nordwestlich vom Damascusthor entfernt. Es finden sich hier vier Hauptkammern in zwei Stockwerken. Die Schönheit des Baus steht — nach Tobler — der der Königsgräber weit nach. Viele andere Felsengräber oder doch Felsenkammern finden sich, nach demselben, neben den Richtergräbern gegen Morgen.

Die Gräber der Propheten, am westlichen Abhang des Oelbergs, südöstlich von den Grabmonumenten des Absalom, Josaphat u. s. w. Den ostwärts laufenden Gang heißt man Labyrinth.

Der Blutacker, Hakeldama, oder das Töpferfeld*) am südlichen Abhang des Zion, gegen das Thal Hinnom zu. Im Mittelalter wurde das Grundstück zu einem Beerdigungsort für Pilger benutzt. Es steht hier ein Gebäude mitten in Gräbern.

Grab Simon's des Gerechten. So werden Felsenhöhlen benannt, welche sich in der Nähe des Weli Schech Dscherrah, mehr östlich, finden.

Jüdische Felsengräber an der Südseite der Hinnomschlucht. Unter ihnen wird gezeigt: die Höhle, wo die Apostel sich verbargen, als Christus gefangen wurde. Tobler hat 27 Kammern oder Kammergruppen eingesehen und näher beschrieben.

Die Grabmonumente Absalom's, des Zacharias, des St.-Jacobus und des Josaphat, an der Ostseite des Kidronthals. Die zwei erstern sind aus

*) Matth. 27, 8.

der Wand des Felsens herausgehauene Monumente — Monolithen; die zwei letztern sind blos ausgehöhlte Gräber, Kammergruppen, mit verzierten Portalen.

Der nördliche Monolith (Einstein), das Grabmal Absalom's, liegt gleich über der zweiten oder untern Brücke. Das Monument besteht aus zwei Theilen, einem natürlichen und einem gemauerten. Auf dem naturfelsichten Würfel nämlich ist ein kubischer Aufsatz von hohen Steinen aufgetragen. Die Spitze ist kegelförmig. Die Höhe des ganzen Monuments ist 45 Fuß. Jede Seite des Felsenwürfels ist außen mit zwei Halbsäulen und zwei Viertelsäulen von jonischer Ordnung geschmückt; sie tragen einen Fries, der als Zierrath Rosen und Tropfen hat. Zugänge oder Oeffnungen gibt es jetzt drei.

Das Grabmal des Zacharias *) liegt der Südostecke der Stadtmauer gerade gegenüber. Es besteht aus einem Kubus und einer pyramidischen Spitze und ist blos 31 Fuß hoch und mißt ins Gevierte 17 Fuß. An jeder Seite sind auch zwei Halb= und zwei Viertelssäulen. Sichtbare Eingänge oder Oeffnungen sind nicht da.

Das St.=Jacobus=Monument liegt nördlich von dem letztern, durch einen Gang im Felsen damit verbunden. Es hat drei hintereinanderliegende, roh gearbeitete Kammern.

Das Monument Josaphat's, das nördlichste dieser vier Monumente hat ein nicht unmerkwürdiges Portal von 8 Fuß Breite, das aber durch Schutt fast ganz verdeckt ist. Tobler ist der Ansicht, daß hier, in der Hauptkammer, eine christliche Kapelle gewesen sei.

*) Matth. 23, 35.

Besondere muhammedanische Grabmonumente, Weli, sind:

Das Weli Schech Dscherrah, ein kleines Gebäude an der Damascusstraße, nördlich unter den Königsgräbern.

Weli Kaßr esch Schech, nördlich nahe der Stadt, östlich vom Begräbnißplatz Sahra.

Weli Kubbet el arbîn, auf dem Oelberg, eine baufällige Kuppel.

Die neuen Begräbnißplätze:

a. Der Muhammedaner. Sie haben deren drei: der eine, turbet bab er rahmeh, befindet sich längs der östlichen Mauer des Tempelplatzes. Dies ist der vornehmere. Jedes Grab hat seinen etwa $2^1/_2$ Fuß hohen, menschenlangen, von Ost nach West gerichteten, auf einem Postamente von kleinen Quadern ruhenden Stein mit schöner Inschrift. Auf den Grabsteinen der Männer ist ein Turban angebracht. Der zweite, turbet mamilla, ist an dem obern Gihonteich. Der dritte, turbet sahera, befindet sich auf dem Hügel, in welchem die Grotte des Jeremias ist.

b. Der Juden. Diese haben ihren Begräbnißplatz an dem westlichen Abfall des Oelbergs, gegenüber von den oben angeführten vier Grabmonumenten. Jedes Grab hat einen flachliegenden Stein mit einer hebräischen Inschrift. Ein zweiter, jedoch kleiner jüdischer Begräbnißplatz ist südwestlich über der Quelle Siloah, dem Hakeldama gegenüber. Ein dritter, ebenfalls kleiner, ist südlich über dem Unterthal Hinnom. Die Karaiten endlich haben einen kleinen Gottesacker an der Westseite des Thales Josaphat, unter der Südostecke der Stadtmauer.

c. Der Christen. Die Kirchhöfe der armenischen, griechischen und lateinischen Christen sind südlich vor dem Zionsthor. Ebendaselbst haben auch die Amerikaner einen Kirchhof, der mit einer Mauer umgeben ist. Der neue anglikanische ist am südlichen Abhang des Zion, einige Schritte südwestlich von David's Grab.*) Hier ruht der preußische Consul Dr. Schultz. Auf diesem Gottesacker steht nun auch ein größeres Gebäude mit einer Schulanstalt (vgl. Abschnitt VI.).

13) Teiche und Brunnen; Quellen und Cisternen.

Der Teich Bethesda oder Schafteich, bei den Eingeborenen Birket Israil (Teich Israels), vulgär Birket es Serain genannt, jetzt ohne Wasser, liegt beim Stephansthor, nur durch eine Gasse von der Ostmauer der Stadt getrennt, an der Nordseite des Harâm. Er ist 360 Fuß, und wenn man ein westliches Gewölbe mitrechnet, 460 lang, 130 breit, 75 tief (ohne den Schutt).

Woher der Teich sein Wasser bekommen, ist noch unermittelt. Möglich ist, daß in demselben oder in der Nähe eine besondere Quelle geflossen ist; dann, sagt Tobler, wäre die Bewegung des Wassers durch den Engel**), wenn nicht erklärt, doch einigermaßen begriffen, weil auch die Marienquelle (s. S. 72) die merkwürdige Erscheinung darbietet, daß sie, bei der Fluth, auf einmal in Bewegung geräth. Möglich ist sodann, daß er sein Wasser von dem nördlich vor dem Stephansthor gelegenen Birket

*) Beim Graben für diesen Begräbnißplatz hat man einen unterirdischen Gang gegen das Grab David's entdeckt.

**) Joh. 5, 2.

Hammâm bab hotta oder Birket Hammâm Sitti Mirjam erhalten, wie der Patriarchenteich vom Mamillateich. Nicht unmöglich auch, daß die Brunnen des Harâm, oder die Bethlehemer Wasserleitung, oder der Patriarchenteich ihn gespeist haben.

Es ist auch schon die Meinung aufgestellt worden, daß in diesen Teich das Blutwasser von den Opferthieren aus dem Harâm geflossen, daß die hier Badenden also eine Art thierisches Bad bekommen haben. Tobler will es bedünken, daß der Behälter ursprünglich eher ein Graben gewesen, als daß er zu einem Teich gedient habe.

Birket Hammâm Sitti Mirjam, d. i. Badeteich meiner Frauen Maria, auch Birket Hammam bab hotta, oder Birket es sobât (Teich der Stämme) genannt, ohne Wasser, außerhalb des Stephansthors, nicht weit von demselben, nördlich.

Hammam Sitti Mirjam, d. i. Bad meiner Frauen Maria, innerhalb des Stephansthors, 20 Schritte von demselben an der nördlichen Seite der Straße, ein in Hautrelief dargestelltes, wol aus dem Mittelalter stammendes, etwa 6 Fuß breites und 7 bis 8 Fuß hohes Bildwerk über einer Art Tränkkufe, in die sich wol das Wasser aus dem eben genannten Teich gleichen Namens ergoß. Es ist hier wahrscheinlich der innere Teich des Hiskias zu suchen.

Die Quelle der Jungfrau oder der Maria, auch Quelle Siloah, in der Nähe des Dorfes Siloah, oder Quelle Rogel genannt, vielleicht der Königsteich des Nehemias *), oder der salomonische Teich des Josephus (jü-

*) Neh. 2, 14.

dischen Krieg, V, 4, 2), oder der Drachenbrunnen*), oder — nach Robinson's Vermuthung — der Teich Bethesda**). Bei den Eingeborenen führt diese Quelle den Namen Ain Umm ed Derâdsch, d. i. Quelle der Mutter der Stufen, oder Ain Sitti Mirjam, d. i. Quelle meiner Frauen Maria. In die Tiefe dieser Quelle führen zwei Treppen von zusammen 32 Stufen. Nach der Sage soll Maria hier die Windeln des Jesukindes gewaschen haben.

Der Teich (auch Quelle) Siloah, Ain Silwân, mit der eben genannten Quelle durch einen unterirdischen, uralten, vielleicht salomonischen Kanal verbunden. Beide empfangen wahrscheinlich ihr Wasser von einer dritten, bis jetzt noch unermittelten, vielleicht auf dem Berg Moriah befindlichen Quelle***), nach Andern aus der Quelle Gihon. Die Länge des erwähnten, einer Schlangenlinie gleichenden Kanals beträgt, nach Robinson's Messungen, 1750 Fuß, während die Entfernung außerhalb, in gerader Linie, nur 1100 Fuß beträgt. Die Höhe ist, nach Tobler, der sich, wie Robinson, mühsam hindurcharbeitete, meist 1 Fuß 5 Zoll, stellenweise noch geringer, und nur auf eine kurze Strecke die eines Mannes; die Breite ist 1½ bis 2 Fuß. Der Zweck, warum der Kanal erbaut worden, war wol kein anderer, als einem Theile der Bewohner Siloahs das Wasser näher zu bringen und die Bewässerung der Gärten zu erleichtern. Eine Treppe von acht Stufen führt zum Wasser, in dem man sich gern wäscht oder badet. An dem Wasser trifft man auch oft Waschfrauen aus Siloah.

*) Neh. 2, 13.
**) Joh. 5, 2 fg.
***) Vgl. Ezech 47, 1.

Eine merkwürdige Erscheinung ist das periodische Stei gen und Fallen des Teiches, dessen Grund noch nicht er forscht ist. Das Sprudeln hört mit dem Sinken de Wassers auf. Ich neige mich mit Tobler zu der Meinung daß das Wunder *) durch die Natur — vulkanische Os cillationen oder Pulsationen — und nicht durch die Kun — den Kanalbau — bewirkt werde. Nach der Volks sage liegt in der Quelle ein großer Drache; dieser sol wenn er wache, das Wasser zurückhalten, und wenn e schlafe, es fließen lassen. Der Geschmack des Wasser ist angenehm süßlich. Nach Tobler soll es im Winte süßer sein als im Sommer. Das Wasser Siloah ist da Wasser, „das stille geht". **) Muhammed hat die Quell eine der zwei Paradiesesquellen genannt; daher sie b den Moslimen nicht weniger als bei den Juden un Christen in hoher Achtung steht.

Der verfallene Unterteich Siloah, dessen Boden jet Gewächse bedecken, heißt bei den Arabern Birket el hamra

Von dem Thurm von Siloah ***) ist keine Spur meh vorhanden.

Der Nehemias= oder Hiobsbrunnen, auf Ara bisch Bir Ejûb, wol der Brunnen Rogel des alten Te staments †), südöstlich von der Stadt, unter dem Zusam menstoß der Thäler Kidron und Hinnom, in einem lieb lichen, ziemlich ebenen Dreieck, das ganz besonders frucht bar ist. Er ist 125 Fuß tief und hat reichliches un gutes Wasser, von dem viel in ledernen Schläuchen au

*) Joh. 9, 7.
**) Jes. 8, 6.
***) Luc. 13, 4.
†) Jos. 15, 7. 1. Kön. 1, 9. 2. Sam. 17, 17.

Eseln und Pferden in die Stadt geholt wird. Manchmal überläuft er sogar. Neben dem Brunnen stehen die Trümmer einer Moschee.

Der untere Teich Gihon, von den Arabern Birket es Sultân genannt, im Thal Hinnom. Es ist dies vielleicht der Teich Asuja. *) Der Sage nach ist es der Teich der Bathseba.

Der obere Teich, gewöhnlich Teich Gihon, nur wenig höher als das Jafathor, von den Eingeborenen Birket el Mamilla genannt, 125 Schritte lang, 80 breit, in dem Becken, welches den Anfang des Thals Hinnom bildet. Von diesem Teich bekommt der Hiskiasteich sein Wasser; aber im Sommer ist sowol der untere als obere Teich Gihon ohne Wasser. Im Sommer dient der untere sogar als Dreschtenne.

Die alte Quelle Gihon muß im Westen oder Nordwesten der Stadt gelegen haben. Man sucht sie jetzt entweder in der Gegend des Mamillateiches, oder westlicher auf dem Rücken, wo die Ruinen der Windmühlen stehen, oder auf einer Anhöhe nordwestlich der Stadt.

Der Teich des Hiskias, Patriarchenteich, arabisch Birket Hammâm el Batrak, liegt, von Häusern (darunter zwei Kaffeehäuser) rings eingeschlossen, im Christenquartier, in der Mitte zwischen dem Jafathor und der Grabkirche. Er ist etwa 240 Fuß lang und 144 breit; die Tiefe beträgt 13 bis 25 Fuß. Sein Wasser, gesammelter Regen, kommt aus dem Mamillateich durch einen Kanal, der südlich vom Jafathor in die Stadt dringt. Die Bewohner der anstoßenden Häuser schöpfen mit Ei-

---

*) Neh. 3, 16.

mern von ihren Fenstern herab daraus Wasser zum Hausbedarf, und das östlich daneben liegende Bad (Hammâm el Batrak) holt seinen ganzen Bedarf aus demselben. Im Sommer soll er wasserleer sein. Ich traf aber im Mai



Der Patriarchen- Hiskias- oder Mandelteich.

und Juni noch Wasser darin. Daß er von Hiskias erbaut sei*), woher der Name, ist unbegründete Vermuthung. Er ist ohne Zweifel identisch mit dem Mandelteich (Amygdalon).

Die Quelle Ain esch Schefah, d. i. Heilquelle, die einzige im Innern der Stadt, in der Nähe der Westmauer des Harâm, südlich am Baumwollenmarkt, enthält etwas gesalzenes Wasser, nach Dr. Macgowan salzsaure

*) Vgl. 2. Kön. 20, 20.

Soda. Man braucht das Wasser daher nicht zum Trinken, sondern zum Baden — für das Bad Hammâm esch Schefah. Dr. Tobler'n ist es gelungen, zu dieser Quelle hinabzusteigen; doch war er zu kurze Zeit unten, um eine ganz genügende Beschreibung geben zu können. Auch in den in dieser Gegend befindlichen leeren Teich Obrât ist er hinuntergestiegen.

Wo der Teich oder die Cisterne der Bathseba gewesen, ist streitig. Die Sage hat ihn sowol außerhalb vor die Stadt, als in dieselbe gegenüber von dem Davidsthurm verlegt. Im Jahre 1844 wurde auf den Wunsch des französischen Consuls der im Innern der Stadt gezeigte Teich der Bathseba verschüttet; demselben war er widerlich, weil er mehr einer Cloake ähnlich war.

Auf den Harâm fließt Wasser vom sogenannten versiegelten Brunnen vor Bethlehem, oder bei den sogenannten Teichen Salomo's.

Ein antiker Wasserbehälter wurde vor wenigen Jahren bei der Südostecke der Tempelplatzmauer, an deren Südwand aufgedeckt.

Man findet in Jerusalem auch einige Brunnen zierlicher Bauart, aber ohne Wasser.

Von den Wasserbehältern oder Cisternen sind folgende namhaft zu machen:

Birket el Hedscheh, im Norden der Stadt, zwischen der Nordostecke derselben und der Jeremiashöhle. Nach der Sage soll die Cisterne ein Gefängniß gewesen sein, in welches Jeremias geworfen wurde. Sie ist nun verschüttet.

Birket Umm el Hamuid, etwa eine Viertelstunde unter dem Dorfe Siloah.

Bir el Jehûdi, Judenbrunnen, werden Ruinen ge-

nannt, auf der Ostseite des Mittelthales Hinnom.
Tobler werden noch drei weitere Cisternen namhaft gem

14) Gärten und Haine.

Gethsemane, rechts von dem Weg nach dem Oel
Den Namen eines Gartens verdient Gethsemane jetzt k
mehr, indem der Boden mit Steinen bedeckt ist, und
nur acht ganz alte Bäume darin befinden. Der B
20 bis 21 Fuß im Umfang, ist im Besitz der Fran
kaner, welche im Sommer 1847 eine neue Mauer
denselben aufgeführt haben. Seine Länge beträgt
seine Breite 150 Schritte. An der Identität des h
gen Gethsemane mit dem alten zu zweifeln hat man d
aus keinen besondern Grund; doch muß zugegeben we
daß ebenso gut der Platz links von dem Wege nach
Oelberg das alte Gethsemane sein könnte. In der
wird gezeigt:

a. Bei der Marienkirche die Höhle (oder nun Kap
wo Christus Blut schwitzte. Sie ist gegen Abend
einer eisenbeschlagenen Thür gesperrt. An dem H
altar derselben befindet sich eine neuere lateinische
schrift. Das Tempelchen, bemerkt Tobler richtig, ä
den alten Kapellen Hinnomis und der Josaphat's.

b. Der Ort, wo die Jünger schliefen, 28 Schritte
südlichen Weg, der auf den Oelberg führt.

c. Der Ort, wo Judas Christum küßte, ein Du
Schritte davon südlich.

Die Gemüsegärten beim Nehemiasbrunnen; sie
wahrscheinlich die alten Königsgärten. *)

*) 2. Kön. 25, 4.

Garten der Moschee el Aksa, südlich daran stoßend.

Olivenhain im Norden der Stadt, gleich vor dem Damascusthor.

Der Garten des armenischen Klosters, der umfangreichste der Stadt.

15) Thäler.

Das Käsemacherthal oder Tyropöon. Dieses war nach Robinson eine Einsenkung oder Schlucht, welche aus der unmittelbaren Nähe des Jafathors ostwärts hinablief. Schultz und Williams stellen das Dasein irgend eines Thals oder irgend einer Einsenkung, vom Jafathor ostwärts herablaufend, gänzlich in Abrede. Ihnen ist das Thal, welches vom Damascusthor d. i. von Norden nach Süden läuft, das Tyropöon. Nach ihnen war daher die Stadt in eine östliche und westliche Hälfte getheilt. Auch Krafft steht auf der Seite von Schultz und Williams; ebenso Tobler, welcher (im Ausland, 1848, Nr. 18) sich also ausgesprochen hat: „Das Thal, welches von Norden nach Süden streicht, und die Stadt in eine Ost= und Westhälfte auseinanderhält, entgeht nun keinem aufmerksamen Beobachter mehr. Dagegen stritt man sich lebhaft, ob es von Westen her nach Osten herab bis einmündend zu diesem Wadi ein Seitenthal gebe. Der Augenschein kann darüber keinen Zweifel Wurzel fassen lassen. So wie das Terrain sich jetzt darbietet, bemerkt man kein Seitenthal; die kurze Einbuchtung gerade nördlich vom Castell, zwischen dem Burgplatz und dem lateinischen Kloster, darf nicht als ein Thal bezeichnet werden." Später (in seiner Topographie, 1853) hat er sich also ausgedrückt: „Wenn man das West=Ost=Tyropöon sehen will, muß man über=

gut bei Sinnen sein; richtiger gesprochen bietet sich eh eine Einbuchtung (Sattel) zwischen der Nordwesthöhe und dem Zion dar. Das ist also der wahre Sachverhalt gegenwärtig: kein Thal oder Thälchen, aber westlich oben ein Sattel zwischen Zion und der Nordwesthöhe, als Wasserscheide." Auf die Seite Robinson's, welchen der zweite Augenschein im Jahre 1852 zu keiner andern Ansicht bringen konnte, haben sich seither Fallmerayer und der Jude Schwarz gestellt; doch behauptet Letzterer nicht, daß man die Schlucht noch sehe, sondern er bemerkt, daß sie mit Schutt zugedeckt sei. Schaffter hat sich gegen das Robinson'sche West-Ost-Tyropöon ausgesprochen. Tobler verbreitet sich in seiner Topographie auch noch über andere Thälchen, die aber jedenfalls sehr gesucht werden müssen.

Thal Josaphat, bei den Arabern Wadi Jehoschâfât, d. i. Gott richtet, oder Kidronthal.*) Es beginnt etwa eine halbe Stunde nordwestlich vom Damascusthor, unmittelbar an der Ostseite der Wasserscheide, über welche die Damascusstraße geht, und trifft im Süden der Stadt mit dem Thal Hinnom und dem Tyropöon zusammen. Es ist sehr steinig, doch stellenweise bebaut, bei den Königsgärten sehr fruchtbar und schön. Die Breite beider oben zum Oelberg führenden, steinernen, 6 Schritte breiten und 16 langen, einbogigen Brücke beläuft sich auf 435 Fuß (engl.); 1000 Fuß von da folgt die untere, gleichfalls steinerne und einbogige, gleich unter dem Grab Absalom's sich befindliche Brücke und der Engpaß. Unter der Südostecke des Harâm ist es eine wahre Schlucht zwischen zwei Bergen, welche sich etwa 150 Fuß darüber erheben. Un-

*) 2. Sam. 15, 23.

erhalb des Nehemiasbrunnens läuft es noch weiter nach Süden zwischen den sogenannten Bergen des Aergernisses und des bösen Rathes; 1500 Fuß von da neigt es sich eine Viertelstunde östlich und setzt dann nach Südost seinen Lauf nach dem todten Meere zu fort. Weiter abwärts vom Nehemiasbrunnen heißt es Wadi er râhib (Mönchsthal, vom Kloster St.-Saba) und auch Wadi en nar, d. i. Feuerthal. Nach der heiligen Schrift *) ist es das Bett eines Winterbachs; jetzt aber findet sich nur noch nach außerordentlichen Regengüssen Wasser darin; von einem eigentlichen Bach kann auch zur Regenzeit keine Rede sein. Tobler sagt sogar: ich nahm eher (in der Regenzeit) einen Bach Zion als einen Bach Kidron wahr. Und der Jerusalemer Schwarz bemerkt zu den Worten Raumer's: „Neun Monate im Jahre ist der Kidron ohne Wasser": „Ich aber behaupte: 12 Monate."

In Folge der prophetischen Worte Joël's **): „die Heiden werden sich aufmachen und heraufkommen zum Thal Josaphat; denn daselbst will ich sitzen zu richten alle Heiden um und um", glauben nicht nur die Juden, sondern auch Christen und Muhammedaner, daß hier das jüngste Gericht werde gehalten werden.

Thal Hinnom, oder vollständiger: Ben Hinnom, d. i. des Sohns Hinnom, von den Arabern Wadi Dschehennom genannt. Es entspringt eine Viertelstunde von der Stadt, im Westen derselben auf der Südseite des Wegs nach Jafa, mit einem Doppelzweig, einem südlichen kürzern und einem nördlichen längern; beim Mammillateich

---

*) z. B. Joh. 18, 1.
**) 3, 17.

gehen die beiden Zweige in einander über. Im Süde der Stadt vereinigt es sich mit dem Thal Josaphat. Di Länge gleicht ziemlich der des Kidron, die Breite ist ver schieden. Das Unterthal erscheint als eine tiefe Schlucht Im ganzen Thal ist keine Spur von einem Bach zu finden An vielen Stellen ist es, trotz der vielen kleinen Steine die darin liegen, bebaut und mit Fruchtbäumen versehen Dem Oberthal hat man auch den Namen Gihon gegeben das Unterthal heißt bei den Arabern Wadi er rabâbi.

16) Berge und Hügel.

Der Oelberg, im Osten der Stadt, von derselben durch das Kidronthal getrennt. Die Araber heißen ihn Dschebel et tur, zuweilen auch Dschebel es seitûn, d. i. Oelberg. Er ist eigentlich ein zusammenhängender Rücken, auf welchem man drei Gipfel (einen mit zwei Nebenkuppen) unterscheidet. Der nördliche trägt den Legendennamen Viri Galilaei. Der mittlere derselben und höchste, der eigentliche Oelberg, erhebt sich etwa 400, nach Andern 600 Fuß über das Bett des Kidron. Ueber der Meeresfläche ist er etwa 2600 Fuß (nach Symonds nur 2249 pariser Fuß oder 2397 engl.), während der Berg Moriah und der Berg Zion 2500 Fuß über der Meeresfläche liegen. Auf demselben befindet sich eine achteckige neue (denn 1824 wurde die alte durch Erdbeben zerstört) Kapelle, die Himmelfahrtskapelle, im Besitz der Lateiner. Im Innern derselben zeigt man auf dem Boden in einem Stein von weißgelblicher Farbe den Eindruck eines Fußes, welcher entstanden sein soll, als Christus sich in den Himmel aufschwang. Ferner: eine kleine Moschee (früher eine christ-he Kapelle der Pelagia); ein Weli, d. i. Grabmal eines

muhammedanischen Heiligen, und ein elendes muhammedanisches Dorf, Kafr et tur, von 10 bis 12 Wohnungen. Die Aussicht vom Oelberg aus ist umfassend. Das von dort aus aufgenommene Panorama Halbreiter's — ein schöner Stahlstich — gibt die richtigste Ansicht von Stadt und Umgegend. Im Westen hat man in ziemlich klaren Umrissen die Stadt und in deren Vordergrund den prächtigen Tempelplatz vor sich. Ueber die Stadt hinaus sieht man nach dem sogenannten Terebintenthal und der Höhe von Nebi Samwîl (Samuel); nach Osten zu sieht man über ein wellenförmiges Gebirge hin nach dem Jordanthal und dem todten Meer; jenseits desselben erschaut man die Berge von Kerak. Im Süden sieht man die das todte Meer begrenzenden Bergrücken und Sandhügel, und im Norden erblickt man die Gebirge Samariens.

An gewissen Festtagen ziehen die Christen auf den Oelberg, um dort Gottesdienst zu halten. Es werden da Buden aufgeschlagen und es geht hier nicht anders zu, als auf einem Jahrmarkt. Nicht selten prügeln sich da auch die Christen (s. meine Reise, S. 108).

Nach Zeitungsberichten vom Mai 1856 hat eine Frau Pollack aus Königsberg (eine Jüdin) den Oelberg gekauft, um denselben durch Anpflanzungen zu verschönern. Das kann aber wol nur heißen, daß diese Frau einige Morgen Feld dort erworben habe.

Der Berg des Aergernisses, bei den Arabern Dschebl batn haua, südlich vom Oelberg, gegenüber vom Nehemiasbrunnen. Auf diesem Berg, einer der niedrigen Kuppen des Oelbergs, soll Salomo dem Moloch haben opfern lassen; daher der Name.

Der Berg des bösen Rathes, Dschebl dêr Abu Tor,

südlich vom Zion. Er erscheint kahl, hat jedoch auch fruchtbare Partien. Hier soll das Landhaus des Kaiphas gewesen sein, in welchem die Juden Rath hielten, wie sie Jesum tödteten; daher der Name. Auf der Kuppe ist ein kleines Gebäude nebst nicht unbedeutenden Ruinen. Gerade auf der entgegengesetzten Seite, eine halbe Stunde nördlich von der Stadt, ist:

Der Hügel Scopus. Er bietet eine freie, sehr schöne Aussicht auf die Stadt, namentlich den nördlichen Theil derselben, daher der Name, welcher Warte, Luginsland bedeutet. Hier hatten wahrscheinlich Cestus und Titus ihr Lager.

Der Zion erhebt sich westlich schroff aus dem Thal Hinnom. Auf ihm liegt das Judenquartier und ein Theil des Christenquartiers, auch die Citadelle der Stadt; der südliche Abhang liegt außerhalb der Stadt.

Der Berg Moriah, der Tempelberg, abschüssig nach allen vier Himmelsgegenden, am wenigsten nach Norden, auf demselben Bergrücken, wie

Der Hügel Bezetha, auf dem sich die Neustadt befindet. Tobler unterscheidet einen innern und einen äußern Bezetha. Ursprünglich, meint er, haben beide einen Hügel ausgemacht, künstlich aber sei derselbe, beinahe in der Mitte von Süd nach Nord, durch Wegsprengung einer Felsenlage, in zwei verschiedene Kuppen, eine südliche und nördliche, geschieden worden. Der innere Bezetha sei auf drei Seiten abhängig, südlich gegen den Tempelplatz, östlich zur kleinen Thalung im Westen vom Stephansthor, westlich gegenüber der Nordhälfte der Nordwesthöhe. Die verschiedenen Bezethatheorien siehe im Anhang.

Der Hügel Akra. Dieser ist nach Tobler weder auf

en Bezetha, noch die Nordwestanhöhe, noch den Oberzion, sondern auf den Unterzion (das heutige Judenviertel) u setzen. Er bemerkt dazu, daß peinliche Studien es gewesen seien, welche bei ihm den Ausschlag gegeben haben. Dabei will er übrigens nicht behaupten, daß mit seiner Deutung alle Zweifel gelöst seien.

Der alte Ophel ist die im Süden befindliche Spitze des Bergrückens, welchen die Höhen Bezetha und Moriah bilden.

Kleinere Berge oder Hügel:

Ras es Sowêka, eine Viertelstunde vom Dorfe des Oelbergs, ist eine kleine Felsenkuppe, mit einer Naturhöhle.

Der Außerbezetha, nahe außerhalb der Stadt, zwischen dem Herodes- und Damascusthore, ein lieblicher Hügel.

Der sogenannte Seifenaschenberg, zehn Minuten nordwestlich vom Damascusthor, kahle Hügel, welche aus dem Abgang der Seifenfabriken bestehen sollen. Es liegt wol aber, sagt Tobler, sonstiger Schutt zu Grunde.

17) Stadt- und Tempelmauer.

Die jetzige Stadtmauer ist auf Befehl des Sultans Suleiman II. in den Jahren 1536 bis 1539 erbaut worden. Sie ist gut erhalten und größtentheils mit einer Brustwehr, auch mit Thürmen (nach Tobler: 34) und Zinnen versehen. In der Nähe des Damascusthors, nach dem Stephansthor zu, ruht sie auf natürlichem Felsen. Ihre Höhe beträgt, je nach dem Boden, 20 bis 50 Fuß. Da in angemessenen Entfernungen Stufen hinangehen, kann man auf dieselbe hinaufsteigen und auf derselben umhergehen. Der Umfang ist ungefähr 5500 Schritte, oder

nahezu eine Stunde. Robinson gibt den Umfang der Stadt zu 12,978 Fuß, etwa 1¹/₆ Stunde an.

Die Tempelmauer oder Umschließungsmauer des Harâm. Ihre Ost- und ein Theil ihrer Südseite ist zugleich Stadtmauer.*) Die ganze Länge der Ostseite, welche allein ganz frei ist, beträgt 1397 Fuß, ein Maaß, das mit Josephus Maaß übereinstimmt. Die Höhe am nördlichen Ende, beim Stephansthor, beträgt 44 bis 45 und an der Südecke 88 bis 89 Fuß. Gegen diese Ecke zu wird die Absteigung aus einer allmäligen und schwachen eine schnelle und starke. Die gewöhnliche Höhe der Steine ist 2 bis 3 Fuß; nur wenige sind 5 Fuß hoch; die gewöhnliche Länge 2 bis 5 Fuß. In dem nach Norden gehenden Ende dieser Seite befinden sich aber Steine von 10, 11, 14, 15¹/₄, 18¹/₄, 19¹/₄, auch einer von 22¹/₂ Fuß Länge; und die südliche Ecke hat fast lauter kolossale Steine von 19, 20, 21 und sogar 24³/₄ Fuß Länge; selbst in der achten Steinlage ist ein Stein von 20 Fuß Länge und 4 Fuß Höhe. Nach dem goldenen Thor, gegen Süden zu, folgen 126 Fuß lang, und weiter unten wieder 124 Fuß lang lauter neue Steine. In dieser letzten Strecke sind 4 farblose, 1 rothe und 3 graue polirte Säulen als Steine eingemauert. Die Säule Muhammed's, auf der er sich aufstellen soll, um die Welt zu richten, befindet sich nicht weit von der Südecke, gegenüber von den vier Grabmonumenten Absalom's u. s. f.

Die Südseite hat in ihrer östlichen Ecke, gleichwie die

---

*) Die folgenden Notizen, auf meine und meines, um mich viel verdienten, Reisegenossen und Freundes H. Gadow (nunmehr Pastors zu Crummin auf der Insel Usedom) Untersuchungen beruhend, sind meist aus meiner Reise, S. 64 fg. entlehnt.

Ostseite in ihrer südlichen Ecke, fast lauter kolossale Steine, z. B. in der zweiten, vierten, sechsten, achten, neunten, zehnten Steinlage Steine von 19 Fuß; in der zwölften Lage findet sich ein Stein von 16 und in der vierzehnten einer von 15 Fuß. Diese beiden Ecken reichen daher wol vielleicht bis in die salomonische, oder doch bis in die herodiansche Zeit zurück. Sechszig Fuß von der Ecke nach Westen hin finden sich Spuren eines alten Wasserbehältnisses und an den untern Steinen der Mauer terra cotta; 97 Fuß von der Ecke ist ein vermauertes Thor von 12 Fuß Höhe; 152 Fuß von da folgen drei neben einander stehende, natürlich jetzt auch vermauerte Thore. Die Entfernung von der östlichen Ecke bis zu dem Anstoß der nach Süden gehenden Stadtmauer beträgt 536, die Länge von da bis zur westlichen Ecke 337 Fuß; die ganze Länge beträgt also 873 Fuß. Zehn Schuh südlich von der Mauer innerhalb eines an die Aksa anstoßenden Nebengebäudes, an dessen Ostwand, befindet sich eine tiefe Cisterne.

Die Westseite hat in ihrer südlichen Ecke bis zur Mitte der Höhe meist glatte Steine von 4 bis 6 Quadratfuß Fläche; in der dritten Lage ist ein Stein von 22¼ Fuß, in der zweiten einer von 19 Fuß 10 Zoll, und der unterste Eckstein hat 29 Fuß 8 Zoll Länge; dieser ist überhaupt der längste Stein. Der 36 Fuß von der Ecke beginnende und 48 Fuß lange Brückenansatz (der nach dem Zion zu dem ehemaligen Xystus, d. i. der freien Terrasse am Hasmonäer Palast, der Gephyra des Josephus, führenden Brücke) hat Steine von 9¾, 12, 13½, 14, 20½ und 23½ Fuß Länge und 4½ bis 6 Fuß Höhe. Die Sehne des Bogens, welchen der Brückenansatz bildet, beträgt 12 Fuß, der Theil des Radius zwischen Sehne

und Bogen 10 Zoll. Die obere Bogenlage springt au der Mauer 5 Fuß; ihre obere Steigungsfläche gegen d Horizontallinie ihrer Oberfläche bildet einen Winkel vo etwa 35 Grad. Die obern Steine sind neu.*) De unzugänglichen Raum zwischen dem Brückenansatz und de Klageplatz der Juden füllt ein Theil vom Barbaresken quartier, aus dem eine Straße in den Harâm führt. D Klageplatz der Juden hat eine Länge von 158 Fuß; d größten Steine sind hier 5, 6, 8, 9¼ Fuß lang; die sind bei 2= bis 3zölliger Fugenränderung ganz glatt b arbeitet, die obere und untere Fugenränderung ist hier bis ½ Zoll breiter, als die an den Seiten; der obe Theil der Mauer ist mit kleinen glatten Steinen aufg mauert. Im Norden stößt diese Mauer an die der Me kemeh, d. i. des Gerichtshofes. Die Zahl der mit Fuge ränderung versehenen Steine ist auch an den beiden a dern Seiten, der Ost= und Südseite, groß. Die Fuge ränderung ist bald 3= bald 5zöllig. Auf der Westsei sowie auch auf der von Norden nehmen die Mauern d Gestalt von Hallen oder Wohnungen an, und sie biet ein recht freundliches Aussehen dar. Die Westseite h auch sechs Thore, nämlich:

Das Bab el Moghâribeh, am südlichsten; es füh ins Viertel der Barbaresken (Moghrebinen).

---

*) Krafft glaubt, statt eines Brückenansatzes hier den R einer Unterlage der vom Tempel an dieser Südwestecke herabs genden Stufen zu finden, welche auf der Gegenseite des Zio berges wieder hinaufsteigen, deren Nehemia und Josephus an v schiedenen Stellen erwähnen. Die Gephyra des Josephus hält mit Williams und Schultz nicht für eine Brücke, sondern ei Erdwall. Tobler denkt hier an den Rest eines alten Temp aquäducts.

Das Bab es Sinsleh; dieses steht mit der Davidsgasse in Verbindung.

Bab el Matara, nördlich von letzterem.

Bab el Kattanin, d. i. der Baumwollenhändler.

Bab el Hadîd, Eisenthor.

Bab el Ghowarineh, der Ghorleute, d. i. der im Ghor — dem Jordanthal — Wohnenden, das nördlichste.

Auf der Nordseite sind zwei, nämlich:

Das Bab Hotta, ganz nahe an der Südwestecke des Teichs Bethesda.

Das Bab es Sobât; dieses hilft die Nordostecke der Tempelarea bilden.

und Bogen 10 Zoll. Die obere Bogenlage springt aus der Mauer 5 Fuß; ihre obere Steigungsfläche gegen die Horizontallinie ihrer Oberfläche bildet einen Winkel von etwa 35 Grad. Die obern Steine sind neu.*) Den unzugänglichen Raum zwischen dem Brückenansatz und dem Klageplatz der Juden füllt ein Theil vom Barbareskenquartier, aus dem eine Straße in den Harâm führt. Der Klageplatz der Juden hat eine Länge von 158 Fuß; die größten Steine sind hier 5, 6, 8, $9^1/_4$ Fuß lang; diese sind bei 2= bis 3zölliger Fugenränderung ganz glatt bearbeitet, die obere und untere Fugenränderung ist hier 1 bis $^1/_2$ Zoll breiter, als die an den Seiten; der obere Theil der Mauer ist mit kleinen glatten Steinen aufgemauert. Im Norden stößt diese Mauer an die der Mehkemeh, d. i. des Gerichtshofes. Die Zahl der mit Fugenränderung versehenen Steine ist auch an den beiden andern Seiten, der Ost= und Südseite, groß. Die Fugenränderung ist bald 3= bald 5zöllig. Auf der Westseite, sowie auch auf der von Norden nehmen die Mauern die Gestalt von Hallen oder Wohnungen an, und sie bieten ein recht freundliches Aussehen dar. Die Westseite hat auch sechs Thore, nämlich:

Das Bab el Mogharibeh, am südlichsten; es führt ins Viertel der Barbaresken (Moghrebinen).

---

*) Krafft glaubt, statt eines Brückenansatzes hier den Rest einer Unterlage der vom Tempel an dieser Südwestecke herabsteigenden Stufen zu finden, welche auf der Gegenseite des Zionsberges wieder hinaufsteigen, deren Nehemia und Josephus an verschiedenen Stellen erwähnen. Die Gephyra des Josephus hält er mit Williams und Schultz nicht für eine Brücke, sondern einen Erdwall. Tobler denkt hier an den Rest eines alten Tempelaquäducts.

findet sich dort auch eine Quelle Ain el Habîs; über derselben ist eine kleine Höhle, die sogenannte Johannesgrotte.

Anâta, ein muhammedanisches Dorf, gegen anderthalb Stunden nordöstlich von Jerusalem, mit sehr schöner Aussicht und etwa 100 Einwohnern. Sein gegenwärtiger Hauptreichthum sind die dort befindlichen Steinbrüche. Man hat hier wol das alte Anathot *), den Geburtsort des Propheten Jeremias zu suchen.

Artâs, ein fast ganz in Ruinen liegendes Dörflein, drei Viertelstunden südwestlich von Bethlehem, in der Nähe der salomonischen Teiche, mit einer trefflichen Quelle. Hier, dem alten salomonischen Etham **), ist im Jahre 1849 von dem getauften Juden Meschullam der Versuch einer Ansiedelung gemacht worden. Baldensperger aus dem Spittler'schen Brüderhause war eine Zeit lang dabei betheiligt. Der Versuch ist aber ziemlich mißlungen: denn soll eine Colonie gedeihen, so muß die Anlage eine großartigere und festere sein, darf man nicht blos Pächter, sondern muß man Eigenthümer sein. Eine neuere Mittheilung vom Jahre 1855 lautet übrigens nicht ungünstig. „Seine (Meschullam's) Gärten", heißt es da, „stehen sehr schön und könnten noch zweckmäßiger bepflanzt werden. Seine Gewächse tragen überreichlich Früchte, seine Aprikosenbäume sind thatsächlich vor Menge der Früchte zusammengebrochen, da sie nicht genug gestützt werden konnten; seine Feigenbäume hingen voller Feigen; aber er hat Wasser genug, um je nach Bedürfniß alle Gelände täglich oder alle 2

*) Jer. 1, 1; 29, 27.
**) 2. Chron. 11, 6.

Dritter Abschnitt.

Oertlichkeiten des Paschaliks Jerusalem.

1) In der nähern Umgebung der Stadt und abseits von der Straße liegende:

(in alphabetischer Ordnung)

Abu Dihs, ein Dorf von 70 bis 80 Häusern südöstlich von Bethanien, auf der Kuppe eines Bergs.

Ain Jalo, in demselben Thal, wie Ain Hanîeh, eine Quelle, gegen zwei Stunden südwestlich von Jerusalem, zwischen der Stadt und Mar Elias. In der Nähe ist das Dorf Malchah.

Ain Karim, das St.-Johann der Christen, anderthalb Stunden südwestlich von Jerusalem, zwei nordwestlich von Bethlehem, eine Quelle, bei der alte Trümmer, ein Kloster und ein Dorf desselben Namens mit etwa 100 christlichen und 700 muhammedanischen Einwohnern sich befinden. Der Weg dahin geht durch das Rosenthal (Wadi el Werd). Es wächst dort besonders guter Wein. Nach der Sage hat hier Zacharias ein Haus gehabt. Das dortige Kloster, etwas festungsähnlich, wird sehr gerühmt. Eine starke Stunde davon ist, nach Westen zu, die sogenannte Johanneswüste, von den Arabern el Habis genannt, woselbst es aber nicht an Oelbäumen fehlt. Es

findet sich dort auch eine Quelle Ain el Habis; über derselben ist eine kleine Höhle, die sogenannte Johannesgrotte.

Anâta, ein muhammedanisches Dorf, gegen anderthalb Stunden nordöstlich von Jerusalem, mit sehr schöner Aussicht und etwa 100 Einwohnern. Sein gegenwärtiger Hauptreichthum sind die dort befindlichen Steinbrüche. Man hat hier wol das alte Anathot *), den Geburtsort des Propheten Jeremias zu suchen.

Artâs, ein fast ganz in Ruinen liegendes Dörflein, drei Viertelstunden südwestlich von Bethlehem, in der Nähe der salomonischen Teiche, mit einer trefflichen Quelle. Hier, dem alten salomonischen Etham **), ist im Jahre 1849 von dem getauften Juden Meschullam der Versuch einer Ansiedelung gemacht worden. Baldensperger aus dem Spittler'schen Brüderhause war eine Zeit lang dabei betheiligt. Der Versuch ist aber ziemlich mißlungen: denn soll eine Colonie gedeihen, so muß die Anlage eine großartigere und festere sein, darf man nicht blos Pächter, sondern muß man Eigenthümer sein. Eine neuere Mittheilung vom Jahre 1855 lautet übrigens nicht ungünstig. „Seine (Meschullam's) Gärten", heißt es da, „stehen sehr schön und könnten noch zweckmäßiger bepflanzt werden. Seine Gewächse tragen überreichlich Früchte, seine Aprikosenbäume sind thatsächlich vor Menge der Früchte zusammengebrochen, da sie nicht genug gestützt werden konnten; seine Feigenbäume hingen voller Feigen; aber er hat Wasser genug, um je nach Bedürfniß alle Gelände täglich oder alle 2

*) Jer. 1, 1; 29, 27.
**) 2. Chron. 11, 6.

bis 3 Tage zu bewässern und bedarf hierzu das Wasser der Quelle nicht einmal ganz. Im Thalgrunde ließen sich mit Nutzen noch mehr Gärten anlegen."

Nach neuester Nachricht von 1856 hat Meschullam schon mit Armuth zu kämpfen.

Bêt (Beit) Dschala, ein größeres Dorf von etwa 2000 Seelen, fast zwei Stunden von Jerusalem, zwischen Mar Elias und Bethlehem, mit einem guten Brunnen in der Nähe, vielen Oelbäumen, einer griechisch-christlichen Kirche sammt Schulgebäude. Es ist hier vielleicht das Gilo oder das Zelzah der Schrift*) zu suchen.

Bethanien. Es ist in einer Thalvertiefung auf der Ostseite des Oelbergs, vom Stephansthor aus eine halbe Stunde. Der bei den Eingeborenen gebräuchliche und einzig von ihnen gekannte Name ist El Azarîeh, d. i. Lazarusstätte. Bethanien**) ist nicht arm an Fruchtbäumen; ich pflückte beim Hineinreiten die Frucht von einem Johannisbrotbaum. Die Zahl der Häuser soll 40 sein. Es finden sich darunter zwei Moscheen. Die Einwohner, lauter Muhammedaner, beschäftigen sich mit Ackerbau und dem Weben von Schilfdecken. Die Merkwürdigkeiten, welche hier gezeigt werden, sind:

a. Das Haus des Lazarus, Trümmer auf der Südwestseite des Dorfes, auf dem höchsten Punkt.

b. In der Nähe das Lazarusgrab. In dieses Grab, das gegen ein kleines Bakhschîsch Jedermann offen steht, führt eine Treppe von 26 Stufen. Das Gewölbe ist hoch, aber nicht weit. In einem zweiten, kleineren, zwei Stufen

*) Jos. 15, 51. 2. Sam. 15, 12. 1. Sam. 10, 2.
**) Joh. 11.



Bethanien.

tiefer liegenden, soll Lazarus gelegen haben. Diese Grabstätte steht auch bei den Moslemen in hoher Achtung. Bei dem jährlichen Lazarusfest, welches die Franziskaner an Ort und Stelle halten, und wobei das betreffende Evangelium lateinisch und arabisch verlesen wird, stellen sich die Bethanier sämmtlich ein.

c. Das Haus der Maria, und auch

d. Ein besonderes Haus der Martha.

e. Der Stein, auf welchem Jesus gesessen haben soll, als er mit Maria und Martha von dem Tode ihres Bruders sprach.

f. Das Haus Simon's des Aussätzigen.

Bêt (Beit) Hanîna, eines der besseren Dörfer, fünf Viertelstunden nordwestlich von Jerusalem, einige Minuten über dem Thal, welchem es den Namen gibt. Es wohnen darin etwa 500 Muhammedaner. Man hat hier, ohne besondern Grund, das alte Ananja *) gesucht.

Bêt Iksâ, ein Dorf von etwa 30 Häusern, anderthalb Stunden nordwestlich von Jerusalem, eine halbe Stunde südlich von Nebi Samwîl, liegt sehr angenehm und ist sehr fruchtbar.

Bêt Safâfa, eine Stunde südwestlich von Jerusalem, von Muhammedanern bewohnt, soll 70 Häuser haben.

Bêt Tamer, eine Stunde östlich von Bethlehem, nahe am Fuß des Frankenbergs, mit 25 schlechten Häusern und einer Moschee.

Bethphage ist spurlos verschwunden.

Bîr Nebâla, ein Dorf, zwei Stunden nordwestlich von Jerusalem mit ganz schlechten Häusern und einem langen Gewölbe einer Burg.

---

*) Nehem. 11, 32.

Dêr (Deir) Jasîn, eine starke Stunde westlich von Jerusalem, ein Dorf von etwa 20 Häusern mit Steinbrüchen von Kalksteinen und kleinen Platten.

Dreikönigsbrunnen, Bir el Kadisma oder Bir en nedschm, mitten im Wege zwischen Jerusalem und Bethlehem, nicht weit nördlich vom Mar Eliaskloster, ist eine wasserlose Cisterne mit zwei steinernen Wasserbecken. In der Nähe finden sich Mauertrümmer.

El Dschib, ein Dorf nördlich von Nebi Samwîl, 2¼ Stunden nordwestlich von Jerusalem, mit etwa 50 Häusern. Die Umgegend ist ziemlich fruchtbar. Man glaubt hier das alte Gibeon *) zu finden.

Das Eliaskloster, Dêr (Deir) Mar Elias, eine Stunde südwestlich von Jerusalem und ebenso viel nördlich von Bethlehem, also gerade in der Mitte dieser beiden Städte gelegen, ist theilweise neu gebaut. Es wohnen blos zwei Mönche darin.

Frankenberg, so genannt, weil dieser Platz noch 40 Jahre nach dem Fall von Jerusalem von den Franken behauptet worden sein soll, jetzt Dschebl el Fureidis, d. i. Berg des kleinen Paradieses, liegt anderthalb Stunden südöstlich von Bethlehem. Der Berg, von vulkanischer Gestalt, hat eine Lage wie der Tabor. Mit Unrecht hat man in diesem Berg das alte Beit Hakkerem **) und mit noch größerem das apokryphische Bethulia ***) gesucht; dagegen spricht Vieles dafür, daß hier die von Josephus geschilderte Stadt und Festung Herodium

*) Jos. 10, 12.
**) Jer. 6, 1.
***) Judith, 6 fg.

zu suchen sei. Am Fuß der Nordseite des Berges finden sich nicht unbeträchtliche Ruinenmassen. An der Nordwestseite des Bergkegels finden sich die Spuren eines gepflasterten in gerader Richtung aufwärts führenden Wegs. Der Umfang des obern, abgeplatteten Raumes beträgt 270 Schritte, sein Durchmesser also gegen 180 Fuß. Nach jeder der vier Himmelsgegenden stand ein runder Thurm. *) Die weite Aussicht von dem Berge ist sehr wenig ausgerquickend, denn alle umliegenden Berge sind kahl und von weißer Farbe, wie auch die Ebene, in denen sich nichts als Beduinenlager mit schwarzen Zelten (von ziegenhärenem Zeug) finden **); nur gegen Osten hin kann sich das

*) Eine genauere Beschreibung des Berges mit seinen Trümmern — nach H. Gadow, mit dem ich den Berg bestiegen — siehe in meiner Reise, S. 121 fg.

**) Ich füge hier eine kurze Beschreibung eines Zeltes bei. Ein solches besteht aus zwei Abtheilungen, nämlich einem Männer- und einem Frauengemach; das des Schechs hat noch ein drittes Gemach für das Gesinde und die Hausthiere. Die Wände und die flache Decke bestehen aus schwarzen Ziegenfellen. Jede Abtheilung hat in der Länge zwei, in der Breite drei Pfähle, von welchen Stricke nach außen gehen, die an Pflöcken befestigt werden. Die Länge eines Zeltes beträgt 15 bis 18 Fuß. Hinten ist dasselbe zum Schutz gegen Thiere mit Gesträuch umgeben. Ein Heerd, aus ein paar Steinen bestehend, findet sich im Männer- wie im Frauengemach. Ein Lager hat entweder eine runde oder eine länglich-runde Gestalt. Das Leben in einem solchen Lager ist keineswegs ein dürftiges. Uns wurde in dem des Schechs der Taâmirah-Beduinen, der uns dann auf den Frankenberg geleitete, vorgesetzt: trefflicher Kaffee, Pilav, Milchreis, dazu eine große, fette Schafskeule (die der fette Dragoman Daûd mit den Händen tranchirte), saure und süße Milch, dazu frisch gebackene Brotkuchen †), zum Schluß wieder Kaffee. Ga-

†) Vgl. 1. Mos. 18, 6; 19, 3.

Auge einigermaßen erquicken, indem da ein Streifen des schönblauen todten Meers mit den Felswänden des Gebirgs Kerak im Hintergrunde zu sehen ist. Die Höhe des Berges beträgt gegen 400 Fuß.

El Khadhr, ein kleines, unansehnliches moslemisches Dorf, daneben südlich das griechische Kloster St.-Johann mit einer kleinen, düstern Kirche, dritthalb Stunden südwestlich von Jerusalem. Es stehen hier Bäume aller Art und schöne Rebstöcke. Das Kloster ist die Hauptirrenanstalt von Jerusalem.

Khareitûn ist der Name eines Thals, eines Dorfes, einer Quelle und der von Ruinen, ungefähr zwei Stunden vom Frankenberg. Die Höhle trägt bei den Franken den Namen eines Labyrinths. Dieselbe hat zwei Eingänge, einen nördlichen und südlichen. Sie ist von Tobler genau untersucht worden. Er fand darin Grabspuren, Inschriften, römische Aschenkrüge, Scherben von Töpfen. Die Länge der einzelnen Gänge beträgt nach Tobler 1010 bis höchstens 1500 Fuß.

Das Kreuzkloster, Dêr el Musallabeh, eine halbe Stunde westlich von Jerusalem in einem lieblichen nach

---

beln standen auch uns nicht zu Gebot, wohl aber hölzerne Löffel und dergleichen Teller. Der Tisch war der nackte Boden, unser Sitz ein Teppich. Das Wasser, welches aus ziegenfellenen Schläuchen getrunken wird, war schlecht. Die Frau des Hauses war nicht zu sehen, doch konnte man ihr Lauschen hinter der Wand *) bemerken; dagegen zeigten sich einige mal ein paar muntere Knaben des Hausherrn, die dem Frauengemach entschlüpften. Aus dem Gesindegemach kamen auch ein paar junge Lämmlein und Böcklein und eine junge Gazelle uns zu besuchen.

---

*) Vgl. 1. Mos. 18, 10.

demselben genannten Thale gelegen, festungsartig aussehend. Es wohnt darin ein Archimandrit mit wenigen Mönchen. Nach Zeitungsnachrichten soll nunmehr ein Priesterseminar dort sein, mit einem auf europäischen Anstalten gebildeten Geistlichen als Vorsteher. In der Kirche daselbst befinden sich viele Gemälde. Nach der Tradition soll in des Klosters Garten das Holz zum Kreuz Christi gewachsen sein. Nach Tobler gehört es den Georgiern.

Lifta, ein Dorf, eine Stunde nordwestlich von Jerusalem, mit einer reichen Quelle und einer Moschee, auch Trümmern aus besonders großen Steinen bestehend.

Der Philippsbrunnen, Ain Hanîeh, anderthalb Stunden von Jerusalem, eine halbe Stunde westlich von Ain Jalo, eine treffliche Quelle. Hier soll Philippus den Kämmerer aus Mohrenland *) getauft haben.

St.-Samuel, Nebi Samwîl, ein Dorf zwei Stunden nordwestlich von Jerusalem, auf einem 2484 Fuß über dem Meer liegenden Berggipfel, dem höchsten in Jerusalems Umgebung. Hier, sagt Tobler, kann man mit dem größten Genusse die lebendige Karte Jerusalems und seiner nächsten Umgebung studiren. Der Berg wurde daher auch im Mittelalter der Freudenberg genannt. Das Dorf enthält gegenwärtig nicht mehr als 16 schlechte Häuser. In der westlich am Dorf liegenden verfallenen Moschee wird das Grab Samuel's (daher der Name des Orts) gezeigt, welches von Juden, Christen und Muhammedanern gleichmäßig verehrt wird. Robinson ist geneigt, St.-Samuel für das alte Mispath **) d. i. die Warte zu halten

*) Apostelg. 8, 26 fg.
**) 1. Maccab. 3. 46.

Das Dorf Siloam oder Silwân, Kefr Selwân, theilweise aus Höhlenwohnungen bestehend, an den felsigen Seiten des westlichen Abhangs des Berges des Aergernisses, schmal, aber lang. Tobler hat 80 Häuser darin gezählt und unterscheidet ein Ober= und Unterdorf.

Simeon's Thurm oder Haus, Trümmer drei Viertelstunden südwestlich von Jerusalem, rechts auf dem Wege von da nach Mar Elias. Nach der Sage ist in diesen Trümmern das Haus Simeon's, der das Jesukind im Tempel segnete *), zu suchen.

Suba, nach einer Klosterlegende das alte Modin **), die Stadt der Maccabäerfamilie, in welcher ihre Familiengrüfte waren. Es werden solche dort gezeigt. Robinson und mit ihm Ritter suchen hier das alte Ramathaim Zophim. ***)

Umm rasrâs, östlich vom Apostelbrunnen, Trümmer einer ehemaligen Festung. Tobler hält es für wahrscheinlich, daß hier die Lage des alten Adumim †) sei.

2) Oertlichkeiten an den vier Hauptstraßen, die von Jerusalem ausgehen.

a. Straße nach Jâfa.

An dieser Straße liegen:

Kulonieh (vielleicht das alte Holon) ††) etwa zwei Stunden von Jerusalem, ein kleines Dorf, in dessen Wâdi

*) Lucas 2, 25.
**) 1. Maccab. 2, 1 und 15.
***) 1. Sam. 1, 1.
†) Jos. 15, 7; 18, 17.
††) Jos. 15, 51.

David seine Schleudersteine gegen Goliath *) geholt haben soll, und woselbst nun wohlhabende Jerusalemer im Sommer gern Zeltwohnungen aufschlagen.

Kirjat el Enab, d. i. Weintraubendorf, drei Stunden von Jerusalem, von Ramleh fünf, ein ziemlich angesehener Ort, in dessen Nähe von den Reisenden Halt gemacht zu werden pflegt, weil sich hier eine Quelle findet. Es ist in dem Ort eine verfallene Kirche aus drei Schiffen bestehend. Nach den Einen ist hier das alte Kirjat Jearim **), nach Andern das neutestamentliche Emmaus ***) zu suchen. †) Jetzt heißt das Dorf — nach dem berüchtigten Schech und Räuber Abu Ghosch, der dort seinen Sitz hatte, später aber gefangen und nach der Festung Widdin gebracht wurde — Abu Ghosch.

Latrûn (vom lateinischen latro, Räuber), eine Trümmerstätte, ungefähr auf der Hälfte des 8 bis 9 Stunden betragenden Wegs von Ramleh nach Jerusalem, woselbst — nach einer Tradition — der Wohnort des einen mit Christo gekreuzigten Schächers gewesen sein, oder wo derselbe gefangen genommen worden sein soll. Jetzt haust, wie mir von dem Dragoman Jusuf gesagt wurde, zeitweise ein arabischer Derwisch dort.

Ramleh, d. i. die sandige, gegen drei Stunden von Jâfa, gegen fünf von Jerusalem, eine gewöhnliche Haltstation der Pilger zum Uebernachten, in der an frucht-

---

*) 1. Sam. 17.

**) Jos. 15, 9.

***) Lucas 24, 13.

†) Robinson ist jetzt geneigt, Emmaus in dem in der Nähe von Latrûn (nördlich 20 Minuten davon) liegenden Amwâs (Nicopolis) zu suchen.

baren Feldern und im Frühling auch an Blumen reichen, aber an Ortschaften und Menschen armen Ebene Saron *), war einst eine große und blühende, ist aber nun eine höchst ärmliche Stadt (obwohl durch sie die Handelsstraße von Kairo nach Damascus zieht) von etwa 3000 Einwohnern mit einem Mutesellim. Es befinden sich darin, wie in Jâfa, drei Klöster, nämlich ein lateinisches (zu meiner Zeit mit nur vier Mönchen), ein griechisches und ein armenisches. Eine Viertelstunde westlich von der Stadt ist der berühmte Thurm von Ramleh, der von den Einen für ein Minaret, von Andern für einen Wartthurm aus der Zeit der Kreuzfahrer gehalten wird. Er ist viereckig, von gehauenen Quadern. Die Trümmer südlich davon mit unterirdischen Gewölben halten die Einen für die Trümmer einer Moschee (Kalaun Moschee oder Dschâmeh el Abid, d. i. Moschee des Ergebenen), Andere für die einer Kirche der 40 Märtyrer; v. Wildenbruch nennt den Bau eine Templerkirche mit einem Glockenthurm und erklärt die für ein saracenisches Werk sprechende Inschrift **) für später eingefügt. Die Aussicht, welche man von dem Thurm, auf den 117 Stufen führen, über die weite Ebene genießt, ist großartig. Die bedeutendern Ortschaften, die man von da aus sieht, sind: Jasûr (vielleicht das alte Hazor ***) nordwestlich vom Weg, wenn man von Jâfa herkommt, auf einer Anhöhe, mit etwa 40 Häusern; Lydda (Ludd, Diospolis) †), früher ein Bis=

*) 1. Chron. 28, 29. Hoh. Lied 2, 1. Jes. 33, 9. Apostelg. 9, 35.

**) Dieselbe besagt, daß der Thurm im Jahre 1318 durch Sultan Abul Fetach Muhammed erbaut worden sei.

***) Jos. 11, 1; 15, 23.

†) 1. Chr. 8, 12. Esra 2, 33. Neh. 11, 35.

thumssitz, mit Ruinen einer berühmten St.=Georgskirche; Serfend (Surafend, Sariphaea); Kubâb (angenehm auf einem Hügel liegend), Bêt dedschen.

Kaum verdient der Erwähnung, daß man in Ramleh das neutestamentliche Arimathia *) hat finden wollen. Ich erhielt in dem Franziskanerkloster von Ramleh, wie in dem von Jâfa ein gutes Fastenessen (weil es Freitag war), nebst einem guten Glas Cyperwein, der in allen Klöstern Palästinas heimisch ist.

Jaffa, oder richtiger Jâfa, das biblische Jafo oder Joppe **), ist eine der ältesten Städte der Welt. Sie hat



Jafa.

eine Mauer sammt Graben; letzterer zieht sich aber nicht um die ganze Stadt. Thore sind nur zwei da, ein Wasser=

*) Matth. 27, 57.
**) Jos. 19, 46. 2. Chron. 2, 16.

thor am Kai und ein Landthor. Die Länge der Stadt beträgt etwa eine Viertelstunde, die Breite nicht ganz eine halbe. Sehr eigenthümlich ist, daß an der Seeseite die flachen Terrassen der vordern, niedern Häuserreihe als Straße für die hintere, höhere Reihe dienen. Eine für eine orientalische Stadt auffallende Erscheinung ist ein Brunnen mit drei messingenen Hähnen, der Bir Abu Nabut.

Die Stadt zeichnet sich durch schöne Baumgärten aus, welche von Jahr zu Jahr an Umfang gewinnen, aber erst dann in wünschenswerthem Maß sich erweitern werden, wenn bessere Bewässerungsanstalten, als die bisherigen sind, eingeführt sein werden. *) In Jerusalem kamen täglich Jâfa-Orangen auf unsere Tafel **), und später in Beirut täglich Melonen von da. Die Melonen Jâfas sind die besten und größten, die es gibt. Der innerste, roth aussehende Theil derselben, die sogenannte Braut, ist besonders schmackhaft. Die Größe einer solchen Melone erreicht die eines großen Mannskopfes.

Die für den Handel sehr vortheilhaft gelegene und in sichtbarem Aufschwung begriffene Stadt ist auch ziemlich gewerbreich; sie hat z. B. mehrere Gerbereien und Seifensiedereien. In derselben herrscht ein Mutesellim (Stadthauptmann), und neben ihm regieren, wie Tobler treffend bemerkt hat, Consuln und Consularagenten soviel wie möglich.

Die Zahl der Einwohner, früher zu 4000 bis 5000

*) Vgl. meine Reise, S. 27.

**) Der preußische Consularagent zu Jâfa, der Armenier Murâd, hat aus seinen Gärten im Jahre 1847 für 10,000 Piaster Orangen verkauft, und der Preis für dieselben war damals sehr niedrig.

angegeben, wird in neueren Reiseberichten zu 12,000, ja sogar zu 13,000 angeschlagen. Zu dem Aufschwung der Stadt haben aber nur einen sehr kleinen Beitrag die paar Rheinländer (Großsteinbeck u. s. w.) geliefert, welche in den letzten Jahren sich dort anzusiedeln versucht haben. Soviel Rühmens Anfangs von diesem Versuch gemacht worden ist, so kläglich hat sich die Sache später herausgestellt. Im Jahre 1854 traf man diese Colonisten „in armseligen Umständen, krank und vom Fieber abgezehrt". Ohne die nöthigen Kenntnisse und Geldmittel und ohne berechnende, alle Verhältnisse berücksichtigende Klugheit kann hier Wünschenswerthes nimmermehr zu Stande kommen. Auch die kleine Colonie von Amerikanern, welche sich dort findet, steht auf schwachen Füßen. Neuere Reisende berichten auch von einer neuen Colonie von Nablusern, andere von einer aus armen Kopten bestehenden.

Von Alterthümern wird in der Stadt gezeigt:

a. Das Haus des Gerbers Simon *), von den Einen in einer Kapelle des Franziskanerklosters, von Andern in einer mit plattem Dach versehenen kleinen Moschee im Süden der Stadt, von Andern noch anderswo.

b. Trümmer vom Hause der Tabea **), eine Viertelstunde östlich von der Stadt.

Ein äußeres Erinnerungszeichen an den Propheten Jonas, der sich in dieser Hafenstadt ***) Jerusalems einge-

*) Apostelg. 9, 43.

**) Apostelg. 9, 36.

***) Es ist übrigens kein Hafen hier, und es scheint auch, obwohl die Natur da, wo die Klippen den Wogen sich entgegenstellen, einen Hafendamm vorgezeichnet zu haben scheint, nie ein solcher wirklich dagewesen zu sein. Jene Klippen für Ueber-

schifft haben soll, als er dem Befehle Gottes ausweichen wollte *), wird nicht gezeigt.

Moscheen befinden sich in der Stadt fünf, darunter drei kleine Bethäuser; christliche Klöster drei, nämlich ein Franziskanerkloster — schön an der Seeseite gelegen, 67 bis 77 Fuß hoch, aber von der Ostseite aus betrachtet, weil es an einem jähen, gegen Westen sich neigenden Abhang erbaut ist, nicht hoch erscheinend —, und rechts und links davon ein griechisches und ein armenisches; Synagogen eine. Schulen sind da: vier muhammedanische, eine griechische, zwei lateinische, eine jüdische, eine protestantische. Als Strafmittel sollen in einer der erstgenannten Schulen vorkommen: die Karbatsche, das Aufsetzen von Hörnern auf den Kopf und die Diabolisation (das Schwarzfärben) des Gesichts.

Aus der Geschichte der Stadt mag erwähnt werden, daß sie im Jahre 1799 durch Napoleon im Sturm genommen und arg mitgenommen wurde. Im Jahre 1831 wurde sie von Ibrahim Pascha, dem Aegyptier, mit List erobert, 1841 kam sie wieder unter türkische Herrschaft.

---

bleibsel der Insel Peräa und des Felsens der Andromeda zu halten, ist Geschmacksache. Südlich von der Stadt soll einmal Ibrahim Pascha die Anlegung eines Hafens beschlossen gehabt haben, nämlich in einer dort sich findenden kreisförmigen Ebene, welche durch einen Kanal mit dem Meere in Verbindung zu bringen gewesen wäre. Tobler möchte lieber bei dem südlich von Jâfa gelegenen Jamnia, dem heutigen Jebna, einen Hafen angelegt wissen, weil man von da aus einen leichtern Weg nach Jerusalem, in der Thalung, gegen den Philippsbrunnen zu, bekäme.

*) Jonas 1, 3.

b. Straße nach Bethlehem und Hebron.

An dieser Straße liegen:

Grabmal der Rahel *) (Kubbet Râhil), nicht weit weg vom Eliaskloster, ist eine neuere, niedrige, viereckige, 1841 von Sir Moses Montefiore hergestellte Kapelle mit einer etwas spitzigen Kuppel.

Bethlehem, d. h. Haus des Fleisches, während das hebräische Wort Haus des Brotes bedeutet; zwei Stunden von Jerusalem, die Geburtsstätte des königlichen Sängers David und die des göttlichen Stifters des Christenthums, mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda **), hat eine malerische Berglage auf zwei Hügeln, einem westlichen und einem östlichen, zwischen welchen ein kurzer Sattel ist. Seine Umgebung hat viele Wein- und Baumgärten und Fruchtfelder. Auch das Innere ist keineswegs ärmlich; man findet nicht wenige neue Häuser, die alle von Stein und mit platten Dächern versehen sind. Gewölbte Dächer findet man nur an den kleinen Backhäuschen.

Der Umfang der Stadt beträgt etwa 1600 Schritte, oder eine kleine Viertelstunde; die Länge von West nach Ost ungefähr 800, und die Breite von Süd nach Nord bis auf 200 Schritte und darüber. Man unterscheidet außer dem Viertel der Tempel- und Klostergebäulichkeiten sieben Stadtviertel, unter denen z. B. ein Tischlerviertel ist. Die Stadt wurde fest gebaut von Rehabeam. ***) Im Jahre 1099 wurde sie von den Saracenen zerstört; von

*) 1. Mos. 35, 20.

**) 1. Sam. 17, 12. Matth. 2, 6. Luc. 2, 14.

***) 2. Chron. 11, 6.



Bethlehem.

Gebäulichkeiten dieser drei Klöster hängen miteinander zusammen. Nachdem wir mit Kaffee, Weinbranntwein, Limonade, Wein, arabischen Kuchen, Pilav und in Oel schwimmenden eingeschlagenen Eiern bewirthet worden waren und wir dem Vorsteher des Klosters, auf dessen Verlangen, unsere Namen auf ein Blatt Papier aufgezeichnet hatten, führte uns ein überaus freundlicher und gütiger Mönch in die naheliegende Kirche St.-Mariä de Präsepio (der heiligen Jungfrau von der Krippe), eine der ältesten



Die Geburtskirche.

christlichen Kirchen Palästinas. Mich geleitete dahin eine heilige, erwartungsvolle Sehnsucht, und der Geburtskapelle näherte ich mich mit himmlischem Entzücken. Die Form der Kirche ist die einer Basilika. Sie mißt von der Thür der Vorhalle bis zum vordersten Theil des Chors etwa 170 Fuß und im Schiff von einer Seite zur andern gegen 100 Fuß. Das schmucklose, unausgebaute Schiff enthält in vier Reihen 48 Säulen, welche den rohen Dach-

vie schon vielfach behauptet worden ist, habe ich nicht vahrnehmen können. Ihre Kleidung ist der ländlichen ver Beduinenfrauen sehr ähnlich; sie tragen nämlich ein laues Hemd, über welches hie und da eine Art rother Tunica geworfen wird; über den Kopf werfen sie ein veißliches Schleiertuch; die Füße pflegen unbedeckt zu sein.

Wir kamen nach Bethlehem — auf dem Rückwege von Hebron — von den salomonischen Teichen her, wo vir genau der Wasserleitung folgten, welche einst über Bethlehem der heiligen Stadt Wasser in Fülle geliefert hat.*) Es ist dies ein sehr angenehmer Weg, der an inem engen Thal mit reizenden Gärten, vielleicht den verschlossenen Königsgärten Salomo's**), welche von der Wasserleitung getränkt werden, vorbeiführt.

Wir stiegen im armenischen Kloster ab, wohin wir durch den Armenier Jakûb (Bruder des preußischen Consularagenten zu Jâfa, Murâd), welcher damals täglich im preußischen Consulatgebäude zu Jerusalem sich einfand, um ich daselbst auszubilden und insbesondere um deutsche Studien zu machen, empfohlen waren. Das gewöhnliche Absteigequartier fränkischer Pilger ist das lateinische Kloster; ür die griechischen Christen ist ein griechisches da. Die

---

*) Diese Wasserleitung (vielleicht der von Pontius Pilatus staurirte Aquäduct) bildet nicht hohe Bogen oder Mauern, sonrn sucht, soviel wie möglich, in ihren Windungen das Niveau den Abhängen der Hügel. Man schätzt ihre Länge zu 6 tunden; die Hauptrichtung ist von Süd nach Nord. In neuerer eit hat ein Pascha Ausbesserungen an der Leitung vornehmen ssen; aber sie wurden bald wieder beschädigt, trotzdem daß Solitenwachen aufgestellt waren.

**) Hohes Lied 4, 12.

Gebäulichkeiten dieser drei Klöster hängen miteinander zusammen. Nachdem wir mit Kaffee, Weinbranntwein, Limonade, Wein, arabischen Kuchen, Pilav und in Oel schwimmenden eingeschlagenen Eiern bewirthet worden waren und wir dem Vorsteher des Klosters, auf dessen Verlangen, unsere Namen auf ein Blatt Papier aufgezeichnet hatten, führte uns ein überaus freundlicher und gütiger Mönch in die naheliegende Kirche St.=Mariä de Präsepio (der heiligen Jungfrau von der Krippe), eine der ältesten



Die Geburtskirche.

christlichen Kirchen Palästinas. Mich geleitete dahin eine heilige, erwartungsvolle Sehnsucht, und der Geburtskapelle näherte ich mich mit himmlischem Entzücken. Die Form der Kirche ist die einer Basilika. Sie mißt von der Thür der Vorhalle bis zum vordersten Theil des Chors etwa 170 Fuß und im Schiff von einer Seite zur andern gegen 100 Fuß. Das schmucklose, unausgebaute Schiff enthält in vier Reihen 48 Säulen, welche den rohen Dach=

stuhl tragen. Die Kirche wurde erstmals erbaut auf den Befehl des Kaisers Constantin, oder wie man gewöhnlich annimmt, der Helena, im Jahre 330, noch vor der Vollendung der Grabeskirche in Jerusalem. Nach zwei Jahrhunderten wurde die Kirche von dem Kaiser Justinian, dem sie nicht schön genug war, niedergerissen; die von ihm an der gleichen Stelle errichtete Kirche übertraf an Schönheit alle Gotteshäuser in Jerusalem. Als im Jahre 1099 die Franken in Bethlehem einzogen, fanden sie die Kirche noch ganz. Im Jahre 1101 wurde in derselben am Weihnachtstag Balduin als König gekrönt. Im Jahre 1169 wurde sie durchgreifend ausgebessert und verschönert und namentlich mit vergoldeten Mosaiksteinchen verziert, oder vielleicht neu erbaut. Das für die Christen verhängnißvolle Jahr 1187 brachte der Kirche keine namhafte Beschädigung. Im Jahre 1482 wurde ihr durch den Herzog Philipp von Burgund und den König Eduard von England ein neuer Dachstuhl, welcher in Venedig verfertigt worden war (wie der der anglikanischen Kirche zu Jerusalem in London) aufgesetzt. Nach der Mitte des vorletzten Jahrhunderts wurde der Tempel als theilweise baufällig geschildert. Im Jahre 1842 wurde durch die Griechen eine Ausbesserung der Kirche mit beträchtlichen Kosten und mit möglichster Rücksicht auf den alten Bauplan ausgeführt. Im Chor der Kirche und den damit zusammenhängenden Theilen wird gezeigt:

a. Ein weißer Marmorstern, das Loch bezeichnend, vorin der wegweisende Stern der Weisen aus Morgenand gefallen sein soll (an einem in der Mitte des Chors tehenden griechischen Altar in einer Nische unter dem Alarblatt).

b. Die Geburtshöhle, zu welcher von der südlichen Seite des Chors 13, von der nördlichen 16 und von der Katharinenkirche aus 23 marmorne Stufen hinabführen. Diese Höhle hat eine Länge von 38, eine Breite von 12 und eine Höhe von 9 Fuß; sie ist ganz mit geglättetem, braunem Marmor überkleidet. An der östlichen Seite der Grotte ist ein Altar und in einer Nische unter demselben ist eine weiße Marmortafel, auf der eine silberne Sonne mit 14 Strahlen und darin eingelegten funkelnden Steinen glänzt, welche in getriebener Arbeit die Inschrift hat: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est (Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden). In einer Ecke südlich davon ist eine besondere kleine Grotte, in welcher der Altar der Krippe ist. Ein dritter in der Geburtsgrotte befindlicher Altar ist der der Weisen. An silbernen Lampen, Gemälden u. dergl. ist die Grotte mehr als reich. Die Aechtheit der Stätte ist immerhin möglich, weil in Palästina Höhlen nicht blos als Ställe, sondern auch als Menschenwohnungen gebraucht wurden.

c. Die Grotte des großen Kirchenvaters Hieronymus.

d. Die des Eusebius von Cremona.

e. Die Begräbnißgrotten der heiligen Paula und ihrer Tochter Eustochium, sowie die des Hieronymus.

f. Die Kapelle der unschuldigen Kinder. In einem verschlossenen Schrank wird hier eine Hand und eine Zunge eines von Herodes ermordeten Kindleins gezeigt (!).

g. Die Kapelle oder der Altar des Joseph.

An die Hauptkirche grenzt die freundliche, den Lateinern zugehörige Katharinenkirche. Dieselbe mißt von Ost nach West in der Länge gegen 100, in der Breite 20 Fuß. Der Boden ist von Marmor.

Südöstlich vom Kloster wird die Grotte gezeigt, in : sich Maria vor der Flucht nach Aegypten eine Zeit ıg aufgehalten haben soll. Diese Grotte, auch die ilch-grotte genannt, mißt etwa 15 Fuß in der Länge, in der Breite und 8 in der Höhe.

Gegen Osten, eine halbe Stunde von der Stadt ist das geblіche Feld der Hirten. Beinahe inmitten des Feldes der Ort der Hirten, freundlich von Oelbäumen umge- t, von einer doppelten, ein Quadrat bildenden Mauer um- lossen. In das ebene Feld greift eine Höhle 21 Treppen- fen tief hinab. Sie ist 30 Fuß lang und 20 Fuß breit und in eine Kapelle umgestaltet. Das Erbsenfeld, ein ld mit vielen kleinen, runden, erbsenartigen Steinen gt gleich nördlich am Grabe der Rahel.

Außerdem werden noch gezeigt: Der Ort des Mahn- aums, zwischen der Stadt und dem Felde der Hirten, ıd der Davidsbrunnen, links wenn man von Jeru- lem nach Bethlehem geht. Wenn man von dem Ort r Hirten nach Bethlehem zurückkehrt, sieht man links ét Sahûr en Nassâra, ein Dorf von ungefähr 50 Häu- m, von den Christen „Dorf der Hirten" genannt.

Zum Abschied von Bethlehem wurden uns von den itern Mönchen in ihrem kleinen Klostergarten sehr große tronen von den Bäumen geschüttelt. Auf dem Heimritt ch Jerusalem wurden wir draußen vor der Stadt von ttelnden Knaben so lange verfolgt, bis mein Begleiter ohend die Flinte vom Rücken nahm, wobei ihm der Hut f den Boden fiel, für dessen Aufheben die Knaben dann ch noch ein Bakhschisch erhielten, worauf sie vergnügt nkehrten.

Unterwegs begegneten uns viele Bethlehemer Maurer

und Steinhauer, welche von ihrer Arbeit in Jerusalem heimkehrten. Sie gelten für die geschicktesten Bauleute. Wir ritten in einer Stunde nach Jerusalem.

Teiche Salomo's (el Burak). Der nächste Weg dahin geht über das fruchtbare, eine Viertelstunde südlich von Jerusalem beginnende, von den Arabern el Bakah genannte Thal Rephaim, an dem Eliaskloster und dem Grabmal der Rahel vorbei und zwischen Bethlehem und Betdschâla hindurch. Wir erreichten dieselben nach einem Ritt von zwei starken Stunden.

Diese, wenn auch nicht salomonischen, doch eines großen Königs würdige Teiche sind drei amphitheatralisch übereinanderliegende, in Felsen gehauene Becken von schönen festen Mauern mit bequemen Zugängen. Es mußten aber, bemerkt Tobler gut, mehrere gebaut werden, weil das Thal schmal und stark abschüssig ist; bei einem einzigen von genügendem Umfange hätte die hohe Aufmauerung im Osten zu große Kosten gemacht. Bei unserem Besuch hatte der mittlere, in dem wir ein herrliches Schwimmbad nahmen, am meisten Wasser.

Der obere	Teich	ist	380	Fuß	lang	und	229 bis 236	breit
" mittlere	"	"	423	"	"	"	160 — 250	"
" untere	"	"	582	"	"	"	148 — 207	"

Die Wände und der Boden sind mit Tropfstein ausgemauert.

Die Quelle, aus welcher diese Teiche (außer dem Regen) ihr Wasser erhalten, ist mit einem großen Stein verdeckt. Es scheint eine versunkene Quelle zu sein. Nach der Sage soll dieselbe der versiegelte Born des Hohenliedes*)

*) 4, 12.

sein. Bei den Teichen ist ein ehemaliges saracenisches Castell, jetzt ein Khan, Kalat el Burak genannt.

Der Weg nach Hebron führt nun bei den Teichen einen steilen steinigen Berg hinauf. Auf der Höhe wird der Weg dann bald gut und durch das Grün von Wäldern mit niederem Gesträuch (Zwergeichen, Erdbeerbäumen u. dergl.) angenehm. Etwa eine Stunde von den Teichen Salomo's kommt man an einen Oelberg, auf dessen Höhe Trümmer und alte Gräber sich finden. Anderthalb Stunden vor Hebron ist ein Brunnen mit gutem Wasser, welchem gegenüber wieder Trümmer (von einer Basilika, einem Thurm u. s. f.) und alte Gräber liegen. Das in der Nähe liegende Dorf Ed Dirweh ist wahrscheinlich die alte Veste Bethzur.*) Auch von andern alten, im Buch Josua aufgeführten, auf dem Wege nach Hebron liegenden Städten glaubt man in neuerer Zeit Spuren entdeckt zu haben; so von Gedor**) in dem Dorf Dschedûr, von Beth Anoth***) in Bêt Ainûn, von Maarath†) in Bêt Ummar. In einem der niederen Wälder, durch die wir kamen, war uns ein Zug großer rother Heuschrecken begegnet, denen wir mit der Reitpeitsche wehren mußten. Die Sonne ward finster.††) Der Weg zwischen den Weinbergen nach der Stadt ist leicht als eine alte Römerstraße zu erkennen.

Hebron, etwa 7 Stunden von Jerusalem, von den

---

*) 2. Chron. 11, 7.
**) Jos. 15, 58.
***) Jos. 15, 59.
†) Ebendaselbst.
††) Vgl. Joel 2, 10.

Arabern el Khalîl, d. i. der Freund (Gottes*) — ein Beiname Abraham's — genannt, ist die älteste unter den noch bestehenden biblischen Städten.**) Sie hatte auch den Namen Kirjat Arba, d. i. Stadt des Arba.***) Die jetzige Bevölkerung der Stadt, einer der vier heiligen Städte der Juden (die andern drei sind Jerusalem, Tiberias und Safed) wird auf 10,000 Seelen geschätzt.

Zu den Sehenswürdigkeiten Hebrons gehören:

a. Zwei einem hohen Alterthum angehörige Teiche, von welchen der kleinere obere 85 Fuß lang und 55 breit ist, der größere untere aber 133 Fuß an jeder Quadratseite hat.

b. Das sogenannte große Harâm (Heiligthum), eine über dem Grabe Abraham's erbaute, nur Muhammedanern zugängliche Moschee, früher eine christliche Kirche, ein durch die Verbindung von Einfalt und Großartigkeit höchst merkwürdiges altes Baudenkmal, von 200 Fuß Länge und 115 Fuß Breite (nach v. Schubert 80 bis 90 Fuß Länge und 140 Breite) mit einer Ringmauer, in welcher sehr große, fugengeränderte Steine, wie an der Harâmmauer in Jerusalem, sind.

c. Reste einer ehemaligen Citadelle, in welchen vielleicht die Burg David's †) zu suchen ist, nördlich von dem Harâm.

d. Das Haus Abraham's (Ramet el Khalîl), Ruinen eines kolossalen Gebäudes.

e. Das Grab Abner's. ††)

---

*) Vgl. Jak. 2, 23.
**) 1. Mos. 43, 18. 4. Mos. 13, 23. 2. Sam. 5, 1; 15, 10.
***) Jos. 14, 15; 21, 11.
†) 2. Sam. 5, 9.
††) 2. Sam. 2, 32.

f. Das Grab Isai's.

g. Der Hain Mamre *), drei Viertelstunden von der Stadt; der Weg dahin führt an schönen Fruchtfeldern mit darin stehenden Oelbäumen vorbei. Es ist ein lieblicher Platz, und die darauf stehende Terebinthe oder vielmehr Eiche, von einem Umfang von $22^1/_2$ engl. Fuß, jedenfalls einer der ältesten existirenden Bäume. Ja hier fühlt man sich wahrhaft in die alte Patriarchenwelt versetzt.

Aus neuerer und neuester Zeit:

h. Glaswaarenfabriken, in welchen namentlich Arm- und Fingerringe für Kinder und Frauen, welche solchen Schmuck sehr lieben, gemacht werden.

i. Wasserschlauchfabriken, welche denen von Damascus weit nachstehen.

k. Eine Baumwollentuchfabrik.

Die Häuser Hebrons gleichen denen von Jerusalem, die meisten sind gut und hoch aus hellen Quadern, mit Terrassen und kleinen Kuppeln. Wir waren in dem eines Juden, namens Bochor Levi, an den uns Dr. Fränkel von Jerusalem empfohlen hatte, abgestiegen. Wir bekamen dort köstlichen Hebronwein, eine gute Mahlzeit aus Pilav und in Oel gekochten und darin schwimmenden Hühnern bestehend. **) Als Tisch diente ein niederer Schemel, auf den eine große runde zinnerne Platte gelegt wurde. Eine Hängelampe, mit Sesamöl gefüllt, erleuchtete das Zimmer. Die Nachtruhe hatten wir auf den Divanen

*) 1. Mos. 13, 18; 18, 1; 23, 17.

**) Nach der Mahlzeit besuchte uns der türkische Quarantänearzt. Im Jahre 1855 war Quarantänearzt ein Deutscher, Namens Heinig.

des Zimmers zu suchen; es war aber wegen einer Unzahl von Wanzen wenig davon zu finden.

Ich bemerke noch, daß in den schönen Weingärten Hebrons sich viele thurmartige kleine Häuser aus Stein*) befinden, und daß aus den meisten der großen herrlichen Trauben**) eine Art Syrup, Dibs genannt, bereitet wird, der meist nach Aegypten verkauft wird.

c. Straße nach Jericho.

Der Weg dahin führt an Gethsemane, Bethanien und dem Apostelbrunnen (Bîr oder Ain el chod), bei dem sich Trümmer eines Khans finden, vorbei. Hinter letzterm wird es immer kahler und steiniger. Nach vierthalbstündigem Ritt kommt man an die Ruine Karjat el Kurd, das wohl nichts Anderes war als ein von Natur festes Nebengebäude des in der Nähe gelegenen Karjat el Khan Hadrur (oder Khan el ahmar), eines die Straße von Jerusalem nach Jericho beherrschenden, nun gänzlich zertrümmerten Castells. Auf der letzten Wegstunde auf der Höhe ist links eine doppelte alte Wasserleitung. Der ins Thal hinabführende Berg ist über alle Maßen steil. Gewöhnlich wird von den Reisenden auf der Reise nach oder von Jericho der Weg über das „schauerlich romantisch gelegene", befestigte, griechische, drei bis vier Stunden von Jerusalem entfernte Kloster Mar Saba im Wâdi en Nar (d. i. Feuerthal) gemacht. Dieses Kloster soll in der alten Blüthezeit innerhalb seiner Mauern und in den angrenzenden Felsenwohnungen über 10,000 Mönche gezählt haben. Es wird darin eine Zelle des Johannes von Damascus gezeigt. In einer Höhle

*) Vgl. Jes. 5, 2.

**) Vgl. 4 Mos. 13, 24.

soll St.-Saba (der Stifter des Klosters) mit einem Löwen zusammengewohnt haben.

Im Thale angelangt, hat man nicht weniger als eine halbe Stunde, vielfach zwischen Dorngesträuch hindurch, vo wir viele Haasen und Feldhühner sahen und wo sich uch wilde Schweine aufhalten sollen, zu reiten, bis man as halb verfallene Castell von Jericho, ein viereckiges, hurmähnliches, etwa 40 Fuß hohes Gebäude ohne Spitze Burdsch Eriha) sieht. Dieses Gebäude, jetzt die Wohung des die in Jericho liegenden Baschibusuk commandienden Aga, war wohl ursprünglich ein Hüterthurm. Jeicho selbst, die alte berühmte Palmenstadt *), nun ein ärmches Dörflein, Rihha genannt **), von etwa 200, in enden, niedrigen braunen Häusern wohnenden Einwohern und einem einzigen verbrannten Palmbaumstrunk, tdeckt man erst in der Nähe des Castells.

Wir schlugen unser Zelt nicht weit vom Castell in nem Feigengarten an einem Bächlein der Quelle Ain es Sultan auf.

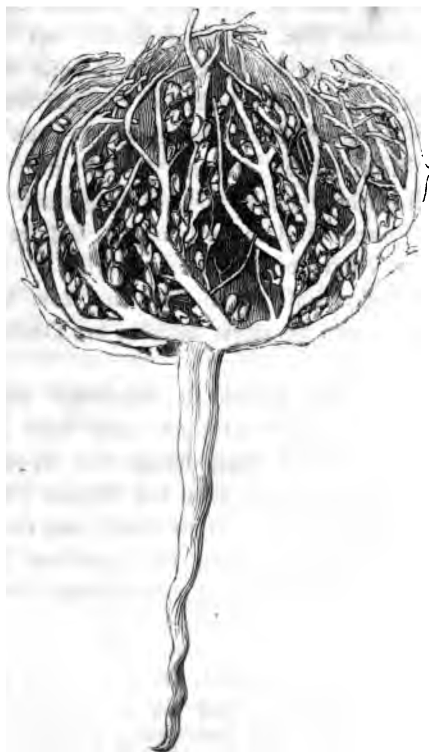
Das Thal von Jericho ist keineswegs pflanzenleer. Man trifft dort viele Nebkbäume (auch Sidr genannt), n dorniges Gesträuch, deren Frucht einer Kirsche gleicht, ber unangenehm schmeckt; dann den Rizinus (die palma hristi), Granatäpfel- und Feigenbäume, auch einen Baum akkum genannt, von welchem das sogenannte Zachäusöl wonnen wird; ferner von indisch-tropischen Gewächsen:

---

*) 5. Mos. 34, 3. Richter 1, 16; 3, 13. Jos. 6, 26.

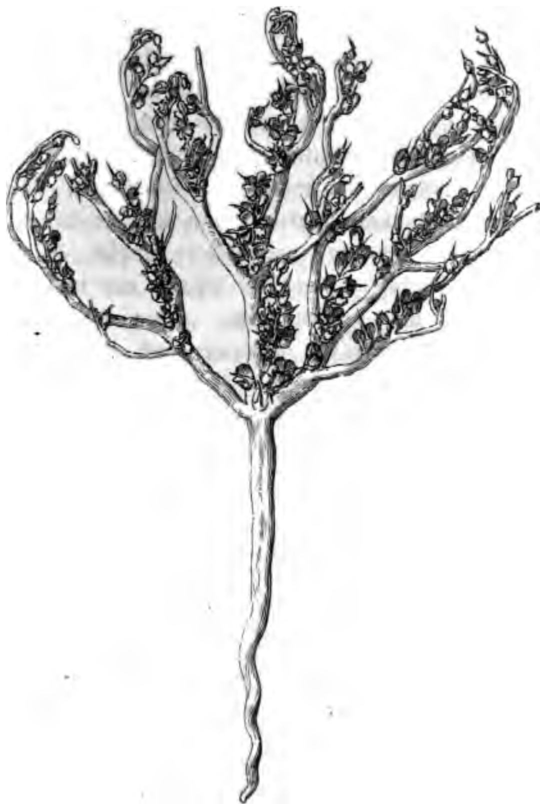
**) Die alte Stadt lag, nach den alten Grundmauern (in r Nähe der Ruinen einer Zuckermühle) zu schließen, mindeens eine halbe Stunde westlicher als das heutige Jericho.

die Asclepias gigantea, Oscher der Araber, die soge
ten Sodomsäpfel tragend; auch die sogenannte Le
Lut, d. i. Lot's Limone, einen Strauch mit gelb
bittern Beeren. Auch wächst dort Weizen, Gerste,
müse (namentlich Gurken) und Taback. Die eige
Balsampflanze ist schon längst verschwunden, ebenso Z
rohr und Indigo, welche früher hier gepflanzt w



Eine geschlossene Jerichorose.

Vergeblich sucht man auch jetzt in Jerichos Thal die berühmten sogenannten Jerichorosen, welche nicht blos, wie man fast allgemein glaubt, in der heiligen Christnacht, sondern zu jeder beliebigen Zeit, nachdem sie eine Viertelstunde im Wässer gestanden, aufgehen. Diese Pflanze



Eine offene Jerichorose.

(anastatica hierochuntica, auf Arabisch Kaff Mirjam genannt), ästig, holzig, 6 bis 8 Zoll hoch, welche aus ihrer dürren, kugelartigen Form sich im Wasser zu einer Rosenform ausbreitet, aber mit Unrecht den Namen einer Rose trägt, und botanisch zu der Familie der kreuzblüthigen Silliquosen gehört (nach Andern eine Art Thlaspi ist), kommt aus Arabien, und es sind besonders Bethlehemiten, welche damit Handel treiben. Ich kaufte von einem solchen 70 Stücke um 3 Piaster, also das Stück um weniger als $^1/_3$ Kreuzer; später dann noch von der neuen Erndte einige außerordentlich große Prachtstücke von zweierlei Farben (weißliche und braune), das Stück zu $1^1/_4$ Piaster. Die dunklern braunen funkeln, wenn man sie Abends bei Licht aufgehen läßt und vor dasselbe hinhält, in prachtvollstem Rubinroth. Sowie die Pflanze aus dem Wasser herauskommt und trocken wird, ziehen sich die holzartigen Stengel derselben nach und nach wieder zusammen. *)

Es ist passend, die Reise nach Jericho so einzurichten, daß man dort erst gegen Abend ankommt (weil über

---

*) Michon (Notice sur la véritable rose de Jericho, Paris 1852) hat eine bisher unbekannte Pflanze im Gefilde Jerichos gefunden, welche, zu den radiatae gehörend, ebenfalls die Eigenschaft besitzt, sich, ins Wasser gesetzt, auszubreiten, geschlossen aber eine große Aehnlichkeit mit einer kleinen Rose hat. Dieses Gewächs sei den Kreuzfahrern bekannt gewesen. Dazu ist die in Ritter's Erdkunde sich findende Bemerkung zu fügen: „Man wollte den Pilgern etwas Entsprechendes darbieten für die Rose im Jesus Sirach (24, 18), wo Palmbaum und Rosenstock zu Jericho neben einander genannt werden.“ Ich füge noch hinzu: daß im Orient der Aberglaube herrscht, mit einer Jerichorose in der Hand könne eine Frau leichter gebären.

Mittag die Hitze dort über alle Maßen groß ist), um am andern Morgen dann in aller Frühe nach dem todten Meer und dem Jordan aufzubrechen. Daß man zu rechter Zeit aufwache, dafür sorgen die Schakale, welche um zwei Uhr durch ihr Geheul den Tag begrüßen; um aber ganz sicher reisen zu können, muß man sich von einem der berechtigten Schech (die man in Jerusalem kennt, und die man dort oder erst in Jericho aufsuchen lassen kann) geleiten lassen. Die Geleittaxe beträgt 200 Piaster, was keineswegs zu viel ist für vollkommene Sicherheit. Zum Ueberfluß sind mit uns, da wir an den Aga von Jericho ein Bujuruldi (offenes Empfehlungsschreiben) des Pascha von Jerusalem hatten, noch sechs Baschibusuk geritten, welche übrigens durch ihr Fantasia-Reiten (das Dscherîd-Spiel, wo mit Flinten, langen Spießen und Pistolen Scheinangriffe gemacht werden) uns gute Unterhaltung bereiteten. Der Weg nach dem todten Meer (Bachr Lut, d. i. Lot's See) führt nach einer guten Rittstunde an die Trümmer des **Klosters Hadschla** (das Bethhagla der Schrift *)) oder Mar Johannes, wo noch Spuren von heiligen Bildern, z. B. des heiligen Elias zu finden sind. Von hier erscheint das Meer sehr nahe, aber es dauerte noch eine gute Stunde, bis wir sein Gestade erreichten, denn der Boden ist wellenförmig. Ein Bad im Meere, nachdem kaum der Mond verschwunden und die Sonne aufgegangen war, hatte eine erfrischende Wirkung. Die Schwere des Wassers, das einen ungeheuer scharfen und herben Geschmack hat, ist wirklich so bedeutend, daß man nicht untersinken kann. An den Körpertheilen, welche nicht

---

*) Jos. 15, 6; 18, 21. Vgl. Eglaim Jes. 15, 8.



Dscheridwerfen.

gehörig abgetrocknet werden, empfindet man nachher ein starkes Jucken. Die Farbe des Meeres fanden wir vom schönsten Blau. Die Steinarten am todten Meere bestehen aus mehr oder minder schwarz bituminösem Mergelschiefer, Uebergangskalkstein, Quarz und bituminösem Quarz, sowie aus gewöhnlichen weißen Sand = und Kieselsteinen. An unserer Badestelle befanden sich blos die letztern Steine. Nach allen bisherigen Erfahrungen finden sich keine Fische in diesem Wasser. In neuester Zeit fand man aber darin schöne Exemplare von zelligen Korallenstöcken, Pflanzen=

korallen, welche große, zellige Kalkmauern bauen. Vögel sahen wir munter über das Meer hinfliegen. Die Länge des todten Meeres berechnet man zu 10 deutschen Meilen, die Breite durchschnittlich zu 2. Die Ostseite hat in fast ganz gerader Linie sich hinziehende, hohe steile Felswände. Nach barometrischen und trigometrischen Messungen liegt dieses Meer jedenfalls 1200 Fuß unter dem mittelländischen Meere.*)

Der Weg nach dem Jordan (el Arden, oder esh scheriat el kebîr, d. i. die große Tränkstelle**), zu der Badestelle der Pilger und wo Johannes getauft haben soll***), führt an ziemlich hohen Sandbergen vorbei. Diese dünenartige Hügelkette wird von den Arabern Katar hadidsche, d. h. eine Reihe aneinander gehalfterter Kameele, genannt. Die Entfernung der beiden Badestellen beträgt eine Stunde. Da das Flußbett sehr tief und das Gesträuch an demselben (Schilf, Tamarinden, Weiden u. dergl.) sehr hoch ist, ist der Fluß, dessen Rauschen man hört, selbst vom Pferde aus erst weiter nördlich zu sehen. Sein Wasser ist gelb, weil auf dem Grunde thoniger Schlamm ist, der durch den reißenden Lauf aufgezogen wird, dabei aber doch klar. Die Breite wird sehr verschieden von 30 bis 60 Fuß an-

---

*) Nach Symonds 1231; nach Bertou 1290; nach Russegger 1341; nach Wildenbruch 1351; nach Lynch 1220 oder 1235 Fuß. Da der See Tiberias (nach Lynch(612 Fuß unter dem mittelländischen Meere liegt, beträgt das Gesammtgefälle des Jordan zwischen beiden Seen 623 Fuß. Eine neue Analyse des todten Meerwassers siehe in meiner Reise, S. 142.

**) Der Jerusalemer Rabbiner Schwarz erklärt den Namen Jordan durch „herabfließend aus Dan" oder „Dan's Fluß".

***) Joh. 1, 28; 3, 26. Vgl. Richter 7, 24.

gegeben; seine Tiefe soll an der Badestelle 10 bis 12 Fuß (nämlich in der Mitte) betragen. Auf die Ostseite hinüberzuschwimmen geht nicht an, weil man wegen der steilen Ufer und des Gesträuchs nirgends heraus könnte und man auch so weit hinuntergerissen würde, daß man den Badeplatz auf der Westseite nicht mehr erreichen könnte (da ein Stromaufwärtsschwimmen hier unmöglich ist). Ein Bad im Jordan gehört gewiß zu den höchsten Hochgenüssen; es kostet Ueberwindung, aus diesen heiligen Fluten wieder herauszusteigen. *) Die Rückkehr nach Jericho durch das öde und wüste Ghor (Jordanthal) kostet volle zwei Stunden. Der Weg führt an der Quelle Ain Hadschla mit gutem Wasser vorbei. Die Hitze in unserm Zelt und außer demselben, um die Mittagszeit, war eine wahre Backofenhitze. Wir wußten nirgends anders Erfrischung und Kühlung zu finden, als in der nahe gelegenen herodianischen Wasserleitung von elf hochgespannten Spitzbogen. Im Winter soll die Temperatur Jerichos äußerst angenehm sein.

An dem Tage, wo man den Ritt nach dem todten Meer und dem Jordan macht, ist nach der Rückkehr nach Jericho nur noch gegen Abend ein Ritt nach der Quelle Ain es Sultân, dem alten Elisabrunnen **) möglich. Diese reichliche Quelle ist eine halbe Stunde nordwestlich von Jericho, 721 Fuß über dem Spiegel des todten Meeres gelegen, und sie füllt sogleich ein Becken von 9 Fuß Breite, in welchem sich viele Fische aufhalten. Wer auch

---

*) Sehr auffallend war uns, daß keiner unserer Araber weder im todten Meere noch im Jordan badete.

**) 2. Kön. 2, 19.

)ie weiter gegen Norden liegende Quelle Duk besuchen ınd den Berg Quarantana, den Versuchungsberg (ara=)isch Karantal, 1200 bis 1500 Fuß über der Ebene) be= teigen und dazu vielleicht auch noch eine der vielen hier ich findenden alten Anachoreten=Felswohnungen besichtigen vill, der muß über einen weitern Tag zu verfügen haben.

Ein stiller Abend in Jericho ruft wichtige Erinnerun= jen zurück. Da erinnert man sich z. B. der Einnahme Jerichos durch Josua, der Himmelfahrt des Elias, des ırgen Todes Herodis des Großen, des Besuchs des Herrn Jesu bei Zachäus, der Blindenheilung durch denselben.*) .lnd da, an einem solchen Abend, steigen auch fromme Wünsche für Jericho auf, daß es nämlich wieder eine Palmenstadt werden möchte (was leicht geschehen könnte, venn die alten Wasserleitungen wiederhergestellt würden).

Auf dem Rückweg nach Jerusalem, das 3000 Fuß)öher liegt als Jericho, hatten wir so wenig wie auf em Hinweg nach Jericho eine Bedeckung. Es begegneten ıns mehrmals Araber, aber Keiner that uns, nur mit einer Flinte und ein paar Pistolen Ausgerüsteten etwas zu Leide.

Es wird am Platz sein, hier nun noch einen ge= rängten Auszug aus den erschienenen Berichten über die uhmwürdige, aus Auftrag und auf Kosten der amerika= .ischen Regierung im Jahre 1847 unternommenen und on dem Lieutenant W. F. Lynch geleiteten Expedition ur Untersuchung des Jordan und des todten Meeres bei= ufügen.

Jene Expedition verließ New York den 26. Novem= er 1847, kam nach Smyrna den 16. Februar 1848 und

*) Jos. 6. 2. Kön. 2, 11. Luc. 19, 2. Matth. 20, 30.

stieg den 28. März bei Haifa aus dem Schiff. Am 8. April war Tiberias erreicht. Die Hinschaffung der von Amerika mitgebrachten Boote, eines eisernen und eines kupfernen, nach dem dortigen See geschah unter großen Schwierigkeiten, vermittelst von Kameelen gezogener Karren. Dort wurde noch ein hölzernes Schiff, das einzige welches sich vorfand, erworben. Am 10. April wurde in zwei Abtheilungen — einer Wasser- und einer Land-Abtheilung — aufgebrochen. Die letztere, oder die Karavane, befehligte Lieutenant Dale, die erstere — auf dem Kupferboot — Lynch. Bei der Karavane waren 10 Kameele und, mit dem begleitenden Emir Nassir Arâr el Ghazawy, einem mächtigen Araberfürsten des Ghor, 20 Reiter; außerdem noch 10 Knechte. Abends trafen die beiden Abtheilungen im gemeinschaftlichen Lager zusammen. Die Fahrt auf dem Fluß ging nur ganz langsam von Statten: denn da kamen bald drohende Strömungen, Stromschnellen, Wasserfälle, bald Dämme, Schleußen, Klippen und Brückentrümmer. Stärkere Fälle wurden nicht weniger als 27 gezählt. Die begleitenden Araber mußten daher hie und da ins Wasser, um den Booten nachzuhelfen; das hölzerne ging aber bald zu Grunde. Je weiter man nach Süden kam, desto schiffbarer wurde der Fluß und desto gerader sein Lauf. Im obern Theil waren der Krümmungen ungemein viel; der Fluß läuft dort oft innerhalb einer Stunde nach allen vier Himmelsgegenden. Halbinseln und Inseln kommen besonders im mittlern Drittel viele vor. Nach anderthalbtägiger Fahrt war man erst vier Stunden Wegs in gerader Linie vom See Tiberias entfernt. Der Fluß durchläuft auf einer geraden Strecke von 60 engl. Meilen wenigstens 200 Meilen. Die Breite

ist sehr verschieden, von 15 bis 80 Ellen, beim Badeplatz 40. Die Tiefe wechselt von 4 bis 15 Fuß.

Das Pflanzenreich am Jordan ist üppig. Es wurden namentlich beobachtet: Oleander, Weiden, Tamarisken, der wilde Lorberbaum, der wilde Pistazienbaum, die Akazie, Zwergeichen; der Arbutus (Erdbeerbaum) ward vermischt mit den Blumen der Ebene. Von letztern sahe man besonders häufig: die Adonis, Scabiosa stellata, Anemone, Ringelblume, Wasserlilie. Auch Gras und Klee fand man viel. Im Flusse wurden stellenweise viele Fische bemerkt; von Vögeln in dem dichten Schilf namentlich: Enten und Störche, dann Tauben, Schwalben, Schnepfen, Rebhühner, Reiher; von Landthieren: wilde Eber, der Wasserhund; auch die Fährte eines Tigers wurde bemerkt.

Fast überall wurde ein doppeltes Ufer oder eine doppelte Terrasse wahrgenommen, von welchen, nach dem Augenschein, die untere von Zeit zu Zeit überschwemmt wird.

Das todte Meer war nach acht Tagen, am 18. April erreicht und wurde innerhalb 22 Tagen nach allen Richtungen hin befahren und untersucht. Als die größte Tiefe des Sees fand man 1170 engl. Fuß; die geringste Tiefe ist im Süden (5 Meilen vom Lande) 12 Fuß. Am Südende soll derselbe, nach der Behauptung von Arabern, durchwatet werden können. Die Atmosphäre auf dem See war selten rein, am reinsten bei Nachtzeit. Einigemal entstanden plötzlich Stürme, wo dann Alles mit einer Salzkruste überzogen wurde und wo die Augen vom Schaume schmerzten. Die außerordentliche Tragkraft des Wassers wurde unter Andern mit einem Pferd und einem Esel erprobt. Beide Thiere verloren das Gleichgewicht nicht. Auf der nördlichsten Strecke der Ostküste traf man vulka=

nische Formation und Lava an; weiter südlich erschien ein Berg vom Fuß bis zum Gipfel als eine schwarze Masse von Schlacken und Lava. Oestlich von der Halbinsel Usdum fand man eine Salzsäule, über einer engen tiefen Schlucht stehend, etwa 40 Fuß hoch und 40 bis 60 über dem Spiegel des Sees; sie wird für die Säule gehalten, in welche Lot's Weib verwandelt worden. *)

Die Vegetation am todten Meer fand man als eine sehr geringe. In der Nähe von Quellen, namentlich bei Ain Dschidi (Engeddi) **), wächst Schilf und Gras, auch finden sich da Tamarisken, Ghurrabäume, einzelne Palmen. Von Thieren sah man: Schmetterlinge, Schwalben, Möven, Rebhühner, Schnepfen, Wachteln, Enten; von vierfüßigen nur steinfarbige Hasen.

Fließendes Erdharz (Naphtha) wurde nicht gefunden; dagegen der sogenannte Moses= oder Asphaltstein.

Am 10. Mai wandte sich die Expedition nach Jerusalem. Im December 1848 kam sie, mit Ausnahme des Lieutenants Dale, welcher zu Beirut am Nervenfieber starb, wohlbehalten wieder in der neuen Welt an.

Endlich mag hier noch bemerkt werden, daß ein pariser Orientalist, H. de Saulcy, im Jahre 1850 die verwüsteten Städte Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim, Zoar ***) aufgefunden zu haben glaubt, ohne übrigens bis jetzt bei den Gelehrten Glauben gefunden zu haben. †)

---

*) 1. Mos. 19, 26.

**) Jos. 15, 62. 1. Sam. 24, 1.

***) 1. Mos. 19, 15—24; 10, 19. 5. Mos. 29, 23.

†) Man sehe dessen, manches Gute und Richtige enthaltende Streitschrift gegen van de Velde: „La Syrie et la Palestine", Paris 1855.

Straße nach Nablus, Nazareth und Tiberias.

Vorbemerkung. Das Paschalik Jerusalem hört auf dieser nördlichen Route bei Nablus auf. Es schien aber gerathen, die wichtigen Orte Nazareth und Tiberias sammt dem Karmel und Tabor hier noch hereinzuziehen. Dagegen konnte der Libanon, Beirût, Damascus u. s. f. nicht mehr hier aufgenommen werden, wenn nicht das diesmal gesteckte Ziel zu weit überschritten werden sollte.

Auf dem Wege nach Nablus liegt:

Bireh, drei Stunden von Jerusalem, an einem Brunnen guten Wassers. Der Weg dahin ist steinig, die Gegend wenig fruchtbar. Bireh gilt für den Ort, wo der zwölfjährige Knabe Jesu von seinen Aeltern vermißt wurde.*) Es ist jetzt ein Dorf von 700 muhammedanischen Einwohnern. Es finden sich darin Trümmer einer christlichen Kirche mit Spitzbogen. Vielleicht ist hier das alte Beeroth **) zu suchen.

Ain el Haramîeh, d. i. die Räuberquelle, im Wâdi tin, d. i. Feigenthal, am Fuß einer hohen Felswand; gegen drei Stunden von Bireh.

Sindschil, ein muhammedanisches Dorf von etwa 800 Einwohnern, eine Stunde von der Räuberquelle, 7 von Jerusalem, eignet sich gut zum Uebernachten, indem in der Nähe des Dorfs ein angenehmer, von hohen Bäumen umgebener Platz ist, auf welchem früher eine Kirche des heiligen Johannes gestanden haben soll.

*) Luc. 2, 44.

**) Jos. 9, 17. 2. Sam. 4, 2.

Ain Jebrûd (oder Hebrud), ein kleines Dorf mit Quelle, zur Linken hübsch auf einem Berge gelegen. In der Nähe, gleichfalls zur Linken, eine Ruine: Burdsch Gharab. Rechts ist in der Ferne zu sehen: das Silo der Bundeslade*), jetzt Seilûn genannt, schön zwischen Bergen auf einem Berge gelegen, und ein paar andere Dörfer, im Hintergrunde das Gebirge jenseits des Jordans. Die Gegend ist sehr fruchtbar. Außer Weizen u. dergl. wird hier auch viel indischer Pfeffer und Taback gepflanzt.

Der Jakobsbrunnen, an dem der Herr das ewig denkwürdige Gespräch mit der Samariterin geführt hat**), hart an der Straße nach Nablus, eine kleine halbe Stunde von dieser Stadt. Die Tiefe des Brunnens soll 105 Fuß betragen und derselbe drei Schritte im Durchmesser haben. Wir fanden ihn verschüttet. In der Nähe sind Ruinen einer christlichen Kirche. Eine Viertelstunde nördlich zeigt man das einem muhammedanischen Weli gleichsehende Grab Joseph's.***) Und eine Viertelstunde rechts von der Straße ist eine schöne, reiche Quelle Ain el Askar, d. i. Heeresquelle, die wir für den Jakobsbrunnen halten wollten. †)

Ebal und Garizim, die berühmten Berge ††), deren steile Wände an 800 Fuß über der Stadt Nablus emporsteigen. Der Ebal — der Berg des Fluchs — ist an der Nord=, der Garizim oder Grisim — der Berg des

*) Jos. 18, 10. 1. Sam. 4, 12. Jer. 7, 12.
**) Joh. 4, 11.
***) Jos. 24, 32.
†) Berggren hielt sie wirklich dafür.
††) 5. Mos. 11, 29. Jos. 8, 33. Joh. 4, 20.

Segens —, von den Einwohnern nur kurzweg et tur genannt, an der Südseite. Den Weg von Sindschil bis Nablus legt man in sechs Stunden zurück.

Nablus (aus Neapolis entstanden), das alte Sichem oder Sichar *), 1500 Fuß über dem Meere, hat gegen 10,000 meist muhammedanische Einwohner. Das herrliche Thal, in welchem die Stadt liegt, in einer Breite von nur 1600 Fuß, von Südost gegen Nordwest sich hinziehend, enthält eigentlich einen Sattel, auf dessen Wasserscheide die Stadt erbaut ist; denn die einen ihrer Wasser fließen nach Osten in die Jordanebene, die andern nach Nordwest zum Mittelmeer. Diese zum Theil von den Bergen herabfallenden Wasser (ihre Namen sind Nahr Kurijûm, Ras el ain und Ain el asal) machen die Umgebung über alle Maßen reizend und fruchtbar. Auch das Innere der Stadt macht gute Eindrücke; sie hat manches hohe stattliche Gebäude von fein behauenen Steinen, einen reich versehenen Bazar und schöne steinerne Brunnen mit fließendem Wasser.

Hauptmerkwürdigkeiten der Stadt sind:

Das Haus des Patriarchen Jakob, und die Synagoge der Samaritaner, in welcher die berühmte Gesetzesrolle des samaritanischen Pentateuchs gezeigt wird. Dieselbe soll nun 3460 Jahre alt sein, und von Abisua, dem Sohn des Pinehas **) geschrieben sein. Der greise Vorsteher der Samariter heißt: Salomo Ben Tobja (Tobias).

Etwa anderthalb Stunden von Nablus ist das schön

*) Jos. 17, 7. Jes. Sir. 50, 28. Joh. 4, 5. Apostelg. 7, 16.
**) 1. Chron. 7, 4.

nische Formation und Lava an; weiter südlich erschien ein Berg vom Fuß bis zum Gipfel als eine schwarze Masse von Schlacken und Lava. Oestlich von der Halbinsel Usdum fand man eine Salzsäule, über einer engen tiefen Schlucht stehend, etwa 40 Fuß hoch und 40 bis 60 über dem Spiegel des Sees; sie wird für die Säule gehalten, in welche Lot's Weib verwandelt worden. *)

Die Vegetation am todten Meer fand man als eine sehr geringe. In der Nähe von Quellen, namentlich bei Ain Dschidi (Engeddi) **), wächst Schilf und Gras, auch finden sich da Tamarisken, Ghurrabäume, einzelne Palmen. Von Thieren sah man: Schmetterlinge, Schwalben, Möven, Rebhühner, Schnepfen, Wachteln, Enten; von vierfüßigen nur steinfarbige Hasen.

Fließendes Erdharz (Naphtha) wurde nicht gefunden; dagegen der sogenannte Moses- oder Asphaltstein.

Am 10. Mai wandte sich die Expedition nach Jerusalem. Im December 1848 kam sie, mit Ausnahme des Lieutenants Dale, welcher zu Beirut am Nervenfieber starb, wohlbehalten wieder in der neuen Welt an.

Endlich mag hier noch bemerkt werden, daß ein pariser Orientalist, H. de Saulcy, im Jahre 1850 die verwüsteten Städte Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim, Zoar ***) aufgefunden zu haben glaubt, ohne übrigens bis jetzt bei den Gelehrten Glauben gefunden zu haben. †)

---

*) 1. Mos. 19, 26.

**) Jos. 15, 62. 1. Sam. 24, 1.

***) 1. Mos. 19, 15—24; 10, 19. 5. Mos. 29, 23.

†) Man sehe dessen, manches Gute und Richtige enthaltende Streitschrift gegen van de Velde: „La Syrie et la Palestine", Paris 1855.

Es ist indeß, was gewiß viel heißen will, dem Statthalter durch die Mitwirkung der vornehmern und bessern Bürger der Stadt ohne alles Militär (das nicht da ist) gelungen, in ganz kurzer Zeit die Ordnung wiederherzustellen und den fanatischen Pöbel zu bändigen.*)

Der nächste Weg von Nablus nach Galiläa führt an Dschebâ (Gibea), einem größern Dorf (vierthalb Stunden von Nablus), dann an den Dörfern Sanur (mit zerstörten Verschanzungen) und Kebatîjeh vorbei nach Dschenin. Die Entfernung von Dschebâ bis Dschenîn beträgt gut drei Stunden. Dschenin, das Ginaea des Josephus, und vielleicht das alte Engannim oder Sunem**), die Grenzstadt zwischen Samarien und Galiläa, hat eine sehr fruchtbare Umgebung und eine reiche Quelle, welche einen ordentlichen Bach bildet. Mitten im Dorf ist ein ansehnliches steinernes Wasserbehältniß. Es hat etwa 2000 Einwohner.

Von hieraus führt — auf directem Weg — ein leichter Tagemarsch nach Nazareth. Einen starken Tagemarsch aber (von 12 Stunden) kostet die Route nach dem Kloster des Karmel. Auf dieser Route kommt man nach drei Stunden an den Nahr Leddschun, in dessen Nähe eine Trümmerstätte (vielleicht das alte Legio) und

---

einem Theil der Bevölkerung eine dumpfe Gährung zurückgeblieben ist und noch herrscht, darüber wird man sich nicht verwundern können.

*) Die Bestrafung der Schuldigen und die Schadenersatzleistungen lassen freilich heute noch auf sich warten, aber nur weil der preußische Consul (Dr. Rosen), der sich für seine Schützlinge ernstlich verwendet hat, von seinen Collegen nicht unterstützt wird.

**) Jos. 19, 21; 21, 29. 2. Kön. 4, 8.

ein Khan ist, nach drei weitern Stunden an den Fuß des bewaldeten Karmel, d. i. Gottesgartens.*) Bald darauf sieht man den in einem tiefen Bette fließenden Bach Kison (den Nahr el Makatta, Megiddo, d. i. Würgebach, weil Elias dort die Baalspfaffen schlachten ließ). **)

An nicht wenigen Beduinenlagern der Beni Amer vorbei kommt man dann nach etwa wieder drei Stunden zu dem Dorf El jadschûr, eine Viertelstunde darauf an das Dorf Schech Said, in dessen Nähe man ein klares, fischreiches, von köstlichem Grün umgebenes Flüßchen, den Nahr Saâdeh passirt, das am Fuß eines Felsens entspringt und sich in den Kison ergießt. In zwei kleinen Stunden (wo man sich des Meeres-Anblicks erfreuen kann) ist von da Haifa (das Kepha oder Hepha der Hebräer und vielleicht das alte Porphyrion, wegen seiner Purpurfischerei so genannt) erreicht, ein kleiner, ziemlich gut gebauter und nicht unbedeutender Handelsort. Der Ritt auf die Karmelhöhe, auf der das berühmte Kloster ist, (es liegt 850 Fuß über dem Meere) kostet nur noch 10 Minuten.

Die Ebene Esdrelon, in welche man bei Dschenîn tritt (von den Arabern — wohl nach ihrem einstigen Herrscherstamm — Merdsch Ibn Amir genannt) ist etwa zehn Stunden lang und zwei bis drei breit, und besteht aus drei Hauptthälern, einem nördlichen, einem mittlern und einem südlichen. Sie ist zum großen Theil sehr fruchtbar, aber nun sehr menschenleer und zum größten Theil daher unangebaut. Diese Ebene ist das große

*) Jos. 19, 26. Jes. 35, 2. Hoh. Lied 7, 5. Ps. 83, 10.
**) 1. Kön. 18, 40.

Segens —, von den Einwohnern nur kurzweg et tur genannt, an der Südseite. Den Weg von Sindschil bis Nablus legt man in sechs Stunden zurück.

Nablus (aus Neapolis entstanden), das alte Sichem oder Sichar *), 1500 Fuß über dem Meere, hat gegen 10,000 meist muhammedanische Einwohner. Das herrliche Thal, in welchem die Stadt liegt, in einer Breite von nur 1600 Fuß, von Südost gegen Nordwest sich hinziehend, enthält eigentlich einen Sattel, auf dessen Wasserscheide die Stadt erbaut ist; denn die einen ihrer Wasser fließen nach Osten in die Jordanebene, die andern nach Nordwest zum Mittelmeer. Diese zum Theil von den Bergen herabfallenden Wasser (ihre Namen sind Nahr Kurijûm, Ras el ain und Ain el asal) machen die Umgebung über alle Maßen reizend und fruchtbar. Auch das Innere der Stadt macht gute Eindrücke; sie hat manches hohe stattliche Gebäude von fein behauenen Steinen, einen reich versehenen Bazar und schöne steinerne Brunnen mit fließendem Wasser.

Hauptmerkwürdigkeiten der Stadt sind:

Das Haus des Patriarchen Jakob, und die **Synagoge der Samaritaner**, in welcher die berühmte Gesetzesrolle des samaritanischen Pentateuchs gezeigt wird. Dieselbe soll nun 3460 Jahre alt sein, und von Abisua, dem Sohn des Pinehas **) geschrieben sein. Der greise Vorsteher der Samariter heißt: Salomo Ben Tobja (Tobias).

Etwa anderthalb Stunden von Nablus ist das schön

*) Jos. 17, 7. Jes. Sir. 50, 28. Joh. 4, 5. Apostelg. 7, 16.
**) 1. Chron. 7, 4.

in dem Thale zur Rechten liegt wie in einem Garten das Dorf Jaffa, vielleicht das biblische Japhia *), und hinter demselben auf einer Anhöhe das Dorf Semûnieh. Der Weg auf der Hochebene ist ganz gut. Die ganze Entfernung vom Karmelkloster bis Nazareth beträgt acht Stunden.



Nazareth.

Nazareth, auf Arabisch En.Nâsirah, das erst durch „den Nazarener" **) bekannt gewordene (denn im alten Testament wird es nicht erwähnt), an der westlichen Seite eines schmalen länglichen Thalbeckens, auf drei Seiten von Bergen umgeben, macht einen äußerst lieblichen Eindruck. Die Zahl der Einwohner, die zum größern Theil Christen — griechische, lateinische, auch einige protestantische (Letz-

*) Jos. 19, 12.
**) Luc. 2, 39. Matth. 2, 23.

Es ist indeß, was gewiß viel heißen will, dem Statthalter durch die Mitwirkung der vornehmern und bessern Bürger der Stadt ohne alles Militär (das nicht da ist) gelungen, in ganz kurzer Zeit die Ordnung wiederherzustellen und den fanatischen Pöbel zu bändigen. *)

Der nächste Weg von Nablus nach Galiläa führt an Dschebâ (Gibea), einem größern Dorf (vierthalb Stunden von Nablus), dann an den Dörfern Sanur (mit zerstörten Verschanzungen) und Kebatîjeh vorbei nach Dschenin. Die Entfernung von Dschebâ bis Dschenîn beträgt gut drei Stunden. Dschenin, das Ginaea des Josephus, und vielleicht das alte Engannim oder Sunem **), die Grenzstadt zwischen Samarien und Galiläa, hat eine sehr fruchtbare Umgebung und eine reiche Quelle, welche einen ordentlichen Bach bildet. Mitten im Dorf ist ein ansehnliches steinernes Wasserbehältniß. Es hat etwa 2000 Einwohner.

Von hieraus führt — auf directem Weg — ein leichter Tagemarsch nach Nazareth. Einen starken Tagemarsch aber (von 12 Stunden) kostet die Route nach dem Kloster des Karmel. Auf dieser Route kommt man nach drei Stunden an den Nahr Leddschun, in dessen Nähe eine Trümmerstätte (vielleicht das alte Legio) und

---

einem Theil der Bevölkerung eine dumpfe Gährung zurückgeblieben ist und noch herrscht, darüber wird man sich nicht verwundern können.

*) Die Bestrafung der Schuldigen und die Schadenersatzleistungen lassen freilich heute noch auf sich warten, aber nur weil der preußische Consul (Dr. Rosen), der sich für seine Schützlinge ernstlich verwendet hat, von seinen Collegen nicht unterstützt wird.

**) Jos. 19, 21; 21, 29. 2. Kön. 4, 8.



Tiberias.

Jesus auch oft seinen Durst gestillt haben) trinken zu dürfen ein Hochgenuß eigener Art ist. Nach anderthalb Stunden kommt man über einen bewaldeten Berg. In zwei Stunden (im Ganzen) ist der Fuß des Tabor erreicht.

Dieser Berg (arabisch auch et Tur genannt, wie z. B. der Garizim), 1755 Paris. Fuß über dem Meere, also 594 über Nazareth, nach Robinson nicht mehr als 1000 Fuß über der Ebene) gilt für den Berg, auf dem die Verklärung Christi stattgefunden. *) Es ist ein sehr schöner Berg von der zierlichsten Kegelform und vom Fuß bis zur Spitze grün. Außer niederm Buschwerk hat er namentlich Eichen und wilde Pistazienbäume. Unter seinen Blumen zeichnen sich niedliche Strohblümchen aus. Zu seiner Besteigung braucht man wohl zwei Stunden. Auf des Berges Gipfel sind Ruinen, welche verschiedenen Zeitaltern angehören. Unter ihnen ist ein kleines Gewölbe, wo lateinische Mönche aus Nazareth jährlich zum Andenken an die Verklärung Christi eine Messe feiern. In einer Cisterne findet man dort auch gutes Trinkwasser. Die Aussicht von dem Berge, in dessen Walddickicht sich wilde Schweine aufhalten sollen und auch andere wilde Thiere, ähnlich wie auf dem Karmel, ist im höchsten Grade großartig. Im Osten glänzt das schöne Blau des Sees Tiberias und jenseits desselben das hohe röthliche Gebirge von Basan und Gilead; im Westen ist der Karmel und Streifen des Mittelmeeres zu sehen und nach Norden sieht man Safed, die Krone Galiläas, wohl die Stadt, die auf dem Berge liegt **), und hinter demselben den Dschebel esch

*) Jos. 19, 12 u. 22. Richt. 4, 6. Matth. 17, 2.
**) Matth. 5, 14.

Schech *), den großen Hermon. **) Im Süden liegt ein Arm der Ebene Esdrelon, im Südosten die kahlen Berge Dehi (wohl der kleine Hermon) und der Dschebel Fekûa, das Gebirge Gilboa's ***); am Fuße des Berges, südlich, ist ein kleiner Ort, Namens Debûrijeh. Wahrhaftig, da muß man wünschen, wenn auch nicht Hütten zu erbauen, doch Stunden und Tage lang verweilen zu dürfen!

Der Weg nach dem noch sechs Stunden entfernten Tiberias führt eine Stunde vom Tabor an die Ruinen des Khan el Tuddschar (d. i. der Kaufleute), wo einige Bauern ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Gegenüber ist ein in Trümmern liegendes Castell. Auf dem weitern Weg ist keine Spur mehr von menschlichen Wohnungen und nur wenig bebautes Land, dagegen Anhöhe nach Anhöhe. Zuletzt gilt es noch, einen steilen Berg von einer guten halben Stunde hinabzusteigen. Seitwärts auf dem Wege liegt das Dorf Lubieh und das wohlbekannte Cana †), wo der Herr Jesus Wasser in Wein verwandelt hat ††), auch Hattin, wo im Jahre 1187 Saladin die Kreuzfahrer auf das Haupt geschlagen hat. In der Nähe von da ist auch der Tell (Hügel)

*) Auch Dschebl et teltsch, d. i. Schneeberg genannt, einen isolirten gegen Süden liegenden Vorberg des Antilibanon, die Nordgrenze des Landes Israel bildend. Die höchste Spitze desselben wird auf 9,500 Fuß geschätzt.

**) 5. Mos. 3, 8; 4, 48. Ps. 89, 13; 133, 3. Hohes Lied 4, 8.

***) 1. Sam. 28, 4. 2. Sam. 1, 6.

†) Joh. 2, 1.

††) Robinson sucht das biblische Cana in dem Kana el Dschelil, von Nazareth drei Stunden entfernt, einer Ruine, und nicht in dem Dorf Kefr Kenna.

oder Kurun (Hörner) Hattîn, der für den Berg der Seligkeiten *) gehalten wird.

Tiberias **), Tabariah, ist von Herodes II. Antipas erbaut und zu Ehren des Tiberius so benannt. Nach dem Talmud stand dort vorher Rakath oder Hamath. ***) Die einst so geschmückte gelehrte Judenstadt, woselbst der Commentar der Mischna verfaßt worden, hat seit dem Erdbeben von 1837 ein ärmliches Ansehen. Die neuen Häuser sind klein. Dieselben haben auf den Terrassen Umzäunungen von Gesträuch. Auf diesen Terrassen hält man sich bei Tag und Nacht (im Sommer) auf, da im Innern der Häuser die Hitze zu groß ist. Wegen der großen Hitze und der eben so großen dort herrschenden Unreinlichkeit ist Tiberias an Ungeziefer besonders reich. Ein Sprüchwort sagt, daß der König der Flöhe in Tabarieh seinen Hof halte. Die Zahl der Einwohner, meist arme Juden, wird kaum 2000 betragen. Die Stadt besitzt nur noch ein einziges Schiff, während sie zur Zeit des Josephus 230 Fahrzeuge, jedes mit vier Ruderern besetzt, gehabt haben soll. Man kann in einem neuen Judengasthof absteigen, besser thut man aber wohl, neben dem Bade des Ibrahim Pascha, einem einst prächtigen, nun aber verfallenen Gebäude, eine halbe Stunde südlich von der Stadt, sein Lager aufzuschlagen.

Der schöne blaue See von Tiberias, oder das galiläische Meer, in alten Zeiten Meer Kinaroth †) genannt, im Osten von einer hohen Felsenwand aus Kalkstein be-

*) Matth. 5.
**) Joh. 6, 1; 21, 1.
***) Jos. 19, 35.
†) 4. Mos. 34, 11. 5. Mos. 3, 17. Jos. 12, 3.

grenzt, 165 Fuß tief (wo er am tiefsten ist), 653 Fuß unter dem Mittelmeer, fünf bis sechs Stunden lang und zwei bis drei breit, gute Fische, namentlich Karpfen und Schollen enthaltend, ruft die heiligsten Erinnerungen hervor, denn auf ihm haben Petrus und Jacobus einst die Netze ausgeworfen; von ihm aus hat der Herr Tausende belehrt, auf ihm ist er gewandelt und hat seine sturmbeschwichtigende Macht gezeigt.*) Bei der heißen Temperatur ist das Wasser desselben, das den Einwohnern als Trinkwasser dient, auffallend frisch, das Baden in demselben also auch den Körper recht erfrischend, wie es den Geist erhebend ist. Es enthält in 100,000 Theilen 126 fixe Bestandtheile. An dem Badeplatz in der Nähe des oben erwähnten Badegebäudes finden sich viele Süßwasserschnecken, anderwärts kleiner Kies. Die drei warmen Quellen unter einem alten schlechten Hause bei dem eben genannten Gebäude enthalten Salz und hydrothionsaures Eisen. An dem Rand derselben, sowie an dem Boden der Gefäße setzt sich Schwefel, sowie Kalksinter von Eisenoxyd roth gefärbt ab. Schubert vergleicht es mit den Carlsbadwassern. Die Wärme ist so bedeutend, daß man kaum einen Augenblick die Hand hineinhalten kann. Es wird dem Wasser dieser Quellen eine Heilkraft für rheumatische Uebel und gegen Schwäche zugeschrieben.

Am nördlichen Ende des Sees ist ein kleines Dorf Medschdel, wo Wilson Zigeuner wohnhaft fand, und wo man mit Dreschschlitten drischt. Es ist das wohl das alte Magdala**), der Geburtsort der Maria Magdalena.

*) Matth. 4, 18; 14, 25 u. 32.
**) Marc. 15, 40. Luc. 8. 2.

Das alte Capernaum hat Robinson wiederholt bei dem Khan Minjeh, eine Stunde von Medschdel, zu finden geglaubt. Ritter aber sucht es an der Stelle von Tell Hum, d. i. Hügel Hum, in welchem Namen vielleicht, wie Rödiger gemeint hat, die Spur des antiken Namens Kaphar Nahum, d. i. Dorf Nahum (Dorf der Anmuth) zu finden ist. Bei Ain Minjeh und Ain et Tabighah, welche nur 20 Minuten auseinander liegen, sucht er dagegen Bethsaida und Chorazim.*) Auch hält Ritter dafür, daß der Khan Bât Szaida, von welchem Seetzen spricht, nichts Anderes als der Khan Minjeh sei. Robinson setzt Bethsaida an die Quelle Tabigha und Chorazim nach Tell Hum.

Die Landschaft ist hier reizend, namentlich wegen der herrlichen Oleandersträuche an den Bächen.

---

*) Matth. 9, 1; 6, 5; 17, 24. Joh. 6, 59. Matth. 11, 23.

Vierter Abschnitt.

Die Einwohner. Charakter und Körperbau, Kleidung und Nahrung derselben. Sitten und Gebräuche, Leben und Treiben zu Jerusalem. Klima und Temperatur. Politische Verhältnisse u. dergl.

1) Die Zahl der Einwohner Jerusalems ist von mir im Jahre 1847 — nach Schultz's Mittheilungen — zu 17,000 angegeben worden. Nach einer im Jahre 1851 durch einen neu zu dem Behuf angestellten Beamten (mit dem Titel Nasir el nufûs, d. i. Seelenbeaufsichtiger*) und einem monatlichen Gehalt von 1000 Piastern) vorgenommenen Zählung betrug sie damals bereits 23,454; nämlich:

12,286 Muhammedaner (Araber und Türken)
7,488 Christen und
3,580 Juden.

Jetzt wird die Zahl wieder eine größere sein. Steuerpflichtige Unterthanen der Pforte wurden im Jahre 1851 5841 gezählt. Die Zahl der nicht türkischen Unterthanen (unter Consulatsschutz lebenden Einwohner) wird zu 2000 angeschlagen. Im District der Stadt (außerhalb derselben) werden gezählt:

21,103 Muhammedaner
6,932 Christen;

*) Es werden von demselben blos die Männer einregistrirt, die Weiber nicht; es soll aber mehr Weiber als Männer in Jerusalem geben.

m ganzen Paschalik Jerusalem:

	137,001	Muhammedaner,
	12,462	Christen,
	10,077	Juden
usammen also:	159,540	Bewohner.

2) Der Charakter der Jerusalemer wird nicht ge- ühmt. Sie gelten für Freunde der Lüge, der Schwatz- iaftigkeit, der Trägheit und werden der Feigheit be- chuldigt (vergl. unten Schultz's Nekrolog). Fleischesver- ehungen dagegen zwischen Mann und Weib sollen bei llen Religionsgenossen eine Seltenheit sein. Das Laster er Trunkenheit findet sich fast nur bei den die griechi- chen Kneipen-Besuchenden, unter welchen reisende Hand- verksburschen, zumal Deutsche, nicht die Letzten sind.

3) Was den Körperbau betrifft, so sind die Jeru- alemer meist wohl gewachsen. Die Hautfarbe ist bei den Städtern weiß, bei den Landleuten und Beduinen stark räunlich, die Haare sind fast nur schwarz.

4) Die Kleidung ist eine mannichfaltige; Nationa- ität, Religionsgenossenschaft, Stand machen sich hier gel- end. Die besonders zu bemerkenden Kleidungsstücke sind:

a. Bei Männern in der Stadt.

Ein langer Rock (Kombâs), einem Schlafrock glei- hend, von allen Farben, aus Baumwolle, Wolle und auch Seide, unten an den Seiten offen. An einem Festtag rschien Schech Assad (ein Hausfreund des preußischen Consulats) in einem solchen Rock von weißer Farbe.

Ein Gürtel (Sonnâr), bei den Reichen von Seide und hübsch bunt, von bedeutender Länge und Breite, nämlich 10 und 1½ Fuß, so daß er mehrmals um den Leib gewunden werden kann, und daß der Unterleib da-



Ein vornehmer Muhammedaner.

durch gehörig bedeckt wird. In denselben, der den Ro
zusammenhält, steckt man den Tabacksbeutel (Kis), Waffe
Tintenzeug u. dergl.

Eine Jacke mit Aermeln (Mantiân) und vielen Knöpfe
darunter

Ein Unterleibchen, Sadrieh, ohne Aermel, aber au
mit vielen Knöpfen.

Ein Oberrock, mit weiten Aermeln (Dschubbeh) vo
Tuch, vorn offen, unserm Burnus ganz ähnlich.

Ein fliegender Mantel, wenn man zu Pferd sitzt u
auf der Reise. Bei der unregelmäßigen Cavalerie, d
Baschibusuk, sah ich solche von allen Farben; die vo

ıehmste Farbe ist weiß. Der ägyptische Reisemantel hat mmer diese Farbe.

Ober= und Unterhosen (Lebâs); die letztern von Lein=oand, die erstern weit aus Wollenstoff.

Das Hemd (Kamîs) ist von Baumwolle. Die Un=erschuhe (es gibt niedrige und hohe, Stiefeln gleichende) ind gelb; gewöhnlich auch so die Ueberschuhe (Babudsch), ınsern Pantoffeln gleichend, welche beim Eintritt ins Zimmer abgelegt werden. Der gemeine Mann trägt meist 'othe Schuhe. Gegen das Anziehen von Strümpfen sträuben ich selbst die Vornehmern.

Die Kopfbedeckung ist bei den Eingeborenen und Nicht=ebiensteten der Turban (Kesseh oder Amâmah), ein Baum=oollentuch, das sich mehrfach um den Kopf winden läßt; ei den Beamten, dem Militär und allen nach der Mode ich Richtenden das Feß oder der Tarbusch, eine rothe ickwollene Mütze mit blauer, langer Troddel. Unmittel=ar auf dem Kopf wird eine kleine weiße, leinene, ge=teppte (Takieh), oder auch eine weiße Filzmütze (Labâ=eh) getragen. Zwischen die Ober= und Untermütze wer=en gern Briefe und Geld gesteckt. Wer einen Turban rägt, läßt das Haar scheeren; die Feßträger lassen sich die Haare sehr kurz schneiden.

b. Der Beduine und Landmann trägt über dem Hemd los ein Oberkleid von Kameel= oder Ziegenhaar, ohne lermel oder mit kurzen Aermeln, oder einen Mantel, essen eines Ende über die linke Schulter geworfen wird. In Jericho sah ich auch einen Mann mit einem Schaf=elz. Ebenso traf ich dort einen Beduinen, der blos ein Hemd anhatte. An den Füßen trägt der Mann auf dem Lande, wenn er nicht barfuß ist, plumpe Schuhe mit



Arabische Landleute.

Sohlen von Kameelhaut. Sein Bauchgürtel ist von L
der. Ueber den Kopf, auf dem ein Turban sitzt, wi
er noch ein Tuch, um das ein Strick gewunden wi
Bei dem Schech ist dieses Tuch von Seide, bei dem g
meinen Mann von Baumwolle.

c. Bei den Frauen ist nichts sichtbar, als der gro
lange, den ganzen Körper zudeckende mantelartige wei
Schleier von Musselin (Isar), das dunkelfarbige, kleine
Angesicht verhüllende, baumwollene oder bei Vornehm
seidene Tuch (Burko), und die Schuhe, die gelb sin
Sie tragen übrigens, ähnlich wie die Männer: Turb

oder Tarbusch, Unterleibchen, Jacken, Oberröcke, Ober- und Unterhosen, nur mit etwas verändertem Schnitt.

Im Hause laufen sie auf hölzernen Stelzschuhen; die Hemden bei den Reichen sind von Seide, welche meist in



Vornehme Muhammedanerin.

Tripoli fabrizirt werden. Die Frauen auf dem Lande tragen in der Regel nur ein blaues Hemd von Baumwolle, einen baumwollenen Gürtel und ein blaues oder

weißes langes Schleiertuch von Baumwolle. Sehr bezeichnend nennt Tobler die in ihre Tücher gehüllten langsam und schwerfällig dahin schreitenden oder watschelnden Frauen „ausdruckslose Damenklumpen". Die im Occi-



Muhammedanische Landfrauen.

dent für so unentbehrlich geltenden Schnürapparate sind den orientalischen Frauen unbekannt. Dagegen haben diese die Eitelkeit, die Augenbrauen schwarz (mit Kohol), und die Nägel an Händen und Füßen roth (mit Henna) zu färben. Auch sollen nach Umständen die Haare, und zwar roth gefärbt werden. Das Tätowiren kommt bei Männern und Frauen an Brust und Armen häufig vor. Es handelt sich hier gewöhnlich um ein Pilgerzeichen.

5) Ueber die Nahrungsmittel und Speiseweise der Jerusalemer ist Folgendes zu bemerken:

Das gewöhnliche arabische Brot hat die Form eines kleinen runden Kuchens und ist recht schmackhaft. Für die Franken wird von jüdischen Bäckern schönes, weißes Brot gebacken. Der Kaffee wird ohne Milch und ohne Zucker, dagegen mit dem Satz getrunken. Kuhmilch ist sehr schwer zu bekommen, dagegen Ziegenmilch leicht. Butter und Käse sind nicht fein. Die Hauptspeise ist Pilav, d. i. gedämpfter und mit Butter oder Oel geschmälzter Reis, der auf folgende Weise bereitet wird:

Frisch in kaltem Wasser gewaschener Reis wird in eine Pfanne mit siedendem Wasser gethan und so lang darin gelassen, bis er gehörig aufgeschwollen ist (etwa 10 bis 15 Minuten); dann wird heiße Butter über den Reis, von dem man das Wasser hat ablaufen lassen, geschüttet, wonach — Behufs der Dämpfung — die Pfanne mit einem Deckel zu schließen ist. Vor dem Auftragen wird die Pfanne geschüttelt, auf daß Butter und Reis gehörig untereinander kommen. *)

Das gewöhnliche Fleisch ist Schaffleisch, welches von ganz anderm, unendlich besserm Geschmack ist als das unsere (denn die dortigen Schafe sind Schafe mit Fettschwänzen); die Aermern müssen sich mit Ziegenfleisch begnügen. Auf den Tisch der Wohlhabenden kommen: Hühner, Rebhühner, wilde Tauben; von Vierfüßern: Hasen und Gazellen; Rindfleisch ist kaum zu haben, Kalbfleisch gar nicht.

An Gemüsen unserer Art, außer Salat, Karfiol, Spi-

*) Siehe meine Reise, S. 127.

nat, Rüben, Bohnen, Erbsen, Linsen, fehlt es; dagegen gibt es verschiedene Arten Gurken und Kürbisse, Artischocken und sehr wohlschmeckende Zwiebeln nebst Lauch und Knoblauch.

Alle Eierspeisen werden mit Olivenöl bereitet; ebenso nimmt man auch Oel zu den Gemüsen. Süße Gemüse, in der Regel mit Honig, der sehr billig ist, bereitet, daher über die Maßen süß, sind sehr beliebt. Der gemeine Mann kennt nichts als: Kaffee, Reis, Brot und dazu Früchte, unter welchen Orangen, Melonen und Feigen die Hauptrolle spielen; anderwärts, wie namentlich in Damascus, auch Aprikosen. Trauben kommen nach Jerusalem von Bethlehem, Hebron und einigen benachbarten Dörfern, und sie werden sehr gerühmt.

Bei den Franken ist vielfach und so viel wie möglich die englische Küche zu Haus. Der preußische Consul Dr. Schultz war ernstlich mit Ausführung des Gedankens beschäftigt, sich eine schwäbische Küche einzurichten, wozu ich ihm die Köchin schicken sollte, als ihn der Tod ereilte.

Das Getränk ist bei den Muhammedanern, außer Kaffee, lediglich Wasser, wozu gern der Absud von Süßholz oder von der Schote des Johannisbrotbaums, oder Citronensaft genommen wird. Das Trinkwasser ist in der Regel Cisternenwasser; dasselbe nimmt nicht etwa durch das Alter einen fauligen Geschmack an, sondern es verliert vielmehr durch Abliegen den Regengeschmack. Um Geld kann man auch gutes Quellwasser vom Nehemiasbrunnen haben. In den griechischen Kneipen dagegen wird nicht blos Wein — Landwein und cyprischer —, sondern auch Branntwein getrunken. In den Häusern der Consuln u. dergl. fehlt es nicht an Bordeauxwein und Champagner.

Das Tischtuch bei den Arabern ist von Leder und wird uf den Boden gebreitet; bei den Juden kommen auch iedere, einfußige runde Tischchen vor. Bei den Paschas t der Service silbern und von Paris. Bei einem diplo= tatischen Essen, dem ich anwohnte, war der Speisezettel, en ich mir nachher vom Koch habe geben lassen, folgen= er: 1) Indianische Suppe; 2) Kaninchen mit Weinsauce;) Traubenpastete; 4) Enten mit Kapernsauce; 5) gebra= ne Gänse mit Kartoffelklösen; 6) Salat von Gurken;) Artischocken mit dicker Butter; 8) Kürbis mit Limoni= uce; 9) Butterteigkuchen mit Confiture; 10) Auflauf mit rême; 11) türkische Palukes; 12) Mandeln, Nüsse, Ko= inthen, Orangen.

6) Ich gehe über zur Beschreibung der Sitten und Gebräuche, des Lebens und Treibens zu Jeru= alem.

Einen hohen Genuß bieten, wie in jeder orientali= hen Stadt, so insonderheit in Jerusalem die Terrassen Söller), mit denen jedes Haus versehen ist. Hier zieht ian ein die frische Morgenluft, hier ruht man Abends us beim schönsten Himmelsanblick, hier werden oft ganze Nächte verbracht bei Paukenschlag und grillendem Gesang. Von letzterm war ich Zeuge, als die glückliche Rückkehr es Sohnes eines unserer Wohnung benachbarten Effendi's efeiert wurde. Da wurde 24 Stunden lang — auf er Terrasse — gepaukt und gegrillt, von dem verwandten Frauenvolk und geladenen Künstlerinnen.

Mir war der Hauptgenuß auf der obern Terrasse neiner Wohnung der, auf derselben die Sonne hervor= rechen zu sehen über den Oelberg; den Oelberg im Son= enaufgangsglanz, und den ihm gegenüberliegenden nun=



Ein arabisches Kaffeehaus.

mehr mit schimmernden Moscheenkuppeln bedeckten alten Tempelplatz zu beschauen. Ich bestieg sie oft diese Terrasse, denn was für ein Anblick auf der Erde könnte solchem Anblick gleichen!

Dem gemeinen Mann macht es Vergnügen, sich in einen Bazar zu setzen, in ein Kaffeehaus, und hier ein Narghile (Wasserpfeife) oder ein Kassabeh (eine lange Pfeife, auf türkisch Tschibuk) zu rauchen.*) Dazu wird hier und da Schach=, Damen=, Würfel=, Karten= oder besonders gern das Mankalahspiel (ein Brett mit schalenförmigen Vertiefungen, in welche Marken gelegt werden) gespielt. Auch Bäder, deren es fünf gibt, die aber an Feinheit die Damascener lange nicht erreichen, werden von Männern und Frauen der Unterhaltung wegen gern aufgesucht. In den Kaffeehäusern stellen sich nicht selten Musikbanden, weniger häufig Erzähler ein. Die musikalischen Instrumente sind: Das Tamburin (ed Dhef), die Zymbel (Becken von Erz), kleine kupferne Pauken (Nakarah oder Tebles), auch die Schalmei (Sumârah), Laute und Geige und die Maultrommel.

Bei den Christen trifft man Fastnachtsbelustigungen von nicht sehr würdiger Art. Es zieht da z. B. ein verkehrt auf einem Esel sitzender, trunkener Bachus herum.

---

*) Der Taback, der zu der ersten Art von Pfeife geraucht wird, heißt Tombak, der zur andern gebrauchte Tutu. Das Narghile=Rauchen ist anstrengend, da man den Rauch aus einem viele Ellen langen Schlauch herauszuziehen hat, aber auch angenehm, weil der Rauch ganz abgekühlt in den Mund kommt. Wenn Mehrere zusammen rauchen, wird der schlürfende und gurgelnde Ton, der durch die beständige Bewegung des Wassers in dem Gefäß hervorgebracht wird, ein sehr lauter und abscheulicher.

Die Belustigungen der Muhammedaner am Bairamsfest sind würdiger. Tobler berichtet auch von einem Marionettenspiel in einem Kaffeehause und von Affenkomödien. Er wohnte auch einmal in einem jüdischen Hause einer Tanzbelustigung bei, wo gewalzt wurde.

Vornehmere und Wohlhabendere verlassen im Sommer auf ein paar Monate die Stadt und leben unter Zelten. So hatte z. B. während meines Aufenthalts einen solchen Sommeraufenthalt (in sieben Zelten mit Sofas u. dergl.) in der Nähe des Dorfes Lifta, der englische Kaplan Veitch, der mich am 10. Juni dort aufs freundlichste mit Gazellenbraten bewirthete. Zelte werden auch auf den Terrassen aufgeschlagen und im Sommer übernachtet man auch darunter.

Außerhalb der Stadt kann man hier und da, namentlich an den Feiertagen, lustwandelnden Muhammedanerinnen in kleinen Schaaren begegnen. Eines Abends sah ich eine solche Schaar gespensterhafter Wesen im Kidronthale mit grillendem Gesang — dem Salihah-Geschrei — nach Hause ziehen. Sie hatten Eile: denn mit Sonnenuntergang, welcher in Jerusalem fast plötzlich, ohne vorangehende Dämmerung, eintritt, werden sämmtliche Stadtthore geschlossen und ohne besondern Befehl vor Sonnenaufgang nicht wieder geöffnet. An den Freitagen wird, während der Mittagsgebetstunde, das Jâfathor, auch das Stephans- und Damascusthor geschlossen, damit nicht ein abendländischer Eroberer durch dasselbe möge einziehen.

Die orientalische Begrüßung geschieht dadurch, daß man die rechte Hand auf die Brust legt; bei Begrüßung Vornehmerer steigt man mit der Hand noch ein- oder

weimal höher, bis an die Stirn, was bedeuten will: „Dir gehört mein Herz und Geist."

Vornehmere durchreiten die Straßen zu Pferde; wer em niedrigern Stande angehört, bedient sich munterer Esel. Kameele werden nur zur Herbeischaffung größerer Lasten, z. B. on Bausteinen gebraucht. Geht in Consul zu Fuß aus, so schreitet hm majestätischen Schrittes einer einer Kawassen *) mit einem hoen silberbeschlagenen Stab vorus, alle etwaigen Hindernisse aus em Wege räumend. So oft ich nit dem preußischen Consul durch ie Straßen schritt, ist immer alle Welt ehrfurchtsvoll rechts oder inks zur Seite gewichen, warend, bis der Consul vorüber war, und die Hand bis an die Stirn ragend.



Kawaß des preußischen Consuls.

Während die Muhammedanerinnen, wenn sie auf den Straßen erscheinen, vollständig verhüllt ind, entspricht die Hülle der Christinnen des niedern Standes keineswegs den Forderungen es Anstands. Die eingeborenen Jüdinnen sind, wie die

*) Kawaß heißt eigentlich Bogenschütze. Es ist dies der Titel er Polizeisoldaten und aller amtlichen Diener bei den verschieensten Behörden. Ein Consul pflegt zwei, ein Generalconsul rei Kawassen zu haben. Es sind immer Muhammedaner und edieute Soldaten.

Muhammedanerinnen, in ein großes weißes Tuch, welches vom Kopf bis zu den Füßen reicht, gehüllt, aber das Angesicht ist frei. In Beziehung auf das Alter, in welchem



Christenfrauen aus Jerusalem.

geheirathet wird, stehen sich Muhammedanerinnen, Christinnen und Jüdinnen gleich; sie heirathen in der Regel sehr frühzeitig. Mir wurde einmal eine elfjährige Frau gezeigt; sie sah natürlich noch einem Kinde gleich.

7) Ich füge hier Einiges über die Ceremonien und

Gebräuche bei Hochzeiten, dann bei Beerdigungen u. s. f. bei, wobei ich ganz Tobler'n folge: denn mir ist es nicht gegönnt worden, selbst Zeuge solcher Acte zu sein.

Die moslemischen Trauungen finden Abends statt. Die Hochzeitleute begeben sich unter einem von Dienern getragenen Traghimmel, welcher von Pechfackeln, einem Paukenschläger und etlichen Schalmeienbläsern, dann den Freunden und Verwandten der Braut und des Bräutigams und einem Trupp jubelnder Jungen begleitet wird, nach dem Harâm zur Moschee, wo Gebete verrichtet werden. Gegen ein Uhr findet der Rückzug in derselben Weise statt.

Bei einer lateinischen Christenhochzeit geht es also zu: Am Sonntag Nachmittag versammeln sich in den älterlichen Häusern von Braut und Bräutigam die Hochzeitgäste und schmausen und tanzen dann bis Mitternacht. Dem Bräutigam werden nun die Kleider abgenommen und dafür neue angelegt in Gegenwart seiner Mutter und junger Leute. Dann erfolgt der Zug des Bräutigams nach dem Hause der Braut mit Fackeln und Musik, um die Braut mit ihrer Gesellschaft abzuholen. Am Thore des Franciskanerklosters, nach vielleicht zweistündigem Herumziehen, angelangt, wird getanzt, bis das Thor geöffnet wird. Ungefähr um drei Uhr findet die Trauung statt, worauf sich die Brautleute wieder in ihr älterliches Haus begeben. Am andern Morgen dann wird die Braut mit ihren Habseligkeiten ins Haus des Bräutigams gebracht; aber erst nach dem Mittagsmahl, welches daselbst Männern und Frauen abgesondert gereicht wird, wird der Braut von zwei Frauen der Schleier gelüftet, daß der Bäutigam sie

selben so ziemlich Alles bekommen, was man will, sogar amerikanische Schinken, Nürnberger Spielwaaren und schlechte deutsche Cigarren. In den Bazaren sitzen Handwerker aller Art in reichlicher Zahl, z. B. Baumwollenklopfer, Pfeifenkopffabrikanten, Pfeifenrohrdreher, Gold= und Silberarbeiter, Klempner, welche viele Flaschen zu Jordanwasser für die Pilger zu fertigen haben, Sattler, welche außer Sätteln namentlich die Zwerchsäcke zum Reisen verfertigen, Tabakschneider u. s. f., und es scheint diesen Arbeitern nicht an Arbeit zu fehlen, denn stets sieht man sie beschäftigt. Tobler macht über vierzig Handwerke und Künste namhaft. Nicht aufgeführt hat er dabei z. B. die Posamentierer, welche nicht üble Arbeit liefern. Von den lateinischen Christen beschäftigen sich viele mit Verfertigung von Rosenkränzen, Perlenmutter=Arbeiten und andern Kleinigkeiten für die Pilger. Unter den Juden findet man manche geschickte Steinschneider, welche die schwarz=gräulichen Steine (Mosessteine), die man am Todten Meere findet, verarbeiten. Sie machen daraus Tintenzeuge, Briefbeschwerer, Schüsselchen zum Sand, Teller, Platten u. dergl. Der reichern Kaufleute Geschäft besteht darin, daß sie an die Landleute Geld zu einigen dreißig Procenten ausleihen, oder den nöthigen Fruchtsamen gegen die Hälfte des Ertrags ihnen liefern. Der Handel macht, wie berichtet wird, starke Fortschritte. Im Jahre 1851 wurden 20 Schiffe zu je 100 Tonnen in Jafa ausschließlich mit Oel befrachtet, und in demselben Jahre haben sich schon Kaufleute nach Jerusalem gezogen, in der Absicht, einen Oelhandel daselbst zu begründen. Der bedeutendste Ausfuhrartikel ist Seife. Von den fünf oder sechs Seifensiedereien soll jede jährlich für 500,000 bis 600,000 Piaster Waaren liefern.

Was ich im Jahre 1847 von der Wohlfeilheit der Lebensmittel und Wohnungen geschrieben habe, ist jetzt nicht mehr richtig. Der Correspondent der Süddeutschen Warte hat in dieser Beziehung in einem Briefe vom 7. November 1855 geschrieben: „Die Anzahl der Europäer mehrt sich hier, darum steigt Alles im Preise fortwährend, so daß das Leben hier bereits recht theuer ist. Wir z. B. wohnen am tiefsten im Türkenviertel und von den Christen abgelegen, wo die Häuser am billigsten sind, und zahlen noch jährlich 200 Gulden Hauszins. Im Christenquartier würde unser Haus 300 bis 400 Gulden jährlich kosten. Die Trauben kosteten dieses Jahr gerade das Doppelte vom vorigen (wol namentlich wegen der Traubenkrankheit, welche nun auch in Palästina und Syrien sich eingestellt hat), 6 Pfund Kartoffeln kosten 30 Kreuzer.“ Für das preußische Consulatgebäude, eines der besten und größten Häuser Jerusalems, wurden, so lange es amerikanisches Missionshaus war (d. h. zu Anfang der vierziger Jahre), nur 50 spanische Thaler, d. i. 125 Gulden, jährlicher Miethzins bezahlt.

So gibt es jetzt auch weitere Gasthöfe (Lokanden). Der neueste und beste ist im Betrieb eines geborenen Baiers und gelernten Schreiners, des Herrn Hauser.

Auch die Zahl der griechischen Weinhäuser, in denen man auch Speisen haben kann, vermehrt sich. Der Wein wird hier anstatt aus Fässern aus außerordentlich großen steinernen Krügen eingeschenkt.

Kaffeehäuser zählte Tobler schon 20; sie sind alle mehr oder weniger gering, so daß z. B. ein Consul dort nicht erscheinen kann. Ein neueres und feineres, fashionables findet sich nur vor dem Jafathor.

Auch die Posteinrichtung ist eine ganz andere ge-

sehen kann, während sie mitten im Zimmer mit geschlossenen Augen auf sechs bis sieben Zoll hohen Schuhstelzen steht, worauf sie dann, nach abgenommenen Schuhstelzen, neben den Bräutigam auf den Divan gesetzt wird. Die Gesellschaft verliert sich dann nach und nach; aber die Mutter der Braut oder des Bräutigams verläßt die Neuvermählten nicht vor dem andern Morgen. Am Dienstag werden dann noch einmal die Frauen, welche bei der Hochzeit waren, eingeladen, um ihnen einen gewissen Bericht mitzutheilen; und die Männer statten an diesem Tage einzeln Besuche ab, um der Braut Geschenke zu überreichen. Bei andern christlichen Hochzeiten geht es ähnlich zu.

Eine spanisch-jüdische Hochzeit beschreibt als Augenzeuge Tobler, den ich abkürze, also: In einem obern Zimmer versammelten sich die eingeladenen Männer, während unten ein Mann mit dem Tamburin aufspielte. Nach der Verrichtung des Gebets zog man in ein unteres Gemach, wo die Braut unter einem Baldachin stehend wartete. Diese war weiß gekleidet, wie auch der Bräutigam in einen weißen Mantel gehüllt war. Es wurde nun ein Gebet gesungen, der Ehevertrag vorgelesen, der Braut ein goldener Ring an den Zeigefinger gesteckt, und vom Vater der Segen gesprochen. Gegen den Schluß wurde Mandelsüß herumgereicht. Die Feierlichkeiten dauern im Ganzen acht Tage. In der Synagoge kommt der Bräutigam und die zwei Brautführer während des Gottesdienstes unter einen zierlichen Trauhimmel. Von dem Vorsänger werden dabei die acht ersten Verse aus dem 24sten Capitel der Genesis abgesungen und vom Synagogendiener wird Rosenwasser in die Hand gegossen.

Was die Beerdigungen betrifft, so ist blos hervor-

benswerth, daß bei den Christen der Leichnam auf eine
ihre ohne Sarg, bei den Juden ebenso auf eine Trag-
er, bei den Moslimen hingegen in einen Sarg auf der
ihre gebracht wird; daß bei Christen und Juden die
chenträger nicht bezahlt werden, indem Jeder sich hin-
drängt, diesen letzten Liebesdienst zu erweisen, daß der
chnam nicht unmittelbar mit Erde bedeckt wird, son-
n Steine so über ihn gelegt oder gewölbt werden, daß
selbe ihn nicht berührt; daß nach der Beerdigung, welche
mer sehr bald nach erfolgtem Tode stattfindet, Kaffee ge-
nken und am Abend ein Mahl gehalten wird, entweder
Hause des Verstorbenen oder in einem Nachbarhause,
; auch am Grabe von der Leichenbegleitung, welche sich
eingeladen einfindet, dahin gebrachte Früchte verzehrt
rden und daß es an besondern Klagefrauen nicht fehlt.

Einen Platz mag hier auch ein kurzer Bericht über
Feierlichkeit finden, welche Statt hat, wenn ein mu-
mmedanischer Knabe zu der Würde, Hosen zu
igen, erhoben wird. Es werden da die rothen, mit
ld gestickten Hosen von einem Zug Frauenzimmer hoch
ihm, den man heulend und schreiend, ganz ohne Klei-
ng am Unterkörper, im Zimmer herumschleppt, herge-
gen. Man zieht ihm dann die Hosen an, und er wat-
lt sodann an der führenden Hand herum und hinaus.

8. Ueber den Verkehr und den Handel in Je-
salem, die Beschäftigung seiner Einwohner
dergl. ist Folgendes zu berichten:

Ich hatte stets die Vorstellung, daß in Jerusalem eine
desstille herrsche und daß darin kein Verkehr sei. Ich
d es nicht also. Zwar fehlen allerdings der Heiligen
h größere Handelsverbindungen; doch kann man in der-

selben so ziemlich Alles bekommen, was man will, sogar amerikanische Schinken, Nürnberger Spielwaaren und schlechte deutsche Cigarren. In den Bazaren sitzen Handwerker aller Art in reichlicher Zahl, z. B. Baumwollenklopfer, Pfeifenkopffabrikanten, Pfeifenrohrdreher, Gold- und Silberarbeiter, Klempner, welche viele Flaschen zu Jordanwasser für die Pilger zu fertigen haben, Sattler, welche außer Sätteln namentlich die Zwerchsäcke zum Reisen verfertigen, Tabakschneider u. s. f., und es scheint diesen Arbeitern nicht an Arbeit zu fehlen, denn stets sieht man sie beschäftigt. Tobler macht über vierzig Handwerke und Künste namhaft. Nicht aufgeführt hat er dabei z. B. die Posamentierer, welche nicht üble Arbeit liefern. Von den lateinischen Christen beschäftigen sich viele mit Verfertigung von Rosenkränzen, Perlenmutter-Arbeiten und andern Kleinigkeiten für die Pilger. Unter den Juden findet man manche geschickte Steinschneider, welche die schwarz-gräulichen Steine (Mosessteine), die man am Todten Meere findet, verarbeiten. Sie machen daraus Tintenzeuge, Briefbeschwerer, Schüsselchen zum Sand, Teller, Platten u. dergl. Der reichern Kaufleute Geschäft besteht darin, daß sie an die Landleute Geld zu einigen dreißig Procenten ausleihen, oder den nöthigen Fruchtsamen gegen die Hälfte des Ertrags ihnen liefern. Der Handel macht, wie berichtet wird, starke Fortschritte. Im Jahre 1851 wurden 20 Schiffe zu je 100 Tonnen in Jafa ausschließlich mit Oel befrachtet, und in demselben Jahre haben sich schon Kaufleute nach Jerusalem gezogen, in der Absicht, einen Oelhandel daselbst zu begründen. Der bedeutendste Ausfuhrartikel ist Seife. Von den fünf oder sechs Seifensiedereien soll jede jährlich für 500,000 bis 600,000 Piaster Waaren liefern.

Was ich im Jahre 1847 von der Wohlfeilheit der Lebensmittel und Wohnungen geschrieben habe, ist jetzt nicht mehr richtig. Der Correspondent der Süddeutschen Warte hat in dieser Beziehung in einem Briefe vom 7. November 1855 geschrieben: „Die Anzahl der Europäer mehrt sich hier, darum steigt Alles im Preise fortwährend, so daß das Leben hier bereits recht theuer ist. Wir z. B. wohnen am tiefsten im Türkenviertel und von den Christen abgelegen, wo die Häuser am billigsten sind, und zahlen doch jährlich 200 Gulden Hauszins. Im Christenquartier würde unser Haus 300 bis 400 Gulden jährlich kosten. Die Trauben kosteten dieses Jahr gerade das Doppelte vom vorigen (wol namentlich wegen der Traubenkrankheit, welche nun auch in Palästina und Syrien sich eingestellt hat), 6 Pfund Kartoffeln kosten 30 Kreuzer." Für das preußische Consulatgebäude, eines der besten und größten Häuser Jerusalems, wurden, so lange es amerikanisches Missionshaus war (d. h. zu Anfang der vierziger Jahre), nur 50 spanische Thaler, d. i. 125 Gulden, jährlicher Miethzins bezahlt.

So gibt es jetzt auch weitere Gasthöfe (Lokanden). Der neueste und beste ist im Betrieb eines geborenen Baiers und gelernten Schreiners, des Herrn Hauser.

Auch die Zahl der griechischen Weinhäuser, in denen man auch Speisen haben kann, vermehrt sich. Der Wein wird hier anstatt aus Fässern aus außerordentlich großen steinernen Krügen eingeschenkt.

Kaffeehäuser zählte Tobler schon 20; sie sind alle mehr oder weniger gering, so daß z. B. ein Consul dort nicht erscheinen kann. Ein neueres und feineres, fashionables findet sich nur vor dem Jafathor.

Auch die Posteinrichtung ist eine ganz andere ge-

worden. Während die ganze Post im Jahre 1847 noch in den Händen des Pascha war, und nur einmal in der Woche ein reitender Posttartar von Beirut hier ankam, und der Briefträger die Briefe einfach in ein Tuch eingewickelt trug, das er an den Straßenecken aufband, um nach Belieben die Leute ihre Briefe selbst herauslesen zu lassen, nachdem er zuvor in den Häusern der Consuln u. s. f. gewesen: gibt es jetzt eine ganze Anzahl von Postanstalten, darunter eine des Österreichischen Lloyd*); und eine boîte aux lettres ist in Jerusalem nun auch nichts Unbekanntes mehr. Ein einfacher Brief aus irgend einem Orte des deutsch-österreichischen Postvereins nach Jerusalem kostet nun nur noch 24 Kreuzer, und eine einlöthige Kreuzbandsendung von Gedrucktem 3 Kreuzer. Ueber Marseille kostet ein halblöthiger Brief gleichfalls nur 24 Kreuzer, eine einfache Kreuzbandsendung 4 Kreuzer.

Ich lasse nun zur Vergleichung ein Preisverzeichniß verschiedener Gegenstände aus den Jahren 1847 und 1856 folgen, soweit mir sichere Notizen darüber zugekommen sind:

	im Mai 1847.	im April 1856.
1 Timnah **) Weizen	4 bis $4^1/_2$ Piaster***)	20, eine Zeit lang vorher sogar 26 bis 28.

*) Nach einem Schreiben vom 6. Juni 1856 hat die österreichische Post ihre Büreaux wieder geschlossen. Dieses Flaggeneinziehen — ohne Zweifel aus pecuniären Gründen — ist sehr zu bedauern. Frankreich und England thut so Etwas nicht.

**) Gleicht einem württb. Simri oder $^1/_4$ Scheffel preußisch.

***) Ist 6 Kreuzer Münze, fast 7 Kreuzer rheinisch. Auf 1 Piaster gehen 40 Para.

	im Mai 1847.	im April 1856.
1 [illegible]nah Gerste	2	8 bis 12.
1 Rotl *) Schmalz (Schmälzbutter)	15	30 bis 36.
1 Rotl Butter	12	28 bis 36.
1 Rotl Milch (etwa 2 Maaß) .	$2\frac{1}{2}$	4.
1 Rotl gutes Schaffleisch . . .	$5\frac{1}{2}$	9 bis 16.
1 Rotl Ziegenfleisch	4	8 bis 12.
1 Rotl Kaffee	15	30.
1 Rotl Zucker	17	24 (zur Zeit der Zuckertheuerung v. 1856: 40).
1 Rotl Reis	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{2}$ bis 8.
1 Rotl Gurken	1 Piaster 8 Para	2 bis 3 Piaster.
1 Krug Olivenöl zu etwa 3 Schoppen württembergisch . .	1 Piaster	5 bis 6 Piast.
1 Rotl Oel		14.
1 Pfund Tabak	2 bis 3 Piaster	5 bis 6.
1 Brot von weißem Weizenmehl von ungefähr 3 Pfund .	1 Piaster	3.
1 rundes arabisches Kuchenbrot	3 Para	10 Para.
16 Eier	1 Piaster	3 Piaster.
1 Huhn	2 bis 3 Piaster	5 bis 6.

---

*) Ist so viel als 6 englische oder etwas weniger als 6 württb. Pfund. Ein Rotl hat 12 Okieh (Oieh gesprochen) oder Unzen; 100 Rotl sind 1 Kantâr (Centner); 1 Okieh theilt man in 75 Dram (Drachmen); 5 Okieh sind gleich einem Okkah ($2\frac{1}{2}$ Pfund). Eine Elle (Derâh) mißt $25\frac{1}{2}$ Zoll englisch.

	im Mai 1847.	im April 18
1 junges Huhn	30 Para	2 Piaster.
1 Orange, einzeln gekauft . . .	2 Para	5 bis 6.
1 große Melone (wie ein Mannskopf)	1 Piaster und 5 bis 10 Para	3 bis 4 Piaster.
1 Rotl Bethlehemer Wein (gleich 4 Flaschen *)		7 bis 8 Pia
1 Rotl Salz	1 Piaster	$2^1/_2$ bis 3.
1 Rotl Honig oder 2 Okieh . .		4 Piaster.
1 Rotl Traubenhonig (Dibs) .		3.
1 Rotl Seife		17.
1 Rotl gewöhnlicher arabischer Käse		18.
1 Rotl neuer süßer (eine Art Knollenmilch)		10.
1 Rotl Griesmehl		8.
1 Rotl anderes gutes Mehl . .		7 bis 8.
1 Rotl schwarzes Mehl		5 bis 6.
1 Rotl Zwiebeln		3.
1 Rotl Kartoffeln (importirte)		5 bis 6.
1 Korb grün Holz		$1^1/_2$ bis 2.
1 Rotl eichene Kohlen		30 bis 50.

Ich füge hier noch bei, daß einem Knecht 80 bis 1 Piaster (9 bis 11 Gulden rhein.), einer Magd 50 bis Piaster monatlich Lohn zu bezahlen sind.

---

*) 6 Centner Trauben kosteten 1850 8 Gulden, sie gaben Imi oder 180 Maaß Wein. Im Herbst 1855 kosteten 200 Trauben 300 Piaster, ein einzelnes Rotl kostete $1^1/_2$ bis 2 Pia

9) Der **Himmel** über Jerusalem, wie über dem ganzen Lande, ist acht bis neun Monate lang, mit äußerst seltenen Ausnahmen, hell und klar und vom prachtvollsten Blau. Regen pflegt blos in den Wintermonaten zu fallen.*) Nach dem ersten, dem Frühregen — im November und December —, welcher natürlich mit großer Sehnsucht erwartet wird, wird die Saat bestellt. Nach dem zweiten, dem Spätregen, im Februar und März, geht das Wachsthum der Pflanzen aufs Rascheste vor sich.**) Die zwischen dem Früh- und Spätregen liegende Zeit, der Januar, soll größere Reize bieten, als die schönsten unserer Frühlingstage bieten, und auch in den Regenzeiten fehlt es nicht an vielen schönen Tagen. Der Regen hält selten mehrere Tage an, ist aber häufig ein Platzregen. Tobler zählte vom 31. Oct. 1845 bis zum 18. März 1846 im Ganzen 44 Regentage. Gewitter kommen auch nur in den Wintermonaten vor; der im Sommer fallende Thau pflegt sehr stark zu sein***), und wird im Spätsommer immer stärker. Der im Winter fallende Schnee bleibt nie lange liegen.†) Häufiger als Schnee fällt Hagel.††) Ein geheizter Ofen im Winter ist auch in Jerusalem jedenfalls eine Wohlthat, aber es ist eine kost-

*) In einem Briefe vom 6. Juni 1856 heißt es: Wir hatten im Mai ganz außerordentliche Witterung mit sehr schnellen Temperaturwechseln und Differenzen bis zu empfindlicher Kühle, worauf nun viele Menschen hier an Fiebern, Rheumatismen u. s. f. krank liegen.

**) Vgl. 5. Mos. 11, 14. Jer. 3, 3. Joel 2, 23.

***) Vgl. 5. Mos. 33, 28. Hohes Lied 5, 2.

†) Vgl. Jer. 18, 14.

††) Hiob 38, 22. Haggai 2, 18. Ps. 18, 13.

spielige Sache, da es an Brennmaterial fehlt. Das kleinere Holz und Gesträuch kommt aus der Nähe von Hebron, das größere wird aus dem Auslande eingeführt.

Daß Jerusalem ein *gesunder Aufenthaltsort* sei, hat mir ein dortiger Arzt, welcher schon eine geraume Zahl von Jahren dort wohnt, versichert, und es wäre noch gesunder, wenn die Reinlichkeit größer wäre. Wechselfieber (von den Ausdünstungen der Cisternen und dem angesammelten Unrath verursacht) kommen zwar sehr häufig vor, und neue Ankömmlinge werden in der Regel von demselben betroffen, aber diese Fieber sind durchaus gutartig. Die sonst am häufigsten vorkommenden Krankheiten sind: Lungen- und Darmentzündung, bösartige Diarrhöen, Dysenterien, Augenentzündungen, die Masern. Sehr selten sind: der Typhus, die Hektik, die Phthisis; Lungenschwindsucht kommt nie vor. *Die Hitze im Sommer* ist keineswegs eine unerträgliche, da die Gebirgsluft selten, weder bei Tag noch bei Nacht (ausgenommen einen Theil vom April und Mai, wo die östlichen Winde drückend sind) fehlt. Das Thermometer stieg während meines Aufenthalts nie über 25 Grad R.; aber schon in der Frühe kann man 20, und Abends nach sieben Uhr noch 22½ Grad haben. Nur wenn der Sirocco (Chamsin) weht, ist es unangenehm.

10. Ueber die *politischen Verhältnisse* Jerusalems, das *Steuer-*, *Gerichts-* und *Polizeiwesen* enthalte ich mich, auf Einzelheiten einzugehen. Nicht unerwähnt aber darf hier bleiben, daß in der Heiligen seit 1850 ein Landes- und Stadtrath (Provinzial- und Municipalrath), el Medschlis, eingesetzt ist, aus acht ordentlichen Mitgliedern, — 4 Muhammedanern, 3 Christen (1 Griechen, 1 Lateiner und 1 Armenier) und 1 Juden — bestehend, bei welchem der

Pascha den Vorsitz führt und dessen Ehrenmitglieder der Mufti und der Kadhi sind*); zu erwähnen ist dann ferner, daß die bei dem Volk angesehenen Patricier (Effendi) sich gern gegen die Regierung, anstatt dieselbe zu unterstützen, in Opposition setzen, oder ihr sogar die Hände binden, daß bisher, was nun aber bereits anders sein wird, gegen den Moslim nur das Zeugniß eines Moslim, gegen den Christen das Zeugniß des Christen und Moslim, gegen den Juden das Zeugniß von allen Dreien gegolten hat und daß nur mündlich verhandelt wird; daß für die nicht unter den Consuln, sondern unter der türkischen Herrschaft Stehenden die Steuern**), namentlich die indirecten, drückend sind.

Daß die Polizei Jerusalems nicht die allerbeste sei, gebe ich zu; aber nicht gebe ich zu, daß dort mehr gebettelt und gestohlen wird als anderswo; und den anklagenden Beispielen türkischer Regierungsungerechtigkeit, welche Tobler beibringt, könnte ich mehrere von mir selbst erlebte Beispiele von Gerechtigkeitsliebe der Beamten entgegenstellen. So hat, um nur zwei Beispiele namhaft zu machen, ein jüdischer Junge von etwa vierzehn Jahren,

---

*) Zum Paschalik von Jerusalem gehören, außer dem District el Kuds: Hebron, Nablus, Gaza, Jafa, Ramleh, Lydda. Die Verwaltungsthätigkeit des Pascha bezieht sich namentlich auf Erhaltung der Ruhe und Sicherheit im Lande und auf die gehörige Einziehung der Steuern. Für Unterricht, Agricultur, Gewerbe, Handel u. dergl. sorgt er nicht, oder nicht viel.

**) Es gilt theilweise noch das verderbliche System der Steuerverpachtung. Der Steuerarten gibt es drei, nämlich 1) Grundsteuer (mal el miri); 2) die Hülfssteuer oder indirecte (el aâneh), als Zölle, Accise; 3) die Personalsteuer (firdeh) oder Duldungssteuer (charâdsch).

welcher ganz allein und zu Fuß von Jafa nach Jerusalem reisend bei Abu Ghosch von ein paar Arabern ausgeplündert worden war, auf die Verwendung des Consuls bereits zwei Tage darauf Alles wieder ersetzt erhalten und dazu einen neuen Oberrock, während die plündernden Araber, welche der Schech von Abu Ghosch durch einen an ihn gesandten Polizei-Khawaß sofort aufzufinden angegangen worden war, die Bastonnade erhalten haben. Und ein Muhammedaner in der Stadt, welcher bei einem wegen Benutzung einer gemeinschaftlichen Cisterne entstandenen Streit einen Juden geschlagen hatte, wurde nicht nur zu einem dem Juden zu entrichtenden Schmerzensgeld verurtheilt, sondern es wurde ihm auch angedroht, daß, wenn er noch ein Mal sich etwas Mißliebiges gegen seinen Nachbar erlaubte, er die Cisterne gar nicht mehr benutzen dürfte.*)

11. Durch Errichtung der Consulate ist für Jerusalem eine neue Aera angebrochen; denn mannigfaltiger Cultur ist dadurch die Thür geöffnet worden. Der erste der Consuln, welche, wie Tobler bezeichnend sich ausdrückt, mehr Glaubens- als Handels-Consuln sind, war der englische. Er zog 1839 ein. Ihm folgte 1843 ein preußischer. In demselben Jahre stellte sich auch ein sardinischer Consul ein, sowie ein französischer. Später rückte ein russischer und zuletzt, erst 1852, ein österreichischer ein.**)

*) Im Frühjahr 1856 wurde in Dr. Fränkel's Hause eingebrochen und einem dort wohnenden Uhrenmacher Vieles gestohlen; aber ein paar Tage nachher waren die Diebe durch die Polizei aufgefunden und die gestohlenen Gegenstände fast alle wieder beigebracht.

**) Die Zahl der Consularagenten und Consularcorrespondenten, welche von den Consuln angestellt werden, wird immer

Aus Veranlassung oder in Folge der Feier des Falls von Sebastopol wurden außerordentlich hohe Flaggenstangen, zum Theil oben mit einem hohen Kreuz, von denselben in ihren Wohnungen angebracht. Vorarbeiter der Consuln in gewisser Beziehung waren amerikanische Missionare.

Was aus Jerusalem werden wird, in Folge der nun gelösten orientalischen Frage, des zu Stande gekommenen Friedens, ist wol noch nicht zu ersehen. Gewiß könnten jetzt von den christlichen Großmächten allerlei Erlaubnisse, wie zu ganz freier Forschung des Landes, zu Nachgrabungen u. dergl. erlangt werden; ja ich glaube, daß die türkische Regierung jetzt vermocht werden könnte, was mir als das Wünschenswertheste erscheint, ganze Districte des gelobten Landes unter günstigen Bedingungen an fränkische Einwohner abzutreten, aber ich fürchte, die nationale und noch mehr die confessionelle Eifersucht wird wieder Alles verderben, oder doch nichts Rechtes aufkommen lassen. Nichtsdestoweniger lasse ich mir den Glauben und die Hoffnung nicht nehmen, daß von Jerusalem aus noch einmal das Licht ausgehen werde.

12. Die Landessprache ist die arabische. Sie wird von Muhammedanern, Christen und Juden gesprochen. Man hat aber auch Gelegenheit zu hören und zu lernen: türkisch, armenisch, hebräisch, syrisch, koptisch, amharisch, neugriechisch, russisch, italiänisch, englisch, spanisch, deutsch.

---

größer; fast jedes Städtchen hat solche; es sind in der Regel Eingeborene.

Fünfter Abschnitt.

Die Pflanzen- und Thierwelt.

Was die Pflanzen- und Thierwelt Jerusalems und ganz Palästina's betrifft, so ruht, kann man sagen, auf ihr auch sichtbar der Fluch, welcher die Einwohner betroffen hat. Den wenigen Waldungen, welche man noch findet, fehlt alle und jede Cultur; von einem Forstwesen oder von Forstbeamten findet sich auch keine Spur. Bei solchem Mangel an Waldungen muß auch Mangel an Thieren, welche der Jäger liebt, sein. Schönere und größere Gartenanlagen mit Blumen und feinern Gesträuchen sucht man, mit Ausnahme der Berganlage in Deir al Kamr auf dem Libanon, vergebens. Die Gärten Jafa's sind blos auf den Nutzen berechnete Baumgärten, und die Königsgärten bei Siloah nur Gemüsegärten. Auch in Damascus herrscht das Nützlichkeitsprincip vor. Die Gärten einiger Klöster und einzelner Franken kann man als Anfänge einer neuen Cultur ansehen. Die am meisten verbreiteten Bäume sind: der Öl- und Maulbeerbaum, dann der Orangen-, Citronen- und der Feigenbaum. Außerdem finden sich: Mandel-, Aprikosen-, Granatäpfel-, Palmen-, Bananen-Bäume. Nußbäume sind in Damascus sehr viele und herrliche. Von Aepfel- und Birnbäumen gibt es (außer in Damascus) nur wilde. Im Garten des

preußischen Consulats stehen ein paar schöne Cypressen. Die Bäume der Wälder sind namentlich: Eichen und Pinien; Cedern findet man nur auf dem Libanon. Silberpappeln sind in der Gegend von Damascus zu Hause. Am Jordan findet man namentlich Oleander, Weiden Tamarisken, den wilden Lorbeer= und Pistazienbaum.

Die gewöhnlichen Getreidesorten sind: Gerste, Weizen, Durrah (eine Hirsenart). Außerdem wird gepflanzt: Tabak, Baumwolle (in der Ebene Esdrelon); indischer Pfeffer; bei Damascus auch Flachs und Hanf. Die hauptsächlich vorkommenden Blumen sind: die Lilie, die Adonis, Anemone, Ringelblume, Scabiosa stellata; die besonders vorkommenden Gemüse (siehe oben IV, 5). Eine rühmenswerthe Erwähnung verdienen hier noch die Melonen Jafa's und die Trauben Hebron's.

Was die Thiere betrifft, so stehen unter den zahmen Thieren obenan die Schafe mit Fettschwänzen und die Ziegen; Großvieh (außer den Büffeln im obern Jordanthal) ist selten. Unter den wilden Thieren ist am häufigsten: der Schakal, eine Art Fuchs. Eine Hyäne hat mein Begleiter in der Gegend von Tiberias gesehen; und ich zweifle nicht, daß in den Wäldern des Karmelgebirges noch andere wilde Thiere sich aufhalten. Bei Jericho trafen wir schöne rothe Hasen. Schlangen, größere, traf ich nur ein paar Mal, auf dem Ausflug nach dem Lager der Taâmirah=Beduinen und bei Banias. Von Vögeln sah ich mehr Raub= als Singvögel. Am Jordan und im Thal von Damascus finden sich viele Strandläufer, Reiher, Bläulinge, Enten, Gänse, Störche, Pelicane, Schnepfen, Rohrdommeln, Möven, Schwalben. Dort fehlt es auch nicht an Eidechsen, Schildkröten, Krebsen, Chamäleons, schwarzen

Vipern, Scorpionen, Taranteln, Wasserspinnen, Krabben, Rebhühnern. Auch Gazellenheerden aus der Wüste, Schakale und wilde Eber stellen sich hier ein. — Wilde Bienen sollen nicht selten sein; ebenso erscheinen oft Heuschrecken. An Ungeziefer aller Art ist kein Mangel. Eine schwere Plage sind die Moskitos, wenn man sich nicht dagegen zu schützen weiß. Ich füge nur noch bei, daß unter den Pferden sich manch schönes Thier findet, daß dieselben sehr sanfter Natur sind und sehr ausdauernd, daß die Kameele nur als Lastthiere, nicht zum Reiten gebraucht werden, und daß die Hunde (unsern Schäferhunden ähnlich) in Masse herrenlos umherlaufen.

auch den heiligen Stätten, die an ihn erinnern, alle Achtung erweisen.

2. Die Juden.

Dieselben zerfallen in religiöser Beziehung in Peroschim, d. h. Pharisäer; Chasidim, d. h. Puritaner oder Fromme, und in Karaim (Karaiten), d. h. Separatisten; in politischer Beziehung in Sephardim und Aschkenazim.

Die Sephardim oder Spanier (weil sie durch das spanische Idiom miteinander verbunden sind) sind türkische Unterthanen. Es waren ihrer 1847 gegen 6000. An ihrer Spitze steht der Chacham Baschi.

Die Aschkenazim oder Fremden stehen unter dem Schutz der betreffenden Consulate. Es sind meist Polen, Russen und Deutsche. Ihrer wurden 1100—1500 gezählt.

Karaiten, nach den Einen Abkömmlinge der Sadduzäer (sie verwerfen, wie diese, die Tradition), nach Andern von den alten Juden Aegyptens abstammend, sind es nur ganz wenige. Mir wurde beim Besuch ihrer Synagoge ihre Zahl auf neun angegeben.

Ueber die Synagogen der Juden siehe oben II, 5). Die Mehrzahl der Juden ist arm und lebt von Spenden, welche aus Europa kommen. Von dort aus wird auch ein Arzt und ein Krankenhaus unterhalten. Im Juli des Jahres 1855 kam der reiche Jude Sir Moses Montefiore nach Jerusalem und brachte bedeutende Geldmittel mit, welche er zur Hebung der jüdischen Bevölkerung Palästina's verwenden wollte, unter Anderm die Summe von 144,000 Gulden, welche ein Amerikaner zu Gunsten eines in Jerusalem zu gründenden weitern jüdischen Spitals vermacht hat. (Nach einer andern Lesart ist die von dem Ameri-

Kadhi und Mufti sind in der Regel erblich, oder stehen bei gewissen Familien. Nur in außerordentlichen Fällen wird z. B. ein Mufti aus einer andern Familie gewählt. Jeder einzelne der genannten Beamten erhält seine Bestallung durch den Schech el Islâm. Sie beziehen ihren Gehalt aus dem Wakf*), d. i. dem Vermögen der Moscheen, außerdem von Sportelgeldern. Bei Beschneidungen, Begräbnissen u. dergl. fungirt nicht der Khatib, sondern irgend ein Schech, der ein angeerbtes Recht dazu hat. Der Mufti ist keineswegs, wie man häufig bei uns meint, der Geistliche, sondern sein Geschäft ist, Fetwa, d. i. Rechtssentenzen zu erlassen. Er ist ein lebendiges Gesetzbuch. Der Kadhi spricht nach dem vom Mufti erlassenen Fetwa, vorausgesetzt daß er damit einverstanden ist, das Urtheil für einen gegebenen Fall, oder wendet das Gesetz auf die betreffenden Personen an. Mufti und Kadhi sind einander coordinirt. Machen die Parteien Schwierigkeiten oder wollen sie nicht folgen, dann kommt des Pascha's executive Gewalt.

Im Islam ist daher gewissermaßen ein allgemeines Priesterthum geltend, und Kirche und Staat stehen hier nicht in dem Gegensatz zu einander, wie in der Christen-

---

Rumelien, den zweiten der von Anatolien, den dritten der von Stambul, den vierten theilen die Oberrichter von Mekka und Medinah, den fünften die von Damascus und Kairo, den sechsten hat der von Jerusalem. Siehe meine Reise, S. 92.

*) Der größte Theil des Grundbesitzes in Jerusalem ist sogenanntes Wakf, d. h. er gehört den Moscheen, Kirchen oder öffentlichen Anstalten. Anderer Grundbesitz heißt mülk maukûf (manus mortua), d. h. Privateigenthum, das aber den Moscheen u. s. f. zufällt, wenn keine Erben da sind. Eigentliches, volles Privateigenthum (mülk) ist nur ein sehr kleiner Theil, und fast jedes Grundstück hat mehrere Besitzer.

heit. Nein, der Muhammedanismus hat einen im vollen Sinn muhammedanischen Staat. In diesem Ineinandergreifen und Durchdrungensein der geistlichen und weltlichen Macht hat der Islam seine Stärke. Der Sultan hat zwar die Zügel der Macht in den Händen, er ist der allgemeine Oberregent; aber er wird in geistlichen Dingen nie Etwas ohne, geschweige Etwas gegen den Schech el Islâm, das Haupt der Geistlichkeit, thun. Dieser dagegen wird und kann es nie wagen, mit der weltlichen Macht des Sultans zu concurriren; er kann sich nie zu einem weltlichen Herrscher aufschwingen wollen. Die Politik freilich hat in neuester Zeit den Sultan genöthigt, in das geistliche Recht des Schech el Islâm gewaltsam einzugreifen, und Letzterem blieb nichts Anderes übrig, als sich zu fügen, der Wucht der Umstände nachzugeben. Großartige religiöse Reformen sind eingeleitet, aber das Grundverhältniß zwischen Staat und Kirche ist darum im Islam noch dasselbe.

In Folge dieses Verhältnisses zwischen dem weltlichen und geistlichen Haupt des Islam — dem Sultan und dem Schech el Islâm — und des allgemeinen Priesterthums wird der Muhammedaner weder zum Aberglauben noch zum Unglauben herangebildet; er wird vielmehr durch die kirchlich-politischen Institute zum Islam d. h. zum Glauben geführt, einem Glauben, dem freilich die Innigkeit, Reinheit und Tiefe des wahren christlichen Glaubens abgeht, der aber doch wirkliche Gottergebenheit und Genügsamkeit, Nächstenliebe und Gerechtigkeitsliebe zu erzeugen im Stande ist. Der Muhammedaner jedes Standes wächst mit dem Koran auf, er ist sein Lesebuch in den Tagen der Kindheit und des Mannesalters. Jedermann hat vor demselben die höchste Achtung. Ein Verbot des

Koran ist eine Unmöglichkeit. Er hat bei den Schiiten und Sunniten die gleiche Geltung; zwischen Schiiten und Sunniten ist daher durchaus nicht ein so principieller Gegensatz wie zwischen Protestanten und Katholiken. Der Muhammedanismus steht dem Allen nach dem Christenthum nicht so fern, als man gewöhnlich der Meinung ist. Der Muhammedaner ist vielleicht der empfänglichste Mensch für das Christenthum. Aber er wird vom Christenthum nichts wissen wollen, so lange das Christenthum nicht eine bessere Gestalt gewinnt; er wird sich zum Christenthum nicht bekehren, weil er nicht weiß, was für ein Christ er werden, welcher christlichen Kirche er sich zuwenden soll. Wie Viel die Muhammedaner von Christus halten, während sie die Christen geringschätzen, ist z. B. aus folgenden Worten Schahrastani's, eines ihrer ersten Theologen, zu ersehen. „Die Christen", sagt derselbe*) „sind das Volk des Messias Jesus, Sohns der Maria — Friede über ihm! — und er ist der rechtmäßige Gesandte nach Moses — Friede über ihm! — und er war der von der Torah (dem mosaischen Gesetzbuch) Verheißene. Er that offenbare Wunder und glänzende Zeichen, als da sind: das Auferwecken von Todten und das Heilen von Blinden und Aussätzigen. Und das Wesen seiner Existenz und seiner Entstehung ist ein volles Zeugniß für seine Würde u. s. f.**) Ja der Name Jesu steht bei den Muhammedanern in hohen Ehren, wie sie denn

---

*) In seinem Werke über die religiösen und philosophischen Sekten, Th. 1, S. 171 der arabischen Ausgabe Cureton's. Siehe meine Reise, S. 95.

**) Die wichtigsten Koransprüche über Jesus und Maria finden sich in Sure II, Vers 254; III, 43 bis 49, 52, 54, 58; V, 81 fg., 125 fg.; XIX, 16 bis 19, 22 bis 32.

auch den heiligen Stätten, die an ihn erinnern, alle Achtung erweisen.

2. Die Juden.

Dieselben zerfallen in religiöser Beziehung in Peroschim, d. h. Pharisäer; Chasidim, d. h. Puritaner oder Fromme, und in Karaim (Karaiten), d. h. Separatisten; in politischer Beziehung in Sephardim und Aschkenazim.

Die **Sephardim** oder Spanier (weil sie durch das spanische Idiom miteinander verbunden sind) sind türkische Unterthanen. Es waren ihrer 1847 gegen 6000. An ihrer Spitze steht der Chacham Baschi.

Die **Aschkenazim** oder Fremden stehen unter dem Schutz der betreffenden Consulate. Es sind meist Polen, Russen und Deutsche. Ihrer wurden 1100—1500 gezählt.

Karaiten, nach den Einen Abkömmlinge der Sadduzäer (sie verwerfen, wie diese, die Tradition), nach Andern von den alten Juden Aegyptens abstammend, sind es nur ganz wenige. Mir wurde beim Besuch ihrer Synagoge ihre Zahl auf neun angegeben.

Ueber die Synagogen der Juden siehe oben II, 5). Die Mehrzahl der Juden ist arm und lebt von Spenden, welche aus Europa kommen. Von dort aus wird auch ein Arzt und ein Krankenhaus unterhalten. Im Juli des Jahres 1855 kam der reiche Jude Sir Moses Montefiore nach Jerusalem und brachte bedeutende Geldmittel mit, welche er zur Hebung der jüdischen Bevölkerung Palästina's verwenden wollte, unter Anderm die Summe von 144,000 Gulden, welche ein Amerikaner zu Gunsten eines in Jerusalem zu gründenden weitern jüdischen Spitals vermacht hat. (Nach einer andern Lesart ist die von dem Ameri-

kaner Touro in New=Orleans vermachte Summe 10,000 Pfund; die andere Sammlung soll 19,000 Pfund betragen haben.) Beseelt von dem Verlangen, für das Land seiner Väter dauernden Nutzen zu stiften, und seine Stammesgenossen zur Colonisation desselben zu veranlassen, hat er schon unterwegs von der Pforte sich die erforderlichen Fermane verschafft. Sein Auge war besonders auf die Ebene zwischen Mar Elias und el Kuds gerichtet. Allein die Juden in Jerusalem ziehen eine noch so schmutzige und elende, wenn nur arbeitslose Existenz dem reichlichsten Brote vor, das sie im Schweiß ihres Angesichts genießen müßten, und sind so ärgerlich über den Gedanken ihres Religionsgenossen, seine Almosen diesmal nicht wieder wie früher baar zu vertheilen, daß sie im Sinne haben, es ihm nicht besser zu machen, als Herrn Cohen, dem Abgesandten Rothschild's, über den sie den Bann in der Synagoge ausgesprochen haben. Einen Vorwand dazu wollen sie darin finden, daß Sir Moses die Omar=Moschee besucht habe, wo er möglicherweise die Stelle des Allerheiligsten im alten jüdischen Tempel mit ungeweihten Füßen konnte betreten haben. So sind die Juden in diesem Lande noch immer dieselben, wie ihre Vorfahren zu den Zeiten der alten Propheten, und das Wort auf sie anwendbar: wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. — So lautet ein Artikel der Allgemeinen Zeitung. Gewissermaßen wird derselbe durch ein mir aus Jerusalem zugekommenes Schreiben bestätigt, in welchem es heißt: „Die Juden sind die alten Unzufriedenen; und die meisten noch Bettler, wie vorher; ja den Herrn Sir Moses Montefiore, welcher letzthin einige Wochen hier war, verfluchen sie als einen Unbarmherzigen und Ungläubigen,

und Letzterer soll über die Hartnäckigkeit und Widerspänstigkeit der Juden geweint haben. Was er für sie thun und einrichten will, dagegen streiten sie; nicht zwei Juden, könnte man sagen, sind einig." Dem ist aber die günstiger lautende Nachricht beizufügen: „Der englische Consul steht hier in großem Ansehen bei den Juden, denn er hat vor einigen Jahren einige Stücke Feld im Westen der Stadt gekauft und läßt sie durch Juden bearbeiten, auch hat er etwas bei Jericho angefangen." Daraus geht also doch hervor, daß sie Arbeit annehmen oder nicht unbedingt abweisen. In einem Schreiben vom 7. Mai 1856 in der Süddeutschen Warte heißt es: „Montefiore errichtet hier eine Fabrik für die Juden, wozu er einen Werkführer hierher gesandt und eines der schönsten Häuser hier um 6000 Piaster gemiethet hat." Und in einem spätern Schreiben: „Montefiore errichtete hier eine Mädchenschule, wozu er um 6000 Piaster jährlich ein Haus miethete. Außerhalb der Stadt am Wege nach Bethlehem kaufte er Land um 300 Pfund Sterling, und will dort Spital, Synagoge und Windmühle bauen."

Es möge hier noch ein Bericht über die Sendung des jüdischen Dichters und Sängers L. A. Frankl, welcher im Auftrag der Frau Elise Herz-Lämmel nach Jerusalem ging, um die religiös-wissenschaftliche Unterrichtsanstalt dort zu begründen, für welche jene jüdische Dame eine Summe gestiftet hat, mitgetheilt werden.

Schon am Abend des zweiten Tags nach der Ankunft Frankl's in Jerusalem nahte sich ihm an der Westmauer des Tempels (d. h. des alten Tempelplatzes) ein von vielen andern begleiteter Jude mit den Worten: „Wir verlangen keine Schule. Hier auf dem heiligen Boden darf

nichts Neues eingeführt werden, bis der Messias kommt.“ In der hierauf folgenden Sitzung der Rabbiner und Vorsteher sämmtlicher Judengemeinden Jerusalems stimmten von 25 Anwesenden zwar nur 8 gegen die Anstalt, allein bald hernach folgten zahlreiche Maueranschläge dagegen, verbunden mit dem Aufruf, sich an der Westseite des Tempels zu versammeln und Gott um Abhülfe des hereinbrechenden Unglücks zu bitten. Erst ein Schreiben des österreichischen Consuls an die jüdischen Vorsteher, in welchem mit strenger Ahndung jeder Demonstration gedroht wurde, sowie ein Belobigungsdecret des Pascha an den Oberrabbiner, welcher für die Anstalt gestimmt, bewirkten, daß der erste Schritt zur Ausführung derselben durch die Miethe eines hierzu erforderlichen Hauses geschah. Nach einer Mittheilung des „Israelitischen Volkslehrers“ ist diese Lehranstalt am 27. Juli 1856 feierlich eingeweiht worden.

Die neueste hierher gehörige Zeitungsnachricht lautet also: „Bei einer Versammlung in London ist der Antrag gestellt worden, in Jerusalem eine Ackerbaucolonie von bekehrten Juden zu errichten, theils um den zahlreichen getauften Israeliten des Orients aus ihrer großen Noth zu helfen, theils um dadurch die Juden im heiligen Land der christlichen Lehre geneigter zu machen. Der Bischof von Jerusalem versicherte: seit der Zerstörung von Jerusalem sei kein so günstiger Zeitpunkt für die Rückwanderung der Juden nach Palästina gewesen, als eben jetzt, und Dr. Marck versicherte, in allen Ländern gebe sich als ein merkwürdiges Zeichen der Zeit unter den Juden der lebhafte Wunsch kund, nach dem Lande ihrer Väter zurückzukehren.“

3. Die Christen.

Einstimmig nahezu wird zugegeben, daß an dem Christenthum in Jerusalem Vieles faul sei; daß dort am wenigsten die Christen ein Licht seien, in der Finsterniß zu leuchten. Man möchte sagen, daß in Jerusalem Haß und Feindseligkeit, mit denen leider da und dort Christen andere Christen verfolgen, sich concentrirt haben. Der Christen schönste und lieblichste Zierde, die Liebe, mit der die ersten Christen oft die heftigsten Gegner überwunden, oder zu anerkennenden, bewundernden Zeugnissen genöthigt haben, diese Liebe ist, öffentlich wenigstens, nirgends mehr wahrzunehmen. Eine Aenderung dieser betrübenden Zustände ist aber darum kaum zu erwarten, weil jede Partei alle Schuld auf die andere schiebt, weil Niemand sich demüthigen, Niemand in die eigene Brust greifen mag. Daß zu dem Christenthum Muhammedaner und Juden sich daher gar nicht hingezogen fühlen, kann nicht anders sein, und erklärlich ist es, wie Muhammedaner, von Christen sprechend, bisher den verächtlichen Beisatz sich haben erlauben können „Abschallak Nusrâni, d. i. mit Respect zu sagen ein Christ" (was laut zu sagen die Politik ihnen nun freilich nicht mehr gestatten wird).

Jedes Jahr werden immer noch am heiligen Charfreitag, während da sieben Predigten in sieben verschiedenen Sprachen gehalten werden, die alten Puppenspiele aufgeführt, und das griechische Possenspiel des heiligen Feuers wird gleichfalls alle Jahre noch am Sonnabend vor Ostern wiederholt. An diesem Tage — so hat Palmer, dessen treffliche Beschreibung ich hier beifüge, denn ich selbst bin nicht Augenzeuge davon gewesen, geschrieben — geht es

am allerunordentlichsten her. Schon am Nachmittag füllt sich die Kirche mit Griechen und Armeniern an. Sie erwarten da das heilige Feuer, das an diesem Tage vom Himmel kommen soll. Jeder bringt ein Büschel Wachskerzen mit, damit er sie an dem heiligen Feuer anzünde. Ehe der griechische Patriarch und der armenische Bischof die Kirche betreten, hält sich so ziemlich Alles ruhig, wenigstens schreit und singt Niemand; sobald aber diese die Kirche betreten haben, fängt Alles an unruhig zu werden; das eine mal fallen sie auf die Knie nieder, heben die Büschel Wachskerzen in die Höhe und schreien, ähnlich wie die Baalspfaffen auf Karmel der Herr möchte doch bald Feuer vom Himmel fallen lassen; das andere mal liegen sie wieder auf ihren Angesichtern, machen Kreuze und klatschen dann Alle miteinander im Takt mit den Händen. Der griechische Patriarch und der armenische Bischof gehen nun in Begleitung mehrerer Geistlichen aus der Sacristei heraus und in die Gruft des Erlösers; nachdem sie dort eine Weile zugebracht haben, kommen sie wieder heraus und gehen in das Griechenchor zurück, wohin ihnen der Weg durchs Militär gebahnt werden muß. Nun wird das Volk aufs Neue unruhig, weil der Augenblick gekommen ist, daß das Feuer vom Himmel falle, und Jeder von ihnen möchte gern zuerst seine Kerze an dem heiligen Feuer anzünden, weil sie in dem Wahn stehen, daß ein solcher der allerseligste Mensch auf Erden sei, der nicht verdammt werden könne. Aus derselben Ursache brennen sie dann auch mit diesem Feuer Kreuze auf Leinwand, aus welcher Sterbehemden gemacht werden. Sieht das Volk einen Lichtschimmer im Chor, so nimmt sogleich auch die größte Unordnung überhand; Alles drängt sich herzu, um

sein Licht an dem des Patriarchen (das aus einer Oeffnung der Grabeskapelle herausgestreckt wird) anzuzünden, oder an dem Licht solcher, die schon angezündet haben. Sowie aber einer sein Wachskerzenbüschel angezündet hat, sucht er so schnell als möglich durchs Gedränge nach Hause zu kommen, aber eben dadurch wird auch die Unordnung um so größer. Hier wird dem Einen der Bart, dort dem Andern das Haupthaar, einem Dritten die Kleider angezündet, und Mancher erstickt fast im Gedränge und gibt beinahe den Geist auf. Nachdem das Feuer vom Himmel gekommen, ist es Jedem erlaubt, wieder Fleisch zu essen, und nun wird geschwelgt und dem Fleisch gütlich gethan. Die meisten Pilger (es sollen oft ihrer 5000 oder noch mehr sein) verlassen an demselben Abend noch Jerusalem, andere den andern Morgen.

Seit 1847 kommt es nun freilich zu keinen Schlägereien in der Kirche mehr, aber nur, weil seit der Zeit immer die Charwoche über die Kirche mit türkischem Militär, das sich dort friedlich einquartiert, besetzt ist*). Um

---

*) Unglaublich und doch ganz richtig sind die Zeitungsberichte, nach welchen am griechischen Osterfest, den 26. April 1856, wieder eine furchtbare Schlägerei in der Kirche zwischen Pilgern stattgefunden hat. Unglaublich, weil der Pascha selbst mit vielen Offizieren und sämmtlichen Consuln anwesend gewesen. Nach einer mir zugekommenen Privatnachricht ist dem Pascha sogar von einem wüthenden Christen der Orden von der Brust gerissen worden. Umgekommen sind bei dieser Schlägerei nur zwei Menschen, aber viele kamen um die Augen u. s. f. Vor ihrer Einschiffung haben sich die frommen christlichen Pilger dann noch einmal zu Jafa, vor den Augen der Muhammedaner, tüchtig geprügelt. Welche Schmach! Wer muß da nicht an den Gräuel der Verwüstung (Matth. 24, 15) denken?

einen in der Kreuzigungskapelle befindlichen von den Griechen in Anspruch genommenen Teppich — bei ihrer Procession — betreten zu dürfen, sollen die Lateiner damals dem Pascha oder vielmehr dessen Frau, einer Französin, 20,000 Piaster verehrt haben. Dieser habe auf dieses Geschenk hin einfach den Griechen erklären lassen, daß nicht sie die Herren der Kirche seien, sondern der Sultan. Später wurde zwar gemeldet, daß zwischen dem griechischen, lateinischen und armenischen Oberhirten zu Anfang des Jahres 1848 durch den Pascha (nicht denselben, sondern dessen Nachfolger) eine Versöhnung zu Stande gebracht worden sei; allein es ist darum doch nichts anders geworden, und die Fürbitte für die Christen Jerusalems, daß die rechte Erleuchtung über sie kommen möge, noch eben so dringend nothwendig. Obwol so ganz von einander geschieden oder einander schroff gegenüberstehend, wissen sie, wenn man sie nach den unterscheidenden Merkmalen ihrer Kirche von einer andern, also z. B. der armenischen von der griechischen fragt, nichts Anderes anzugeben, als daß ihre Fastentage andere seien.

Im Einzelnen ist über die besonderen Kirchengenossenschaften Folgendes zu bemerken:

Die Griechen besitzen acht Männer- und sechs Frauenklöster (vergl. oben II, 2). Sie wissen ihre Besitzungen zu vermehren: denn sie beziehen viel Geld, zumal aus Rußland. An ihrer Spitze steht ein Patriarch, der in einem neugebauten, fürstlichen Hause wohnt.

Die Lateiner besitzen außer dem großen Franziskanerkloster St. Salvator ein kleineres neben der Grabeskirche, außerdem die kleine Kirche der Geißelung in der Via dolorosa. Auch der Garten Gethsemane ist ihr Eigenthum. An ihrer Spitze steht ein Guardian und über diesem ein

täglichen Gottesdiensten der Gottesdienst in deutscher Sprache, aber nach dem englischen Kirchenbuch, ganz in englischer Weise, wo also für einen Deutschen außer der deutschen Sprache lediglich nichts heimisch ist, gehalten werde. Allerdings ist seit einigen Jahren nun Einiges anders. Unter gewissen Bedingungen wird nun deutschen Geistlichen gestattet, in der Kirche zu predigen, und seit 1852, von welcher Zeit an ein preußischer Kaplan oder Consulatsprediger in Jerusalem ist, wird dem deutschen Gottesdienst nicht mehr das englische, sondern ein preußisches Kirchenbuch zu Grunde gelegt, so daß denn nunmehr der König von Preußen nicht mehr ganz von dem Kirchengebet ausgeschlossen ist, was er aber viele Jahre lang gewesen ist. Allein die Stellung der deutsch-evangelischen Kirche hat darum noch nicht aufgehört, eine zu untergeordnete zu sein. Darf ja z. B. der deutsche Prediger an den Sonntagen nur Nachmittags seinen Gottesdienst halten. Und das ist Etwas, was nicht in der Ordnung ist, was anders werden sollte.*) Eine Bedenklichkeit liegt

---

*) Es freut mich innigst, hier Folgendes beifügen zu können: Die Engländer haben nun auf die Ordination der deutschen Kaplane verzichtet. Der preußische Kaplan ist vom Bischof einfach der Gemeinde vorgestellt worden. Er dürfe, wird berichtet, predigen, wann er wolle, aber es beruhe auf freier Uebereinkunft, daß er (außer den Functionen in der Woche) nur jeden andern Sonntag am Nachmittag predige.

Die Fürbitte für den König von Preußen kommt nun auch im anglikanischen Gottesdienst, sowol wenn er in englischer als wenn er in deutscher Sprache, nur nicht, wenn er in hebräischer, arabischer, spanischer Sprache gehalten wird, vor; und zwar an allen Sonn- und Hauptfeiertagen, auch an den Mittwochen, in der Fastenzeit u. dgl.; wie denn nun auch der Sultan in das Kir-

Auch Maroniten befinden sich nicht in der Heiligen. Diese haben das römisch-katholische Dogma, aber ihren eigenen Ritus, und anstatt der lateinischen Sprache, bei der Messe, die syrische, die auch Niemand versteht, denn sie sprechen arabisch. Sie waren ursprünglich Monotheleten. Ihren Namen haben sie von einem Abte Marun. Das Abendmahl feiern sie in beiderlei Gestalt. Das Priester-Cölibat kennen sie nicht. Es soll auf dem Libanon, ihrem Hauptsitz, 180,000 Maroniten geben. Das Gesammteinkommen ihrer Klöster berechnet man auf 7 Millionen Piaster jährlich. Sie haben im Lande acht hohe Schulen oder Collegien, und das Recht, sechs Scholaren in das Collegium de propaganda fide nach Rom gratis zu schicken.

4. Die Protestanten,

in frühern Zeiten zu Jerusalem eine ganz unbekannte Größe, gewinnen dort offenbar immer mehr Raum. Sie sind von Seiten der türkischen Regierung nun so gut wie die Lateiner, Griechen u. s. w. als eine kirchliche Gemeinschaft anerkannt und haben einen Geschäftsträger in Konstantinopel*). Es wird ihnen auch von Seiten der muhammedanischen Bevölkerung so wenig als von Seiten der Regierung Etwas in den Weg gelegt; der Muhammedaner Antipathie trifft sie in viel kleinerem Maß als die andern Christen. Ja, unter den höher stehenden und gebildeten Muhammedanern gibt sich bereits Sympathie für die Pro-

*) Man sehe die kaiserlich türkischen Erlasse vom November 1850 und Juni 1853, abgedruckt in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. VII, S. 368, und Bd. IX, S. 843.

, oder vielmehr für das einfach würdige, von
ißerlichen Prunk und allen auffallenden Ceremonien
esen des Protestantismus kund*); es würden ge-
) schon Uebertritte von Muhammedanern zum Pro-
nus erfolgt sein, wenn solche nicht immer noch,
er voraussichtlich nicht mehr lange der Fall sein
ırch des Islams Vorschriften mit Todesstrafe be-
iren.

ist hier, in diesen Fortschritten des Protestantis-
n unverkennbarer Segen, den der Herr auf die
und das damit verbundene Bisthum gelegt hat.

: man glaube darum nicht, daß nichts mehr zu
übrig, daß Alles bereits im besten Gang sei
keine Störungen zu befürchten seien. Welchen
llt, das mit der Mission verbundene Institut
likanisch-preußischen Bisthums in ganz rosenfar-
icht darzustellen und unbedingt zu preisen: diese
nach meinem Dafürhalten, den entgegengesetzten
Derjenigen, welchen dieses ganz gewiß eine bedeu-
ellung einnehmende Institut anzuschwärzen, oder in
ub der Verhöhnung zu ziehen beliebt. Der guten

ı ganzen Lande, heißt es in einem neueren Schreiben
ısalem, ist der Protestantismus von den Muhammeda-
Eingeborenen geachtet, weil die Protestanten keine Bil-
: sind, was ihnen ein Gräuel ist. Nach einem Schrei-
6. Jan. 1856 hat der Pascha kürzlich dem englischen
ast beigewohnt und hat derselbe im Diakonissenhaus, wo
Besuch gemacht, 1000 Piaster Geschenk zurückgelassen.
einem Schreiben der Allgemeinen Zeitung (April 1856)
in Sohn des Mufti in Damascus unter den Schutz des
n Consuls (Dr. Wetzstein) gestellt. Derselbe ist jetzt
ıes preußischen Consulats.

Sache wird am besten gedient sein, wenn, in unparteiischer und wohlwollender Weise, das, was nicht in der Ordnung ist und was bedenklich erscheinen muß, ans Tageslicht gezogen wird. Wir haben die protestantischen Verhältnisse vom deutsch-evangelischen Standpunkt aus und nur von diesem zu betrachten.

Friedrich Wilhelm IV., der für Jerusalem außerordentliche Liebe hegende Fürst, hat, von der Anschauung ausgehend, „daß das evangelische Christenthum im Orient, namentlich im Gelobten Land, keine Hoffnung auf volle und dauernde Anerkennung, wie auf segensreiche und bleibende Wirkung und Ausbreitung habe, wenn dasselbe sich nicht in jenen Gegenden möglichst als Einheit darstelle", in großherziger, gewiß hoch zu rühmender Weise der englischen Kirche die Hand geboten, „um der preußischen Kirche eine schwesterliche Stellung zu jener im gelobten Lande zu bewirken". Da hätte denn doch auch die englische Kirche sich schwesterlich erweisen sollen. Wie wenig sie aber daran gedacht habe, sich in eine wahrhaft schwesterliche Stellung der preußischen Kirche gegenüber zu begeben und von ihrem exclusiven Wesen abzustehen, geht daraus hervor, daß sie ihren Geistlichen in Jerusalem nicht erlaubt hat, dem Prayer-Book — dem ihren Gottesdiensten zu Grunde liegenden Kirchenbuch — die Fürbitte für den König von Preußen einzuverleiben; daß sie nicht erlaubt hat, in deutschem Kirchendienst stehenden Geistlichen in der gemeinschaftlichen Kirche zu functioniren, daß sie für den von Preußen zu sendenden deutschen Kaplan die englische Ordination, also, wenn man nicht einen noch nicht ordinirten Candidaten schicken wollte, eine Reordination verlangt hat, daß sie gar nichts zugegeben hat, als daß in den sonntagmit-

täglichen Gottesdiensten der Gottesdienst in deutscher Sprache, aber nach dem englischen Kirchenbuch, ganz in englischer Weise, wo also für einen Deutschen außer der deutschen Sprache lediglich nichts heimisch ist, gehalten werde. Allerdings ist seit einigen Jahren nun Einiges anders. Unter gewissen Bedingungen wird nun deutschen Geistlichen gestattet, in der Kirche zu predigen, und seit 1852, von welcher Zeit an ein preußischer Kaplan oder Consulatsprediger in Jerusalem ist, wird dem deutschen Gottesdienst nicht mehr das englische, sondern ein preußisches Kirchenbuch zu Grunde gelegt, so daß denn nunmehr der König von Preußen nicht mehr ganz von dem Kirchengebet ausgeschlossen ist, was er aber viele Jahre lang gewesen ist. Allein die Stellung der deutsch-evangelischen Kirche hat darum noch nicht aufgehört, eine zu untergeordnete zu sein. Darf ja z. B. der deutsche Prediger an den Sonntagen nur Nachmittags seinen Gottesdienst halten. Und das ist Etwas, was nicht in der Ordnung ist, was anders werden sollte.*) Eine Bedenklichkeit liegt

---

*) Es freut mich innigst, hier Folgendes beifügen zu können: Die Engländer haben nun auf die Ordination der deutschen Kaplane verzichtet. Der preußische Kaplan ist vom Bischof einfach der Gemeinde vorgestellt worden. Er dürfe, wird berichtet, predigen, wann er wolle, aber es beruhe auf freier Uebereinkunft, daß er (außer den Functionen in der Woche) nur jeden andern Sonntag am Nachmittag predige.

Die Fürbitte für den König von Preußen kommt nun auch im anglikanischen Gottesdienst, sowol wenn er in englischer als wenn er in deutscher Sprache, nur nicht, wenn er in hebräischer, arabischer, spanischer Sprache gehalten wird, vor; und zwar an allen Sonn- und Hauptfeiertagen, auch an den Mittwochen, in der Fastenzeit u. dgl.; wie denn nun auch der Sultan in das Kir-

aber darin, daß das Bisthum der Juden Missionsgesellschaft nur in's Schlepptau gegeben ist, daß es nicht mit eigener Dampfkraft fährt, und daß das Kirchengebäude auf Zion Eigenthum jener Gesellschaft ist*). Ich selber fürchte nun zwar keineswegs einen Dissens zwischen der genannten Gesellschaft und dem preußischen Consulatsprediger, und noch weniger zwischen derselben und dem Bisthumsinhaber; sie sind durch innere, also feste Bande aneinander gebunden, im Glauben miteinander verbunden; allein der Fall ist eben doch schon vorgekommen, daß bei im Glauben eng mit einander Verbundenen Spaltungen eingerissen sind; und leugnen können wird kein Mensch, daß es eine bedenkliche Sache ist, wenn man kein Recht an eine Sache hat, daß es eine eigne Sache ist, wenn man nur auf Wohlverhalten hin und gehörige Geschmeidigkeit hin angenommen ist.

---

chengebet eingeschlossen wird. Der Merkwürdigkeit wegen setze ich den Wortlaut der letztern Fürbitte hier bei:

„O allmächtiger Herr und Gott, der du über alle Reiche der Völker regierst und in dessen Hand Kraft und Macht ist, verleihe deine Gnade und deinen Segen Seiner Majestät, dem Beherrscher dieses Reichs, unter dessen Scepter es uns vergönnt ist, dir allhier in Ruhe und Frieden zu dienen und unsere Anbetung dir darzubringen. Verleihe ihm ein langes glückliches Leben, und daß er die ihm untergebenen Völker mit Huld, Weisheit und Gerechtigkeit regieren möge. Leite ihn auf den Weg des Friedens, daß wir und dein gesammtes Volk in diesem ganzen Reich auch fernerhin ein ruhiges und zufriedenes Leben führen mögen in aller Gottseligkeit durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen!"

*) Da der Missionar Nicolayson der eigentliche Pfarrer der Gemeinde ist, hat dieser Geistliche und nicht der Bischof oder dessen Kaplan bei der Beerdigung des preußischen Consuls functionirt.

Wie wäre es daher, frage ich, wenn man jetzt schon darauf denken würde, eine eigene deutsch-evangelische Kirche in Jerusalem zu erbauen? Ist doch vielleicht die Zeit gar nicht mehr fern, daß die Zahl der Deutschen so groß werden wird, daß sie den nöthigen Raum in der nicht sonderlich geräumigen Kirche auf Zion nicht mehr finden dürfte!*) Auf dem dem Moriah gegenüberliegenden Hügel Bezetha, wo einst auch eine prächtige Christenkirche gestanden, wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen wol nicht allzu schwer und theuer der nöthige Raum zu erwerben. Das Band mit England — da würde man mich schwer mißverstanden haben — möchte ich durchaus nicht gelöst haben oder gelockert wissen; nein, im Gegentheil, ich wünsche, daß es inniger, fester werde; und daß das geschehe, halte ich — bei den Anstrengungen, die von andern Seiten her in immer stärkerm Maaße werden gemacht werden — auch für sehr, ich möchte sagen, für unbedingt nothwendig; das Band kann aber nach meinem Ermessen nur dann das rechte und feste werden, wenn man sich gegenseitig die volle Geltung widerfahren läßt, wenn man sich wahrhaft brüderliche Handreichung leistet in allen Dingen und aller Herrschsucht entsagt. Nicht Klagen wollte ich vorbringen, nicht hadern um Persönliches. Ich habe nur gesprochen, um zu zeigen, was Noth thut. Mit wahrem Vergnügen ergreife ich aber hier die Gelegenheit, meine innige Verehrung gegen den jetzigen Bischof Jerusalems Samuel Gobat, in dessen Hause ich während meines Aufenthalts daselbst sehr viel Aufmerksamkeit und Güte habe

*) Sie ist im Kreuz 55 Schuh breit und 66 lang, und hat Sitzplätze für 300 bis 400 Personen.

war gewiß ein trefflicher; aber Schwierigkeiten verschiedener Art traten in den Weg. Die Wahl der dahin zu verschiedenen Zeiten gesandten Brüder war nicht immer eine glückliche. Die ersten Brüder trieben einen Handel mit Schwarzwälder Uhren, und einer drechselte. Später nahmen sie Knaben in ihr Haus behufs der Unterrichtung auf; zu meiner Zeit war ein Epaminondas, ein verschmitzter Griechenjunge dort. Auch Reisende wurden von ihnen hie und da beherbergt. Längere Zeit war nur ein einziger Bruder in dem Hause (Müller aus St.-Georgen, jetzt in Nazareth) und im Augenblick weilen auch nur zwei dort, nachdem vier derselben am 10. December 1855 nach Abyssinien als Bibelcolporteure abgegangen sind. *)

In demselben Jahre 1846 den 30. December ist der jetzige Bischof Samuel (Gobat) aus dem Bernerland, dem französischen Theil desselben, gebürtig, und einst Zögling des Baseler Missionshauses, später Missionar in Abyssinien, vor seiner Erwählung zum Bischof Director einer Missionsanstalt in Malta, eingezogen.

Im Jahre 1851 wurden durch Fliedner aus Kaiserswerth vier Diakonissinnen nach Jerusalem gebracht, von welchen zwei der Krankenpflege, zwei dem Unterrichtgeben sich widmen. Sie bewohnen ein neu und ganz gut hergerichtetes preußisches Haus, mit sehr angenehmen, zum Theil

*) Neuerdings ist ein dritter, ein Kaufmann Lepp, dazu gekommen, durch dessen Vermittlung bereits ein Handelsverkehr zwischen Jerusalem und Basel eingeleitet ist. Eine erste Niederlage jerusalemer Waaren findet sich im Hause des für Jerusalem unermüdlich thätigen Herrn Spittler's zum Fälkle. — Die nach Abyssinien Abgegangenen sind nach einer Nachricht vom Juli 1856 dort vom König recht freundlich aufgenommen worden.

weniger als 240,000 Gulden, wozu eine Miß Cook allein 33,000 beisteuerte. Nach Andern hat diese englische von Liebe zu Jerusalem glühende Dame für die Kirche und andere Anstalten Jerusalems 60,000 Pfund oder eine halbe Million preuß. Thaler gespendet. Die Mauern der Kirche bestehen aus fein behauenen, weißen, aber kleinen Quadern. Das Dach ist mit Schieferplatten und darüber mit Blech bedeckt. Die Blechbedeckung hat man später zu der Schieferdeckung gefügt, weil diese nicht gehörig vor dem Regen schützte. Diese doppelte Bedeckung sammt dem nußbaumenen Dachstuhle wurde aus England herbeigeschafft. Von dort wurde auch ein Schreinermeister verschrieben, um die Kirchenstühle u. s. w. zu verfertigen, obwol ein geschickter deutscher Schreinermeister damals in Jerusalem weilte. Auch die Orgel und die ganze innere Einrichtung ist aus England. Der Chor ist gewölbt, die Decke des Schiffes ist aus braunem Holz geschmackvoll getäfelt. Einen Glockenthurm anzubringen wurde ganz versäumt, wahrscheinlich weil man damals keine Erlaubniß zum Läuten erlangen zu können hoffte. Es befindet sich nun aber doch eine Glocke in der Kirche, und zwar über dem Altar, so daß dieselbe nur von der Seite her in Bewegung gebracht werden kann.

Im Jahre 1845 starb Bischof Alexander schnell, auf einer Reise nach Aegypten. Seine Gebeine wurden nach Jerusalem gebracht.

Im Jahre 1846 wurde durch die Bemühungen des Herrn Spittler in Basel „ein Brüderhaus“ in Jerusalem begründet. Die Brüder sollten sich von ihrer Hände Arbeit ernähren und daneben für die Ausbreitung des Reiches Gottes — als Laienmissionare — wirken. Der Gedanke

war gewiß ein trefflicher; aber Schwierigkeiten verschiedener Art traten in den Weg. Die Wahl der dahin zu verschiedenen Zeiten gesandten Brüder war nicht immer eine glückliche. Die ersten Brüder trieben einen Handel mit Schwarzwälder Uhren, und einer drechselte. Später nahmen sie Knaben in ihr Haus behufs der Unterrichtung auf; zu meiner Zeit war ein Epaminondas, ein verschmitzter Griechenjunge dort. Auch Reisende wurden von ihnen hie und da beherbergt. Längere Zeit war nur ein einziger Bruder in dem Hause (Müller aus St.-Georgen, jetzt in Nazareth) und im Augenblick weilen auch nur zwei dort, nachdem vier derselben am 10. December 1855 nach Abyssinien als Bibelcolporteure abgegangen sind. *)

In demselben Jahre 1846 den 30. December ist der jetzige Bischof Samuel (Gobat) aus dem Bernerland, dem französischen Theil desselben, gebürtig, und einst Zögling des Baseler Missionshauses, später Missionar in Abyssinien, vor seiner Erwählung zum Bischof Director einer Missionsanstalt in Malta, eingezogen.

Im Jahre 1851 wurden durch Fliedner aus Kaiserswerth vier Diakonissinnen nach Jerusalem gebracht, von welchen zwei der Krankenpflege, zwei dem Unterrichtgeben sich widmen. Sie bewohnen ein neu und ganz gut hergerichtetes preußisches Haus, mit sehr angenehmen, zum Theil

---

*) Neuerdings ist ein dritter, ein Kaufmann Lepp, dazu gekommen, durch dessen Vermittlung bereits ein Handelsverkehr zwischen Jerusalem und Basel eingeleitet ist. Eine erste Niederlage jerusalemer Waaren findet sich im Hause des für Jerusalem unermüdlich thätigen Herrn Spittler's zum Fälkle. — Die nach Abyssinien Abgegangenen sind nach einer Nachricht vom Juli 1856 dort vom König recht freundlich aufgenommen worden.

ineinandergehenden Zimmern. Jetzt sollen fünf Schwestern und ein Diakon dort sein. Seit dem Frühjahr 1856 ist in dem Hause eine schöne Physharmonika — ein Geschenk einer berliner Dame — aufgestellt.

1852 den 25. Januar kam der deutsche Prediger Valentiner in Jerusalem an.

Mit diesem Jahre oder dem folgenden begann das Wirken einer zweiten englischen Missionsgesellschaft, welche ihr Auge auf die römischen und griechischen Araber gerichtet hat. Dieselbe sucht überall Schulen zu errichten und sorgt auch für materielle Thätigkeit.

Die Zahl der Protestanten war im Jahre 1847 60—70 Seelen; im Mai 1856 waren es bereits 238 Seelen. Die Zahl der nach Jerusalem Reisenden und oft längere Zeit dort verweilenden Protestanten, namentlich aus England, wird auch immer größer. Die 238 Seelen vertheilen sich also: In der Gemeinde Nicolayson's, oder seines Nachfolgers Crowfud's:

1) Engländer.

Erwachsene (oder Abendmahlgenossen.)	22
Kinder	10

2) Deutsche (darunter Missionare und die Familie des Bischofs).

Erwachsene	7
Kinder	9

3) Proselyten (meist deutsche und polnische Juden).

Erwachsene	35
Kinder	28

4) Arabische Protestanten, d. h. zum Protestantismus übergetretene Griechen, Lateiner (Katholiken) und Armenier.

Erwachsene 25
Kinder 30

5) sogenannte Enquirer, d. i. Wahrheitsuchende, oder im Vorbereitungsunterricht stehende Juden.

Erwachsene 11
Kinder 12

In der Gemeinde Valentiner's: lauter Deutsche.

Erwachsene 37
Kinder 12

Dazu kommen noch einige Wiedertäufer und ein paar besondere Sektirer.

Mit dem Bisthum und der Mission in Verbindung stehende Schulanstalten gibt es vier, nämlich eine Knabenschule, welcher jetzt Palmer vorsteht, und deren Local — ein ganz neues stattliches Haus — nun vor dem Zionsthor, auf dem neuen englischen Kirchhof in der Nähe vom Grabe David's ist; zwei Mädchenschulen in der Stadt, und eine Handwerker- oder Gewerbschule, welche, nachdem sie verschiedene Schicksale erlebt hatte, nunmehr in trefflichen Händen ist, nämlich des C. Schick. Er ist der Lehrer und seit einiger Zeit auch der Hausvater dieser Anstalt. Das hebräische Collegium, eine Art Predigerseminar, an welchem Nicolayson und der englische Kaplan lehrten, ist 1847 wieder geschlossen worden.

Folgendes sind die Schülerzahlen vom Mai 1856: Die Mädchenschule der Diakonissinnen hat 14 deutsche, arabische und jüdische Kinder, von denen 13 ins Haus aufgenommen sind.

Die Mädchenschule des Bischofs (mit zwei Lehrerinnen): 20—25 Proselyten-, Juden-, Griechen-Kinder und andere.

Die Knabenschule (mit zusammen drei Lehrern): 45—

50 Kinder. Darunter sind 16 Juden, 1 Proselyt, 6 Armenier, 6 Griechen, 2 Muhammedaner, 1 Kopte, 1 Deutscher; die andern sind arabische Protestanten.

Von diesen Kindern ist höchstens die Hälfte in der Seelenzahl der evangelischen Gemeinde (238) mit einbegriffen.

Bischof Gobat sagt in einem Schreiben vom Jahre 1856 (Christenbote Nr. 27): „Von den 269 Kindern, welche meine Schulen (nämlich in ganz Palästina) besuchen, sind 16 Proselytenkinder, 39 Juden, 6 Samariter, 68 eingeborene Protestanten, 53 Moslims, und 78 gehören verschiedenen Kirchen (der Griechen, Armenier, Kopten u. s. w.) an.

Erwähnung ist hier auch zu thun der, wie ich's kurz heißen möchte, Filialschulen in Bethlehem, Nazareth (wo längere Zeit ein Deutscher, Namens Klein, wirkte), Nablus (wo jetzt auch ein Deutscher, Zeller, ist*), Jaffa, und der Bibelleser, die von Jerusalem durch den Bischof ausgesandt werden und von denen einer sogar den Jordan überschritten hat und nach Ssalt gekommen ist.

Protestantische Wohlthätigkeitsanstalten sind: ein englisches und ein preußisches Spital, welch letzteres der englische Arzt mitbesorgt; ein preußisches Hospiz für Fremde oder Reisende, und ein Industriehaus für Jüdinnen, von Miß Cooper begründet, das denselben Arbeit und dadurch Verdienst verschafft und zugleich sie zur weiblichen Arbeit anleitet, wobei man beabsichtigt, einen christlichen Einfluß auf die Juden auszuüben.

*) Diese Schule wurde in dem Aufstand des Frühjahrs 1856 zerstört; auch die dahin von Bischof Gobat gebrachte Glocke zerschlagen.

Endlich möge hier erwähnt werden, daß in Berlin ein Collektenfond „der Jerusalemstiftung“ und ein „Jerusalemverein“ zur Unterstützung der dortigen preußischen Anstalten besteht; und daß es in Jerusalem auch seit 1849 eine von dem englischen Consul Finn ins Leben gerufene gelehrte Gesellschaft, mit dem Zweck, das Land in antiquarischer sowie in jeder andern Beziehung zu erforschen, gibt. Wie Viel von dem angekündigten „Jerusalem Quarterly Magazine“ erschienen, ist mir nicht bekannt. Auch nicht, wie weit sich die Bibliothek und das Museum dieser Gesellschaft, zu welchem Jedermann, ohne Unterschied der Nation und Religion, Zutritt bekommen sollte, ausgedehnt hat. Bedeutender als diese Gesellschaft ist jedenfalls die von den amerikanischen Missionaren in Beirut ins Leben gerufene, welche bereits verschiedene Schriften in arabischer Sprache hat drucken lassen.

Ueber das Schulwesen der verschiedenen religiösen Genossenschaften ist außer dem auf voriger Seite Mitgetheilten noch Folgendes zu berichten:

Die Muhammedaner haben 7 namhaftere Elementarschulen und verschiedene höhere Lehranstalten.

Bei den Juden ist das Schulwesen mehr Privatsache, doch haben sie auch zwei Gemeindeschulen. Privatschulen soll es 36 geben (vergl. oben II., 5).

An christlichen Schulen ist kein Mangel. Die Franciscanermönche halten zwei, eine Knaben- und eine Töchterschule, seit 1851 unterstützt von Klosterfrauen (Schwestern vom heiligen Joseph). Die Griechen haben eine Knabenschule mit 3 Lehrern und eine höhere Schule im großen Kloster. Die Armenier haben blos eine Schule mit einem Hauptlehrer, außerdem ein Priesterseminar.

Die muhammedanischen Schulen sind eine Art offener auf die Straße herausgehender Buden, weswegen man, wenigstens von einiger Entfernung aus, dem Schulhalten hier zusehen kann. Außer Lesen, Schreiben und etwas Rechnen wird darin nichts gelehrt. Die Knaben hocken darin auf dem Boden. Die christlichen Schulen bieten theilweise mehr Gelegenheit zum Lernen; in ihnen allen kommt außer der betreffenden Nationalsprache (bei den Lateinern Italiänisch, den Griechen Griechisch u. s. f.) auch die Landessprache, das Arabische, vor.

Die Bibliotheken Jerusalems sind alle nicht von größerer Bedeutung; man findet solche in den Klöstern, bei dem Hauptrabbi der Sephardim und einigen Europäern. Mein verstorbener Freund Schultz ging damit um, eine preußische Consulatsbibliothek anzulegen, zu welchem Behuf ihm bereits von einigen deutschen Buchhändlern, z. B. Vogel in Leipzig, Verlagswerke zugeschickt worden sind. Seine eigene Bibliothek war recht ansehnlich. — Um dem treuesten Freund ein bleibenderes Denkmal zu setzen, lasse ich hier den in einer königsberger Zeitung seiner Zeit erschienenen, von mir unter Mitwirkung H. Gadow's verfaßten Nekrolog im Auszug folgen. Ich glaube das um so mehr thun zu dürfen, als derselbe über jerusalemsche Verhältnisse Licht verbreitet.

Im April 1841 begab er sich, zunächst um Handschriften des Ibn Abi Usaibia zu vergleichen, nach London und Oxford. In London lernte er Dr. Bunsen kennen, der damals stark an der Verwirklichung der Idee eines evangelischen Bisthums in Jerusalem arbeitete. Als Schultz nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt in England auf seiner Rückreise in Berlin dem damaligen Cultusminister Eichhorn seine Aufwartung machte, erkannte dieser, wol schon durch den Minister v. Werthern aufmerksam gemacht, in Schultz den Mann, der sich vorzüglich für die neu zu errichtende Consulatsstelle in Jerusalem eignete. So geschah es, daß Schultz, anstatt in Königsberg der Nachfolger v. Bohlen's zu werden, zum preußischen Viceconsul für Syrien und Palästina ernannt wurde. Die Cabinetsordre, welche ihn mit dieser Stelle betraute, ist vom 20. Mai (seinem Geburtstage) 1842 datirt. Schultz trat nun voll kühner Pläne und schöner Hoffnungen mit Begeisterung in seine neue Laufbahn ein. Die Regierung hätte sicherlich keine glücklichere Wahl treffen können; denn Schultz war nicht blos mit verschiedenen occidentalischen und orientalischen Sprachen wohl vertraut, sondern er war auch der Mann, der keine Schwierigkeiten fürchtete, der, wo noch keine Bahn war, Bahn zu brechen verstand, und ein Mann von einer im höchsten Grade gewinnenden Persönlichkeit. Er kam gegen Ende des Jahres 1842 in Jerusalem an, nachdem kurz zuvor Bischof Alexander dort eingetroffen war. Die erste Zeit seines Aufenthalts daselbst war ganz von Einrichtungssorgen und der nöthigen Recognoscirung des Terrains für seine amtliche Thätigkeit in Anspruch genommen; bald aber machte er sich mit allem Ernst an seine historisch-topographischen Forschungen über die heilige Stadt. Dabei

erfolgte er auch praktische Zwecke und suchte sich in ver= schiedener Beziehung den Bewohnern Jerusalems nützlich zu nachen; allein seine Bemühungen blieben lange ohne Er= folg. Er klagte einmal hierüber in einem Schreiben vom 2. November 1843 mit den Worten: „Die Bewohner Jerusalems sind das unausstehlichste, hochnasigste Volk, das nan sich denken kann, und feig dazu, wie diese Eigenschaften ft zusammen zu sein pflegen. Es ist daher sehr schwer, hnen Etwas beizubringen; von Hause aus machen sie Alles erkehrt, und dabei soll es denn auch immer bleiben."

Im Herbst 1844 begab er sich über Damaskus nach Beirut, um sich nach der Heimath einzuschiffen mit der luserkorenen des Herzens, die er geraume Zeit zuvor in Beirut gefunden hatte; aber die Auserkorene wurde ihm uvor auf einem Landsitz im Libanon auf eine furchtbare Weise entrissen. Es ward ihm dadurch eine Wunde ge= hlagen, die wol mit der Zeit vernarbte, die aber doch in bleibendes Schmerzgefühl in ihm zurückgelassen und ielleicht den Grund zu seinem spätern Leiden gelegt hat.

Nach seiner Rückkehr ins Vaterland hatte er, ehe er as älterliche Haus aufsuchen durfte, eine Geschäftsreise ach London zu unternehmen. Er besuchte von da aus uch Cambridge und zum zweiten male Oxford. Unter ielfacher Geschäftsthätigkeit brachte er sodann in Berlin, nach= em er einige Zeit im väterlichen Hause gelebt, die Resul= ate seiner Forschungen über Jerusalem zusammen in der Schrift: „Jerusalem, eine Vorlesung, mit einem Plane, ezeichnet von Kiepert, Berlin 1845"; eine Schrift, in der vol manches Unhaltbare ausgesprochen ist, was er später elbst nicht geleugnet hat, in welcher aber doch wichtige eue Aufhellungen niedergelegt sind und welche immer einen

Im April 1841 begab er sich, zunächst um Handschriften des Ibn Abi Usaibia zu vergleichen, nach London und Oxford. In London lernte er Dr. Bunsen kennen, der damals stark an der Verwirklichung der Idee eines evangelischen Bisthums in Jerusalem arbeitete. Als Schultz nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt in England auf seiner Rückreise in Berlin dem damaligen Cultusminister Eichhorn seine Aufwartung machte, erkannte dieser, wol schon durch den Minister v. Werthern aufmerksam gemacht, in Schultz den Mann, der sich vorzüglich für die neu zu errichtende Consulatsstelle in Jerusalem eignete. So geschah es, daß Schultz, anstatt in Königsberg der Nachfolger v. Bohlen's zu werden, zum preußischen Viceconsul für Syrien und Palästina ernannt wurde. Die Cabinetsordre, welche ihn mit dieser Stelle betraute, ist vom 20. Mai (seinem Geburtstage) 1842 datirt. Schultz trat nun voll kühner Pläne und schöner Hoffnungen mit Begeisterung in seine neue Laufbahn ein. Die Regierung hätte sicherlich keine glücklichere Wahl treffen können; denn Schultz war nicht blos mit verschiedenen occidentalischen und orientalischen Sprachen wohl vertraut, sondern er war auch der Mann, der keine Schwierigkeiten fürchtete, der, wo noch keine Bahn war, Bahn zu brechen verstand, und ein Mann von einer im höchsten Grade gewinnenden Persönlichkeit. Er kam gegen Ende des Jahres 1842 in Jerusalem an, nachdem kurz zuvor Bischof Alexander dort eingetroffen war. Die erste Zeit seines Aufenthalts daselbst war ganz von Einrichtungssorgen und der nöthigen Recognoscirung des Terrains für seine amtliche Thätigkeit in Anspruch genommen; bald aber machte er sich mit allem Ernst an seine historisch-topographischen Forschungen über die heilige Stadt. Dabei

verfolgte er auch praktische Zwecke und suchte sich in verschiedener Beziehung den Bewohnern Jerusalems nützlich zu machen; allein seine Bemühungen blieben lange ohne Erfolg. Er klagte einmal hierüber in einem Schreiben vom 12. November 1843 mit den Worten: „Die Bewohner Jerusalems sind das unausstehlichste, hochnasigste Volk, das man sich denken kann, und feig dazu, wie diese Eigenschaften oft zusammen zu sein pflegen. Es ist daher sehr schwer, ihnen Etwas beizubringen; von Hause aus machen sie Alles verkehrt, und dabei soll es denn auch immer bleiben."

Im Herbst 1844 begab er sich über Damaskus nach Beirut, um sich nach der Heimath einzuschiffen mit der Auserkorenen des Herzens, die er geraume Zeit zuvor in Beirut gefunden hatte; aber die Auserkorene wurde ihm zuvor auf einem Landsitz im Libanon auf eine furchtbare Weise entrissen. Es ward ihm dadurch eine Wunde geschlagen, die wol mit der Zeit vernarbte, die aber doch ein bleibendes Schmerzgefühl in ihm zurückgelassen und vielleicht den Grund zu seinem spätern Leiden gelegt hat.

Nach seiner Rückkehr ins Vaterland hatte er, ehe er das älterliche Haus aufsuchen durfte, eine Geschäftsreise nach London zu unternehmen. Er besuchte von da aus auch Cambridge und zum zweiten male Oxford. Unter vielfacher Geschäftsthätigkeit brachte er sodann in Berlin, nachdem er einige Zeit im väterlichen Hause gelebt, die Resultate seiner Forschungen über Jerusalem zusammen, in der Schrift: „Jerusalem, eine Vorlesung, mit einem Plane, gezeichnet von Kiepert, Berlin 1845"; eine Schrift, in der wol manches Unhaltbare ausgesprochen ist, was er später selbst nicht geleugnet hat, in welcher aber doch wichtige neue Aufhellungen niedergelegt sind und welche immer einen

Platz in der Literatur Jerusalems behaupten wird. Während seines diesmaligen Aufenthalts in Berlin ward er mehrfach zum Könige befohlen und erfreute sich besonders der wohlwollendsten und fürsorglichsten Theilnahme Alexander v. Humboldt's, der seinen Werth mit sicherm Auge erkannt hatte und von dem Schultz stets mit der größten Liebe und Ehrerbietung sprach.

Im Sommer 1845 kehrte er darauf mit großer Sehnsucht in den Orient zurück, nachdem er zuvor zum Consul befördert war, reichlich ausgestattet mit literarischen Hülfsmitteln aller Art. Manche Saat, die er während seines ersten Aufenthalts in Jerusalem ausgestreut hatte, war unterdessen aufgegangen und zu erfreuender Frucht herangereift. Schultz wurde nun bald eine der ersten Größen Jerusalems. Sein geräumiges, mit Garten und Halle versehenes Haus, früher das Stationsgebäude der amerikanischen Missionare, wurde das von Franken und Arabern aufgesuchteste; denn in ihm herrschten deutsche Biederkeit und orientalische Gastfreundschaft, und sein Herr konnte mit Jedem in seiner Sprache reden. Ging er durch die Straßen, so blieb Alles stehen, ihn ehrfurchtsvoll begrüßend; der preußische Name, vorher in Jerusalem fast unbekannt, wurde durch ihn zu hohen Ehren gebracht. Seines Königs Geburtstag pflegte er, zum Theil nach orientalischem Geschmack, dadurch zu feiern, daß er die Terrassen und die Thür seines Hauses durch farbige Laternen beleuchtete und die zahlreichen Deputationen der verschiedenen Parteihäupter der Stadt, von welchen Letzteren sich viele persönlich einfanden, je nach orientalischer oder abendländischer Sitte bewirthete. Schultz scheute auch keine Mühe und Anfechtung, antideutschen Interessen gegenüber die deutschen

zu wahren, mit ebenso viel Klugheit, als Entschiedenheit; denn er war ein Deutscher mit Leib und Seele. Seine große Menschenkenntniß bewahrte ihn dabei vor starrer Einseitigkeit, sein klarer Verstand und sein tiefes Rechtsgefühl vor Unbilligkeiten jeder Art. Die Erwerbung der beiden, jetzt zum Diakonissen- und Pilgerhause eingerichteten Gebäude ist sein Verdienst; denn die große Schwierigkeit derartiger Erwerbungen im türkischen Reich weiß Jeder zu würdigen, der nur einigermaßen mit orientalischen Zuständen und Besitzverhältnissen bekannt ist. Einem andern, weniger in der allgemeinen Achtung aller Parteien stehenden und mit den dortigen Verhältnissen weniger vertrauten Manne wäre jene Erwerbung, wenn überhaupt, sicherlich erst viel später und durch viel bedeutendere Opfer gelungen. Besonders nützlich war ihm in dieser Angelegenheit der preußische Consularagent Murad in Jâfa, ein reicher und angesehener geborener Armenier.

So war die Zeit seines zweiten Aufenthalts in Jerusalem für Schultz und die von ihm vertretenen Interessen eine schöne und erfolgreiche. Er hat in derselben auch verschiedene wissenschaftliche Ausflüge, namentlich nach Baisan und Gaza, gemacht; dagegen war es ihm nicht vergönnt, was er so sehr wünschte, die transjordanischen Länder zu besuchen.

Im Juli 1847 hatte sich Schultz nach Beirut zu verfügen, um daselbst die interimistische Verwaltung des preußischen Generalconsulats zu übernehmen. Amtliche Geschäfte riefen ihn im Spätherbst desselben Jahres auf einige Wochen nach Jerusalem zurück. Auf dem Rückwege nach Beirut zog er diesmal nicht in eilender Weise durch Galiläa,

sondern er durchstreifte es, von einem Kawaß begleitet, nach verschiedenen Richtungen, sein Zelt oft einige Tage an derselben Stelle lassend. Die wichtigen Entdeckungen, die er auf dieser Reise machte, z. B. die von Jotapata, beschrieb er unter Anderm in einem Briefe an den Candidaten H. Groß, der denselben mit kritischen Bemerkungen in der Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft (Band III, S. 116 ff.) veröffentlichte.

Es kam das verhängnißvolle Jahr 1848. Die Botschaften aus dem theuren Vaterlande machten auf Schultz einen erschütternden Eindruck. Der Kummer über das Vaterland weckte andern schweren Kummer; sein Gemüth wurde krank, schwer krank. So kehrte er im Herbst 1848 in die Heimat zurück. Ach, welch unbeschreiblichen Jammer hat die Kunde hievon seinen Freunden bereitet, und besonders dem, der am 31. Juli 1847 von ihm am Meeresstrand bei Beirut*) Abschied genommen, in der Hoffnung auf frohes Wiedersehen in Jahresfrist (denn Schultz wollte zu dem Amtsjubiläum seines geliebten Vaters kommen)! Es darf

*) Hier hatte er mir nochmals aufgegeben, die ganze deutsche Orientalistenversammlung in Basel (welche daselbst im September 1847 stattfinden sollte, und an welcher Theil zu nehmen ich beabsichtigte) zu grüßen und dieselbe für eines der nächsten Jahre in seine Halle nach Jerusalem einzuladen. Ich habe mich dieses Auftrags in einem öffentlich gehaltenen Vortrag entledigt, die gute Ausführbarkeit dieser herrlichen Idee einer deutschen Orientalistenversammlung in Jerusalem darlegend und Andeutungen über die Inswerksetzung derselben gebend. Ich glaube auch wirklich, daß, wenn das Jahr 1848 „anders angethan gewesen" und Schultz selbst nicht erkrankt, die Idee bald zur Ausführung gekommen wäre; und ich fürchte keineswegs, daß dieselbe nun mit Schultz zu Grabe gegangen sei.

hier wol erwähnt werden, daß nebst den Angehörigen unsers Freundes auch der König persönlich großen Antheil an seiner Wiederherstellung genommen hat. Zu Anfang des Jahres 1850 finden wir Schultz wieder in den gewohnten Kreisen in Berlin und in seiner frühern Geschäftigkeit, und im Mai desselben Jahres bereits wieder reisefertig nach dem Lande seiner Sehnsucht. Mit welchen Aussichten und Absichten er zum dritten mal dahin ging, ist aus folgenden Zeilen eines Briefes vom 30. Mai zu ersehen: „Sobald ich in Jerusalem bin, werde ich die nöthige Einrichtung zur Aufstellung der Bücher für die neue Bibliothek machen. Zunächst will ich auch sogleich eine kleine Materialiensammlung beginnen; vielleicht schließt sich demnächst eine Münzsammlung daran. Alterthümer, Zeitschriften u. dergl. lassen sich hoffentlich auch allmälig aufbringen. Du siehst, ich gehe wieder mit mancherlei Plänen und voller Hoffnungen nach meiner Halle zurück, wo wir so schöne Stunden verlebt haben.“ In einem andern Briefe aus dieser Zeit schreibt er: „Ich habe aus meinen Reisenotizen Manches bearbeitet, vorzugsweise Galiläa, wovon ich auch eine berichtigte Karte zu zeichnen versucht, die Professor Ritter beifällig beurtheilt hat. Ich werde sie vielleicht schon morgen Herrn v. Humboldt vorlegen und es ist möglich, daß er bei seiner nachsichtsvollen Beurtheilung ähnlicher Versuche unserm Könige davon sagt, dessen Interesse für Palästina immer noch gleich lebendig zu sein scheint. Ich habe auf meiner Karte, wie früher bei den Untersuchungen an Ort und Stelle, die Besitzungen des deutschen Ordens im Auge gehabt und viele, in Urkunden verzeichnete Oertlichkeiten wieder aufgefunden und auf der Karte eingetragen.“

Die eilige Abreise an den Ort seiner Bestimmung hat die Herausgabe der Arbeit zunächst verzögert, sein früher Tod sie für immer vereitelt. Mehre Wochen hielt sich Schultz in Wien und Venedig auf, um seine literarischen Sammlungen, in Documenten zur Geschichte, Corographie und Topographie von Galiläa bestehend, zu vervollständigen. Und nochmals durchstreifte er genau Galiläa.

Aber sein dritter längerer Aufenthalt in Jerusalem sollte für ihn schwere Prüfungen bringen. Jerusalem sollte ihm diesmal die Stätte der Heimfahrt werden. Er wurde bald nach seiner am 30. August erfolgten Ankunft daselbst fieberkank, später stellte sich Gelbsucht ein. So konnte er weder den für Ritter's Erdkunde zugesagten Artikel „Jerusalem" verfassen, noch seine größere Arbeit über Galiläa ins Reine bringen. Nachdem er endlich von der Krankheit wieder ziemlich genesen war, traf ihn ein neues Unglück. Er stürzte bei einem Spazierritt, eine halbe Stunde vor der Stadt, mit dem Pferde und brach den rechten Fuß zwischen Knie und Ferse. Drei Wochen später, am 27. August, schrieb er: „In 14 Tagen werde ich aufstehen können, wenn Gott mir so gnädig ist, wie er mir bei dem Fall war." In diesem Briefe, dem letzten, den sein Freund erhalten, pries er sich nochmals glücklich, daß er in Jerusalem sein dürfe.

Lange Zeit konnten und wollten seine Freunde der Todeskunde, welche die Zeitungen brachten, keinen Glauben schenken, aber am Ende mußten sie es. Was den Tod des Trefflichen eigentlich herbeigeführt hat, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; es hat jedenfalls Verschiedenes dazu mitgewirkt. Diakonissinnen aus Kaiserswerth, die kurz vorher dort angekommen waren, haben ihn mit treuer Sorg=

falt in seiner letzten Krankheit gepflegt. Er starb den 22. October 1851. Die Augen wurden ihm vom Missionar Nicolayson zugedrückt. Dieser sagt in einem Bericht (Jevish intelligence, 1851, S. 447): „Ich sah ihn nie so liebe- und dankvoll, als während seines letzten Krankenlagers. Er starb ganz sanft.“

Ueber seine Beerdigung schrieb derselbe im genannten Bericht: „Am 23. wurden die Ueberreste, denen alle residirenden Consuln und ihr Gefolge und eine Menge Menschen jedes Ranges und jeder Klasse, von allen Nationen und Gemeinden, Lateiner, Griechen, Armenier, Juden und Moslemin das Geleit gaben, in die Kirche gebracht, die gänzlich gefüllt wurde. Dann begab man sich auf den Begräbnißplatz, wo ich die bei Beerdigungen übliche Andacht verrichtete und der eben auf Besuch anwesende preußische Geistliche F. Liebetrut eine kurze eindringende Ansprache hielt.“

In Fliedner's Armen- und Krankenfreund hat eine der Diakonissinnen geschrieben: „Es stellte sich Krampf ein und Mittwoch Nachmittag 2 Uhr schlief er sanft und ruhig ein. Er konnte am Morgen schon vor Schwäche nicht mehr sprechen, nur das einzige Wort: «Der Herr wird mich ja wol aus Gnaden annehmen.» Wir haben desto mehr für ihn beten müssen, bis zu seinem letzten Hauch. Er ist Vielen gestorben und es wurde viel um ihn geweint, aber nirgends so viel als im Diakonissenhaus. Daß er besonders lieb und treu gewesen sein muß gegen seine Dienstboten, geht daraus hervor, daß ihnen keine Mühe zu viel war und sie sich ganz aufopfern wollten, um ihrem Herrn noch in seiner Krankheit zu dienen. Einer saß vor ihm, um die Fliegen abzuwehren, noch eine Stunde nach seinem

Tode. Es folgte ein großer Leichenzug. Sonst tragen Araber den Sarg, diesmal ließen es sich die jungen deutschen Leute nicht nehmen."

Sein Grab ist auf dem neuen evangelischen Kirchhofe am südwestlichen Abhange des Berges Zion.

Anhang.

1. Topographische Sätze.

Ich lasse hier noch für Alterthumsforscher die andern 14 Sätze (s. oben S. 5), mit den bedeutenderen entgegenstehenden Ansichten, in veränderter und erweiterter Weise, folgen.

1. Der Hügel Bezetha war der Hügel dicht an der gegenwärtigen Haram-Area, auf ihrer Nord-Nordwestseite. — Williams dagegen setzt die Haupthöhe von Bezetha nach der nordöstlichen Gegend der Stadt, außerhalb der jetzigen Stadtmauer. Schultz'ens Theorie ist, daß Bezetha der Hügel im Nord-Nordwesten des Haram war (was auch Robinson annimmt), und daß der Hügel Akra eine Verlängerung des Hügels Bezetha gegen Süden war, während auf seinem Plane der Hügel Bezetha mit dem Wort Akra im Sinn der Unterstadt bezeichnet ist. Die nach Bezetha genannte Neustadt setzt Schultz, wie Williams, außerhalb der jetzigen Stadtmauer. Krafft setzt sein Bezetha nördlich über sein Akra und innerhalb der heutigen Stadtmauer. Dazu bemerkt er: der Hügel Bezetha im Norden des Tempels und der Antonia bildete nicht die ganze Neustadt, welche Agrippa mit einer Mauer umschloß, sondern wurde der Neustadt als ein Theil hinzugebaut; ein anderer

Theil der Neustadt, die Nordweststrecke derselben, lag auf der Westseite des Tyropöons, den Josephus ganz richtig nicht als Hügel bezeichnet, da dieser Theil, obgleich so hoch wie der Hügel Bezetha, doch kein eigentlicher Hügel, sondern nur die Verlängerung oder vielmehr das abfallende Ende eines Plateau ist. Die Ansicht Tobler's siehe oben S. 82.

2. Das Tyropöon war eine Einsenkung oder Schlucht, welche aus der unmittelbaren Nähe des Jafathores ostwärts hinablief; und der Hügel Akra, auf dem die Unterstadt lag, war der Rücken unmittelbar im Norden des Zion und westlich von Moriah, siehe oben S. 77.

Beizufügen ist hier, daß nach Krafft das eigentliche Akra nur ein kleiner Hügel im Nordwesten vom Tempel ist, der später von den Hasmonäern geniedrigt worden, der Hügel, auf dem nachher die Burg Baris und nach dieser die Burg Antonia erbaut wurde.

3. Die zweite Mauer des Josephus lief im Westen der Kirche des heiligen Grabes, und schloß diese Stelle in die Unterstadt ein. — Die gegentheiligen Ansichten siehe oben S. 34.

4. Das Thor Gennath, bei welchem die zweite Mauer des Josephus anfing, war in der ersten oder alten Mauer. — Schultz und Williams dagegen weisen dem einstigen Thor Gennath, d. i. Gartenthor, seinen Platz auf der nördlichen Kante Zions an, gerade oberhalb der Straße, welche von der Westseite des Bazars südlich hinaufführt, ungefähr 800 Fuß vom Hippicus entfernt. Auch Krafft meint, das Thor Gennath und die bei demselben beginnende zweite Mauer sei in einer ziemlich beträchtlichen Entfernung vom Hippicus im Norden der alten Mauer zu suchen. Er thäl das sogenannte eiserne Thor, die Porta feriale, für

identisch mit dem Thor Gennath des Josephus, glaubt aber, daß anstatt Gennath Goath zu lesen sei und folgert daraus: „es war das Thor, das aus der Oberstadt nach der nördlich vom Zion gelegenen Gegend führte, und nach dem nahe gelegenen Hügel (Gol) Goatha benannt wurde, wo die Missethäter hingerichtet wurden. Tobler sucht die alte Lage des Gartenthors auf dem heutigen Citadellenplatz, oder doch völlig in seiner Nähe.

5. Die Festung Antonia scheint den ganzen nördlichen Theil der jetzigen Haram-Area eingenommen zu haben. — Zu dieser Annahme nöthigt der Umstand, daß nach Josephus und dem Talmud der Tempelplatz eine Quadratform gehabt hat, während jetzt dieser Platz viel mehr lang als breit ist. Williams verlegt, gewiß mit Unrecht, die Antonia mehr nach Westen, Norden und Osten hinaus. Die Quadratform bleibt ihm, weil er den südlichen Theil der Haram-Area abschneidet. Schultz stimmt in Betreff der Lage der Antonia mit Robinson überein. Krafft meint, daß Josephus nur die Größe des Umfangs des Tempels, mit Ausschluß der Antonia, habe andeuten wollen, ohne näher einzugehen. Die Antonia griff ihm an die Nordwestecke des äußern Hofs winkelförmig ein. Nach seiner Ansicht muß also auch ein Theil des Haram abgeschnitten werden. Aller Ansichten verwirft Tobler, und er stellt eine eigene, wenn auch nicht ganz neue Hypothese auf, die er ausführlich auseinandersetzt und gründlich vertheidigt, und die sich jedenfalls gut hören läßt. Nach ihm ist nämlich die Burg Antonia (zuerst Baris genannt, von Hyrcanus I., des Makkabäers Simon Sohn, erbaut und von der ehemaligen syrischen Burg Akra wohl zu unterscheiden) an der Nordwestecke der Area zu suchen, und sie habe, meint

er, zum Theil an den nördlichen Theil der Westhallen und an den westlichen der Nordhallen gestoßen, so daß man von dort in die Westhallen und von hier in die Nordhallen habe hinuntersteigen können. Die alten Steine zwischen dem Serai und dem Stephansthor, welche man Reste der Burg Antonia zu nennen pflegt und welche Einige sich im Zusammenhang mit dem Prätorium denken, kann Tobler nur für das Stück einer alten Mauer halten.

6. Der südliche Theil der gegenwärtigen Harâm-Area machte einen Theil des alten Tempelbezirks aus, und wurde nicht erst in späterer Zeit aufgebaut. — Damit stimmen auch Schultz und Krafft überein, Williams aber zieht es vor, gewiß mit Unrecht, diesen Theil der Area der Zeit des Justinian zuzuschreiben.

7. Das frühere St. Stephansthor war das gegenwärtige Damascusthor, das jenen Namen erhielt, weil nach der Tradition Stephanus das Märtyrerthum im Norden der Stadt erlitt. — Dies ist auch die Ansicht Krafft's. Williams will nichts von dieser Tradition wissen.

8. Die Quelle Gihon war im Westen der gegenwärtigen Stadt; wahrscheinlich im obern Theil des Thales Hinnom. — Williams verlegt die Quelle Gihon und den obern Teich nach der Nordseite der Stadt, unfern den Gräbern der Könige. Schultz setzt Gihon in das Becken westlich von der Stadt.

9. Das sogenannte Lager der Assyrer war im westlichen Theil der Neustadt, oder auf der östlichen Abdachung unterhalb des Thurmes Psephinos. — Schultz legt das Lager der Assyrer an die Nordwestecke der jetzigen Stadt, in die Nachbarschaft des lateinischen Klosters; Williams und

Krafft an die Nordostecke der neuen Stadt, neben das Walker-Monument, nahe am Kidron.

10. Die sogenannten Gräber der Könige sind aller Wahrscheinlichkeit nach das Monument, welches alte Schriftsteller als das Grab der Helena, Königin von Adiabene bezeichnen. — Hiermit stimmen auch Krafft und Williams überein, Schultz dagegen will das Grabmal der Helena im Nordwesten der Stadt, eine Strecke weit von dem alten Thurm Psephinos entdeckt haben. Die sogenannten Königsgräber halten Schultz und Williams für identisch mit den königlichen Höhlen des Josephus.

11. Das Walkerfeld oder der Acker des Färbers liegt auf der Westseite der Stadt. — Williams und Krafft verlegen dieses Feld nach dem Norden der Stadt, weil sie es mit dem Monument des Walkers in Zusammenhang setzen zu müssen glauben. Schultz bringt die Porta villae Fullonis mit des Walkers Monument in Zusammenhang; aber das Walkerfeld setzt er nach Westen.

12. Die alten Ueberreste, die mit dem jetzigen Damascusthor in Verbindung stehen, sind die eines alten Thores an dieser Stelle, welches zu der zweiten Mauer des Josephus gehörte. — Krafft hält jene Ueberreste für solche der dritten Mauer.

13. Die Mauer oder der Wall des Titus war im Osten und Süden längs der Seite des Oelbergs und des südlichen Berges fortgeführt, nahm aber nicht den ganzen Oelberg ein. — Schultz läßt die Mauer beinahe bis zum Gipfel des Oelbergs laufen, um die sogenannten Gräber der Propheten mit einzunehmen. Ebenso läßt er die Mauer hoch hinauf gegen den Gipfel des südlichen Hügels hin-

gehen, wo er annimmt, daß Pompejus zuerst bei seiner Ankunft von Jericho sein Lager aufschlug.

14. Die dritte oder äußere Mauer ließ das Grab der Helena eine Strecke weit auf der Außenseite. — Schultz läßt dieses Grab noch von der dritten Mauer eingeschlossen sein, wol mit Unrecht. Krafft gibt der dritten Mauer einen viel kleineren Umfang. Er ist der Ansicht, die auch die meinige ist, daß Hadrian im Norden der Stadt die durch Titus zerstörte dritte Mauer des Agrippa fast in ihrem alten Lauf hergestellt habe und daß das jetzige Jerusalem mit Ausnahme der von Hadrian im Süden ausgeschlossenen Theile ganz dem Jerusalem zur Zeit der Belagerung durch Titus entspreche. Ueber den Umfang, den Robinson und Schultz der Stadt geben, sagt Krafft: „Derselbe ist so ungeheuer, wie ihn weder die Zahl der Einwohner nothwendig, noch auch das alte Belagerungs- und Vertheidigungssystem irgend nur wahrscheinlich macht. Schwerlich würden die Römer unter Titus vor dieser weit ausgedehnten Mauer 15 Tage erfolglos gelegen haben." Eine wohlbefestigte Mauer im Norden der Stadt läßt sich in der That nur da denken, wo die jetzige Stadtmauer ist, nicht weiter nördlich. Tobler zieht die dritte Mauer wie Robinson, und er beruft sich dabei auf seine Messungen. Nach der Krafft'schen Hypothese, meint er, würde der Umfang der Stadt zu klein.

Zur Erläuterung eines Theils dieser topographischen Sätze möge hier noch a) der Lauf der drei Mauern nach Josephus, sowie b) die von demselben gegebene kurze Topographie Jerusalems, von welcher die gelehrten Forscher neuerer Zeit alle ausgegangen sind, und die allerdings die Grundlage für solche Untersuchungen bilden muß, Platz finden.

a) Von den Mauern war die alte — erste — wegen
er Thäler und Höhen, auf welchen sie erbaut worden,
neinnehmbar. Ihre natürliche Festigkeit wurde noch um
n Bedeutendes erhöht durch Bauten von David und
Salomo und den nachfolgenden Königen, die das Werk
frig betrieben. Sie nahm ihren Anfang im Norden vom
hurm Hippicus, erstreckte sich bis zum Xystus (westlich
om Klageplatz der Juden), schloß sich dann an das Rath=
aus und endigte bei der westlichen Halle des Tempels.
uf der andern Seite, nach Westen, nimmt die Mauer
on demselben Punkt ihren Anfang, erstreckt sich durch
Bethso nach dem Essener=Thor, darauf gegen Süden wen=
et sie sich oberhalb der Quelle Siloah herum, biegt dann
wieder aus nach Osten zu dem Teiche Salomo's, geht durch
is zu einem Orte, der Ophla genannt wird, und
hließt sich der östlichen Halle des Tempels an. Die zweite
Mauer nahm ihren Anfang von einem Thor in der ersten
Mauer, Genath genannt; indem sie nur die nördlich liegende
egend umschloß, ging sie hinauf bis zur Antonia. Die
ritte Mauer aber nahm ihren Anfang bei dem Thurm
ippicus, von wo sie nach der nördlichen Gegend zum
sephinos=Thurm sich erstreckte. Darauf zieht sie sich fort
egenüber den Gräbern der Helena und durch königliche
öhlen in die Länge gezogen bog sie um beim Eckthurm
der Nähe des sogenannten Grabmals des Walkers. Der
ten Ummauerung aber sich anschließend senkte sie sich (mit
eser) in das Kidronthal abwärts. Mit dieser Mauer
mgab Agrippa die hinzugebaute Stadt, welche ganz bloß
ag. Die Stadt strömte nämlich von der Menge über, und
e brach ein wenig aus der Mauer hervor. Indem man
ch in der nördlich vom Tempel gelegenen Gegend an dem

Hügel niederließ, schritt man nicht wenig vor, so daß ein vierter Hügel ringsum bebaut wurde. Er liegt der Antonia gegenüber, getrennt von derselben durch einen tiefen Graben, welcher durch Kunst gezogen wurde, damit nicht die Fundamente der Antonia, indem sie dem Hügel sich annäherten, leichter zugänglich und weniger hoch wären. Deshalb gab auch den Thürmen die meiste Höhe die Tiefe des Grabens. Bezetha aber wurde der angebaute Theil nach der Landessprache genannt, das auf griechisch Kainopolis, d. i. Neustadt heißt.

b) Die Stadt war — sagt Josephus — durch drei Mauern befestigt, wo nicht unzugängliche Theile sie umschlossen; wo dies der Fall, stand nur eine Ringmauer. Sie war auf zwei einander gegenüberliegenden Hügeln erbaut, die durch ein dazwischenliegendes Thal getrennt waren, zu dem sich die Häuser von beiden Seiten hinabsenkten. Der eine von den Hügeln, auf dem die Oberstadt lag, war um Vieles höher und der Länge nach gerader. Wegen der Festigkeit wurde er Burg des Königs David genannt. Der andere Hügel, Akra genannt, auf dem die Oberstadt lag, war ringsum abschüssig. Diesem gegenüber lag ein dritter Hügel, von Natur niedriger als Akra, und durch ein breites Thal früher von einander geschieden; später aber, als die Hasmonäer herrschten, verschütteten sie das Thal, um die Stadt mit dem Tempel zu verbinden, machten Akra durch Abtragung der Höhe niedriger, daß sogar der Tempel über denselben hervorragte. Das Thal aber, Tyropöon genannt, welches, wie wir schon gesagt, den Hügel der obern und untern Stadt von einander trennte, erstreckte sich hinab bis Siloah; so heißt die Quelle, die süß ist und reichlich fließt. Von außen aber waren die beiden Hügel der Stadt

n tiefen Thälern umschlossen und nirgendwo war hier, gen der Abhänge von beiden Seiten, ein Zugang.

. Verzeichniß der für eine Reise nach Palästina nöthigsten Reisebedürfnisse.*)

1) Wegen der Hitze: weite, hellfarbige Kleider.

2) Wegen besserer Transpiration: Hemden von Baum= lle.

3) Zum Schutz des Kopfes: ein dichter, breitkrämpiger, ißer Filzhut, mit einem weißen Umwickeltuch. Bei großer tze lege man ein zweites Tuch in den Hut hinein, und ı drittes, es flattern lassend, unter den Hut auf den oßen Kopf.

4) Zum Schutz der Augen: entweder eine farbige rille mit vier Gläsern, oder ein Schleier.

5) Auf größeren Ritttouren: Stiefel von Naturfarbe t angemessenen langen Schäften, die man heraufziehen ın. Für den gewöhnlichen Gebrauch: Stiefelschuhe.

6) Gegen den Durst: Pfeffermünzküchlein, oder Apri= senkuchen von Damascus (Mardin oder Kamreddin ge= nnt), oder getrocknete Aprikosen von da (Mischmisch).

7) Zum Zudecken bei Nacht im Zelt: eine wollene ecke; zum Drauſliegen: ein Teppich, oder wenn man ll, eine Matratze,

8) Ein Trinkbecher von Leder.

9) Ein Kochapparat (in Triest zu kaufen).

10) Ein Zelt (auch am besten dort zu erwerben).

11) Ein fränkisches Reitzeug.

---

*) Vergl. meine Reise S. 35 fg.

12) Ein Packsattel mit ein paar großen Ledertaschen (für die nöthigsten Bedürfnisse).

13) Waffen, insonderheit eine Doppelflinte.

14) Arzneimittel, wie Pfeffermünz-, Kamillenthee, Brech- und Abführmittel, präparirter Weinstein, Pflaster.

3) Kostenüberschlag einer Reise nach Palästina.

a. Auf der Route Triest-Smyrna-Beirut.

Von Süddeutschland nach Triest: circa 50 Gulden.

Von Triest nach Smyrna (nach dem Tarif vom März 1857):

auf dem ersten Platz 100 Gulden (Münz).
" " zweiten " 76 "
" " dritten " 52 "

Von Smyrna nach Beirut; auf directem Weg:

auf dem ersten Platz 67 Gulden 3 Kreuzer.
" " zweiten " 47 " 3 "
" " dritten " 20 "

Ueber Caramanien:

auf dem ersten Platz 79 Gulden.
" " zweiten " 55 "
" " dritten " 24 "

Von Beirut nach Jâfa:

auf einem Segelschiffe 4 bis 6 Gulden.
" dem Dampfschiff (gelegentlich der Pilgerfahrten):

auf dem ersten Platz 12 Gulden.
" " zweiten " 8 " 15 Kreuzer.
" " dritten " 3 " 50 "

b. Auf der Route Triest-Alexandrien-Jâfa.

Von Triest bis Alexandrien; auf directem Wege:

auf dem ersten Platz 160 Gulden.
= = zweiten = 110 =
= = dritten = 70 =

Ueber Smyrna:

auf dem ersten Platz 153 Gulden.
= = zweiten = 98 =
= = dritten = 66 =

Von Alexandrien nach Jâfa (gelegentlich der Pil-fahrten):

auf dem ersten Platz 28 Gulden.
= = zweiten = 19 =
= = dritten = 9 =

Von Alexandrien nach Beirut; über Rhodus und pern:

auf dem ersten Platz 65 Gulden.
= = zweiten = 40 =
= = dritten = 20 =

Ueber Caramanien:

auf dem ersten Platz 77 Gulden.
= = zweiten = 48 =
= = dritten = 24 =

c. Auf der Route Wien-Konstantinopel-Smyrna:

Von Wien nach Galaz: *)

auf dem ersten Platz 54 Gulden.
= = zweiten = 36 =
= = dritten = 18 =

---

*) Auf Schiffen der Donaudampfschifffahrt-Gesellschaft nach m Tarif von 1857.

Von Galaz nach Konstantinopel:

auf dem ersten Platz			45 Gulden.	
=	=	zweiten =	34	=
=	=	dritten =	17	=

Von Konstantinopel nach Smyrna:

auf dem ersten Platz			29 Gulden.	
=	=	zweiten =	20	=
=	=	dritten =	9	=

Die Kost auf dem Schiff beträgt per Tag:

auf dem ersten Platz			3 Gulden.		
=	=	zweiten =	2	=	
=	=	dritten =	—		40 Kreuzer.

Das Bett kostet auf der Fahrt von Triest nach Smyrna: 5 Gulden.

Von Smyrna nach Beirut: 4 Gulden.

Von Beirut nach Jâfa; 1 Gulden.

Von Triest nach Alexandrien: 6 Gulden 30 Kreuzer. (Auf der directen Fahrt ist hier Bett und Beköstigung, bei den 160, 110 und 70 Gulden, inbegriffen.)

Von Alexandrien nach Jâfa: 1 Gulden 30 Kreuzer.

Von Alexandrien nach Beirut: 3 Gulden.

Der gewöhnliche Preis in den Gasthöfen des Orients ist per Tag zwei Colonnaten (à 2 Gulden 30 Kreuzer). Der eines Pferdes oder Maulthiers per Tag 1 Gulden 30 Kreuzer. Alle Kosten eines Reisetags im Innern des Landes für Speise, Pferd, Dragoman, Diener, betragen mindestens 10 Gulden.

Für die erste Ausrüstung dürfen etwa 100 Gulden in Anschlag gebracht werden; ebenso auch eine ordentliche Summe für Geschenke und für Einkäufe.

Ich füge hier noch die in Palästina cursirenden Münzen mit ihrer Werthangabe bei.

Türkisches Geld.

In Gold:

Piasterstücke (arab. Ghurusch, = 6 Kreuzer Münz) zu 100, 50, 20, 10, 5, 3 Piaster. Die ersten gelten jetzt 111, die letzten 3³/₄ Piaster.

In Silber:

Stücke zu 20 (1 türk. Thaler, arab. Ghazi, d. i. der Siegende) 5, 3, 2, 1, ¹/₂, ¹/₄.

An kleinern Münzen ist zeitweise großer Mangel. Die kleinste Münze ist der Para, wovon 40 auf 1 Piaster gehen.

Fränkisches Geld:

Napoleon früher zu 85, jetzt zu 96 Piaster.
Guineen früher 108, jetzt 121 Piaster.
Holl. Dukaten zu 50 Piaster.
Oestr. Dukaten 48 und 49 Piaster.
5-Frankenthlr. 20¹/₂ bis 22 Piaster.
Oestr. Theresienth. 21¹/₂ und mehr.
Span. Colonnaten 22¹/₂ Piaster, auch höher.
Preuß. Thaler 16 bis 17 Piaster.
Oestr. 20ziger 3³/₄ bis 4 Piaster.

Von Kupfermünzen, welche früher in Palästina und Syrien kaum zu sehen waren, gibt es nun Stücke zu 5, 10, 20, 40 Para.

Zusätze und Berichtigungen.

Zu Seite I des Vorworts. Man liest in den Zeitungen: die in Frankreich organisirten Wallfahrten nach dem heiligen Lande dauern in gewissen Zwischenräumen fort. Am 27. November (1856) wird abermals eine Karavane von Marseille abgehen, um der Weihnachtsfeier in Jerusalem beizuwohnen. — Von Wien ist erst eine Pilgerfahrt ausgegangen.

Zu Abschnitt I, 7. Robinson läßt sich in seiner nun endlich erschienenen neuen Schrift über seine zweite orientalische Reise also vernehmen:

„Als wir nach Verfluß von vierzehn Jahren wieder nach Jerusalem kamen, wurden überall Zeichen der Veränderung und ein gewisses Maß allgemein besserer Zustände sichtbar. Ein mächtiger fremder Einfluß war durch die Errichtung des englisch-preußischen Bisthums und der andern damit in Verbindung stehenden Unternehmungen in der Stadt aufgetaucht, und macht sich noch fortwährend geltend. Die Erbauung der protestantischen Kathedrale auf dem Berg Zion, die Eröffnung des jüdischen Hospitals, unter den Auspicien der englischen Mission, und des preußischen Hospitals, unter der Leitung deutscher Diakonissinnen, die Gründung von Schulen und die Einführung der Ackerbauarbeit in Verbindung mit denselben: — all Das hat

dazu beigetragen, den Geldumlauf zu vermehren und den Geist der Eingeborenen zu gleichen Anstrengungen aufzustacheln. Die Klöster hatten mehrere Gebäude aufführen lassen und Schulen errichtet, und in der Stadt selbst riß man alte Wohngebäude nieder und ersetzte sie durch neue, welche mich einigermaßen an Neuyork erinnerten. Eine natürliche Folge hiervon war die größere Thätigkeit in den Straßen, wo jetzt eine Menge Leute in Bewegung sind, und eine größere Geschäftigkeit und erhöhterer Geschäftsbetrieb herrscht als früher."

Zu Abschnitt II, 10. Erläuterung des Grundrisses der St. Annenkirche.

D D ist das Schiff der Kirche.

A B der Chor.

C C eine unterirdische Höhle.

Von der Linie s s bis zum Westende sind die zwei Seitenschiffe niedriger.

Zwischen A und m ist eine Scheidewand mit einer Thüre.

An dem Pfeiler a sind Gemälde; auf der andern Seite bei b sind auch Spuren davon; bei d ist nackter Felsen, daneben ein tiefes Loch c, bei e stehen zwei Säulen und die Gebetsnische; f ist der Eingang zu der Höhle und g ein Fenster, das Licht hinunterwirft.

Die Höhle ist mit punktirten Linien angegeben. Von n kommt ein Loch schief herunter; bei p ist eine menschliche Figur angebracht; in der Südwestecke bei h ist eine Wendeltreppe.

Nach den Zeitungen hat die feierliche Besitzergreifung der St. Annenkirche durch den französischen Consul am 1. November 1856 stattgefunden.

Zu Abschnitt II, 12. Noch weitere Nachrichten über die Baumwollenhöhle gab ein Herr Douglas im Lond. Athen. 1856, Mai. Derselbe meint, der Steinbruch sei so groß, daß er alle Steine nicht nur des Tempels, sondern der ganzen Stadt geborgen haben könne.

Zu Abschnitt II, 16. Der angebliche Ankauf des Oelbergs von Seiten der Frau Dorothea Pollak reducirt sich darauf, daß diese Frau, die Vorsteherin des neuen jüdischen Krankenhauses, 1500 Quadratfuß vom Oelberg zur Anlage eines Friedhofes für die deutsch-polnischen Juden erworben hat.

Zu demselben Abschnitt II, 16. In Folge der Auffindung von Thierknochen auf dem Seifenaschenberg vermuthet man nun, daß dieser Aschenhaufen von den alten israelitischen Opfern herrühre.

Aus einem am 25. December 1856 bei mir eingelaufenen Briefe ist noch Folgendes nachzutragen:

a) daß in Jerusalem eine Actiengesellschaft im Zusammentreten ist, um eine Straße von da nach Bethlehem zu bauen, und eine Omnibusfahrt darauf einzurichten;

b) daß man in Jerusalem viel vom Bau einer Eisenbahn von da nach Jâfa spricht, und daß in dieser Angelegenheit schon ein englischer Ingenieur dort gewesen ist;

c) daß bereits 6 hochräderige Karren zum Steinfahren (für den Bau des österreichischen Spitals an der via dolorosa, da wo sich eine Ecke bildet und die Straße vom Damascusthor herkommt) aus Marseille angekommen sind;

d) daß neben die vom Sultan dem Kaiser Napoleon III. geschenkte und von diesem an den Papst abgetretene St.-Annenkirche ein Palast für den Patriarchen und ein Nonnenkloster gebaut werden soll;

e) daß das preußische Consulatsgebäude durch Hinzukaufen anstoßender Häuser bedeutend vergrößert und verschönert worden ist;

f) daß Preußen zusammen nun fünf Besitzthümer in Jerusalem hat, nämlich außer dem Consulatsgebäude, dem Schwesternhaus und dem Hospiz ein meist neu gebautes Haus beim Gerichtsthor (die Predigerwohnung mit einem großen Saal) und ein Landhaus für Reconvalescenten.

Endlich ist aus einem in der Beilage zu der Allgemeinen Zeitung abgedruckten Brief aus Jerusalem vom 10. Februar 1857 Folgendes hervorzuheben:

„Dem preußischen Consul Dr. Rosen ist es durch Beharrlichkeit gelungen, einen Vezieralbefehl zu erwirken, kraft dessen der dem Missionar der Church Missionary Society in Nablus durch Zerstörung und Plünderung zugefügte Schaden vollständig vergütet wird. Vorderhand zahlt die Regierung; die Rädelsführer sollen aber dann hergenommen werden, — wenn sie sich finden lassen."

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

GRUNDRISS VON JERUSALEM
und seinen Umgebungen.

Türk. Quart. Christ. Quart. Armen. Quart. Judenquart.

Maasstab von 0 500 1000 2000 3000 Pariser Fuss.

Profil durch die Linie AB.



Erläuterung des Grundrisses.

a Grabeskirche.
b Franziskanerkloster.
c Großes griechisches Kloster.
d Nicolauskloster.
e Demetriuskloster.
f Georgskloster.
g Michaelskloster.
h Theodorskloster.
i Kloster Johannis des Täufers.
j Melaniakloster.
k Basiliuskloster.
l Jacobskloster.
m Armenisches Nonnenkloster.
n Koptisches Kloster.
o Syrisches Kloster.
p Christuskirche und rechts das englische Spital.
q Unterirdische Kirche der Maria.
r Haus des Kaiphas.
s Zionssynagoge.
t Klageplatz der Juden.
u Omar-Moschee.
v El Aksa.
w Blindenspital.
x Indisches Hospital.
y Armenhaus.
z Hütten der Aussätzigen.
1 Bazare.
2 Coptischer Khan.
3 St. Annenkirche.
4 Johanniterconvent.
5 Maria-Magdalenenkirche.
6 Johanneskirche.
7 Dèr el Ads.
8 Das Serai.
9 Das Gerichtshaus.
10 Preußisches Consulat.
11 Wohnung des englischen Bischo
12 Muhammedanischer Begräbnißp
13 Jüdischer Begräbnißplatz.
14 Begräbnißplatz der Christen.
15 Mariabad.
16 Hiskiasteich.
17 Reste der alten Brücke.
18 Heilquelle und Teich Obrat.

Erläuterung des Grundrisses.

a Grabeskirche.
b Franziskanerkloster.
c Großes griechisches Kloster.
d Nicolauskloster.
e Demetriuskloster.
f Georgskloster.
g Michaelskloster.
h Theodorskloster.
i Kloster Johannis des Täufers.
j Melaniakloster.
k Basiliuskloster.
l Jacobskloster.
m Armenisches Nonnenkloster.
n Koptisches Kloster.
o Syrisches Kloster.
p Christuskirche und rechts das englische Spital.
q Unterirdische Kirche der Maria.
r Haus des Kaiphas.
s Zionssynagoge.
t Klageplatz der Juden.
u Omar-Moschee.
v El Aksa.
w Blindenspital.
x Indisches Hospital.
y Armenhaus.
z Hütten der Aussätzigen.
1 Bazare.
2 Coptischer Khan.
3 St. Annenkirche.
4 Johanniterconvent.
5 Maria-Magdalenenkirche.
6 Johanneskirche.
7 Dèr el Ads.
8 Das Serai.
9 Das Gerichtshaus.
10 Preußisches Consulat.
11 Wohnung des englischen Bischofs.
12 Muhammedanischer Begräbnißplatz.
13 Jüdischer Begräbnißplatz.
14 Begräbnißplatz der Christen.
15 Mariabad.
16 Hiskiasteich.
17 Reste der alten Brücke.
18 Heilquelle und Teich Obrat.